



Guerillas im Nebel

Wie Kongolesen den Krieg gegen die ruandischen FDLR-Milizen im Osten der Demokratischen Republik Kongo erleben und was Deutschland damit zu tun hat

Pole Institute, Goma, DR Kongo, Februar 2010



Impressum

Herausgeber:

Evangelischer Entwicklungsdienst e.V.
Ulrich-von-Hassell-Str. 76
D-53123 Bonn
Telefon: +49 (0)228 8101-0
E-Mail: eed@eed.de
www.eed.de

Autoren und Copyright:

Pole Institute,
Goma, Demokratische Republik Kongo,
www.pole-institute.org

Übersetzungen aus dem Französischen: Gisela Forster

Redaktion: Dominic Johnson, Christiane Kayser

Korrektorat Satz: Katrin Viviane Kurten

Druck: inpuncto, Bonn

Bildnachweis: Pole Institute

Gedruckt auf Recycling-Papier

Bonn, Februar 2010

Alle Rechte für alle Länder vorbehalten

Copyright © 2010 by Pole Institute

Goma, Berlin

Kontakt und französische Originaltexte unter:

www.pole-institute.org



Vorwort

Seit Jahrzehnten herrscht im Osten der Demokratischen Republik Kongo immer wieder Krieg. Dennoch konnte der Evangelische Entwicklungsdienst e. V. (und seine Vorgängerorganisation, die Evangelische Zentralstelle für Entwicklung) während all dieser Jahre seine Fördertätigkeit fortsetzen. Stets gab es fähige Partnerorganisationen, viele davon Kirchen und kirchliche Einrichtungen, die engagiert mit und für die Bevölkerung gearbeitet haben. Eine dieser Partnerorganisationen ist das Pole Institute, das die hier vorliegende Publikation herausgibt. Der Begriff „Pole“ kommt aus der Swahili-Sprache und bedeutet, einer Person, der Schlimmes widerfahren ist, Beistand zu leisten oder Trost zu spenden, ihr aber zugleich Ermutigung zu geben im Sinne von „du wirst es schaffen“.

Das Pole Institute wurde 1997 während des ersten „Kongo-Kriegs“ von Engagierten der Zivilgesellschaft im Ostkongo als Plattform für friedliche Konfliktregelung gegründet. Aus bescheidenen Anfängen ist heute ein namhaftes gesellschaftspolitisches Forschungs- und Fortbildungsinstitut in der Region der Großen Seen geworden, das wichtige Beiträge zu einem fundierten Verständnis der komplexen Gemengelage in der Region leistet. Im Rahmen von Fortbildungsprogrammen werden Menschen aus Kirchen und Zivilgesellschaft befähigt, Konfliktanalysen zu erstellen und gewaltfreie Lösungswege zu erarbeiten und umzusetzen. In regelmäßigen, vom Pole Institute konzipierten und moderierten Radiosendungen kommen unterschiedliche Männer und Frauen Ostkongos mit ihren jeweiligen Beobachtungen zu Wort. Mit seinen Zeitschriften „Regards Croisés“ und „Fissures“ sowie zahlreichen Veröffentlichungen im Internet mischt sich das Pole Institute in nationale und internationale gesellschaftspolitische und wissenschaftliche Diskurse ein. Es leistet grenzüberschreitend interethnische Kulturarbeit, um der Banalisierung und Tabuisierung der Gewalt in der Region entgegenzutreten.

Das Pole Institute hat die vorliegende Studie erarbeitet, um die aktuelle FDLR-Konfliktlage im Ostkongo und ihren Entstehungskontext aus der Perspektive der lokalen Bevölkerung zu erfassen und darzustellen. Zusätzlich zu einer Reihe erstmals auf Deutsch vorgestellter lokaler Analysen und Erfahrungsberichte erklären zwei vom Pole Institute in Auftrag gegebene Beiträge deutscher Journalistinnen den Zusammenhang dieser Situation mit Deutschland und Europa. Dieser Zusammenhang hat eine neue Aktualität bekommen, seit am 17. November 2009 der Präsident der ruandischen Hutu-Miliz FDLR („Demokratische Kräfte für die Befreiung Ruandas“) Ignace Murwanashyaka auf deutschem Boden verhaftet wurde. Er hatte bis dahin weitgehend unbehelligt jahrelang in Mannheim gelebt und per Handy und Internet die Aktionen der berüchtigten Rebellenarmee koordiniert.

Als Mitglied einer Delegation des Ökumenischen Rates der Kirchen bin ich während eines Besuchs in der DR Kongo im Juli 2009 mehrfach darauf angesprochen worden, wie es sein kann, dass Murwanashyaka, der als FDLR-Befehlshaber für viele Gräueltaten verantwortlich zu machen ist, in Deutschland lebt und von dort aus seinen destruktiven Aktivitäten nachgeht, während die Kirchen im Ostkongo sich um Frieden und Versöhnung in der Region bemühen und unter großer Gefahr das Gespräch mit den Milizen in den unwegsamen Kivu-Bergen suchen, um sie zur Demilitarisierung und Repatriierung nach Ruanda zu bewegen. So hatten im Mai 2009 Kirchenführer mit den FDLR vereinbart, dass mindestens 1000 ihrer Soldaten die Waffen niederlegen würden. Die Soldaten waren einverstanden gewesen, „...aber als wir mit ihren Anführern sprachen, sagten sie ‚nein‘“ berichtete Bischof Dr. Kuye, Kirchenpräsident

des Kirchenbundes ECC in Süd-Kivu im Juli 2009. Die Anweisung für dieses Nein kam aus Deutschland (vgl. ÖRK-Nachrichten vom 23.7.2009).

Die Verhaftung von Ignace Murwanashyaka wird vor Ort als ermutigendes Signal wahrgenommen und stärkt die dortigen Demobilisierungsbemühungen. Kirchenführer/innen sind der Meinung, dass man das Gespräch auch mit den FDLR-Rebellen und anderen Milizen suchen muss. Diese seien keine homogenen Gruppen, unter ihnen gäbe es welche, die gesprächsbereit und an einem Frieden interessiert seien, aber keinen Weg sähen, dies zu erreichen.

Kongolesische und ruandische Kirchen stehen in Kontakt miteinander, um die Rückführung von Flüchtlingen, die nach dem Genozid aus Ruanda geflüchtet waren und bis heute in den Grenzgebieten auf der kongolesischen Seite leben, zu ermöglichen und so das Reservoir für die Rekrutierung neuer Kämpfer auszutrocknen. Man muss sich klar machen, dass es längst nicht mehr „nur“ um einen begrenzten Krieg in den Kivu-Provinzen geht, sondern dass sich die Formen der gewalttätigen Konfliktaustragung in der gesamten Gesellschaft verbreiten. Das betrifft in besonderer Weise die Gewalt in den Familien, die sich vor allem gegen Frauen und Kinder richtet, und sexuelle Gewalt. Vergewaltigung wird in dieser Region von den verschiedenen Kampfeinheiten systematisch als Kriegswaffe genutzt. Berichte von Menschenrechtsorganisationen und aus Kirchengemeinden sprechen immer wieder von Morden, Entführungen, niedergebrannten Dörfern und Massenvergewaltigungen. Dabei geht es nicht allein um die Verletzung des Körpers und der Seele der betroffenen Frau, es geht um die Demütigung der Gemeinschaft, zu der sie gehört. Eine Gesellschaft wird über Generationen hin zerstört.

Wenn im Ostkongo der Frieden eine Chance erhalten soll, ist es dringend geboten, Rebellenführern, die unbehelligt in Europa leben, wie bis vor kurzem Ignace Murwanashyaka in Deutschland, und von sicherem Boden aus ihre Kriegsgeschäfte betreiben, das blutige Handwerk zu legen. Die kongolesischen Partner und Organisationen fordern uns auf, Verantwortung zu übernehmen, die Machenschaften von Tätern wie Murwanashyaka zu unterbinden und dafür zu sorgen, dass diese vor Gericht gestellt werden. Das erwarten die Menschen in der Demokratischen Republik Kongo von uns, denn sie sehnen sich nach Frieden, einem Frieden, der nur dann von Dauer sein wird, wenn Täter zur Rechenschaft gezogen werden und Opfer Gerechtigkeit erfahren.

Wir freuen uns, dass diese Publikation die Bandbreite der bereits veröffentlichten Studien und Berichte zu diesem wichtigen Thema durch einen Beitrag aus der Konfliktregion bereichert und ergänzt.

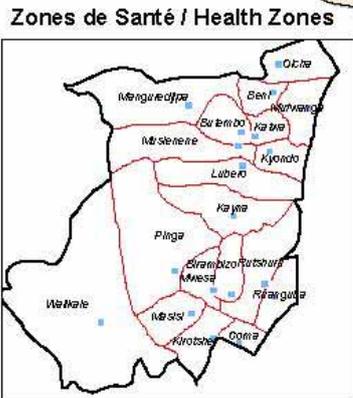
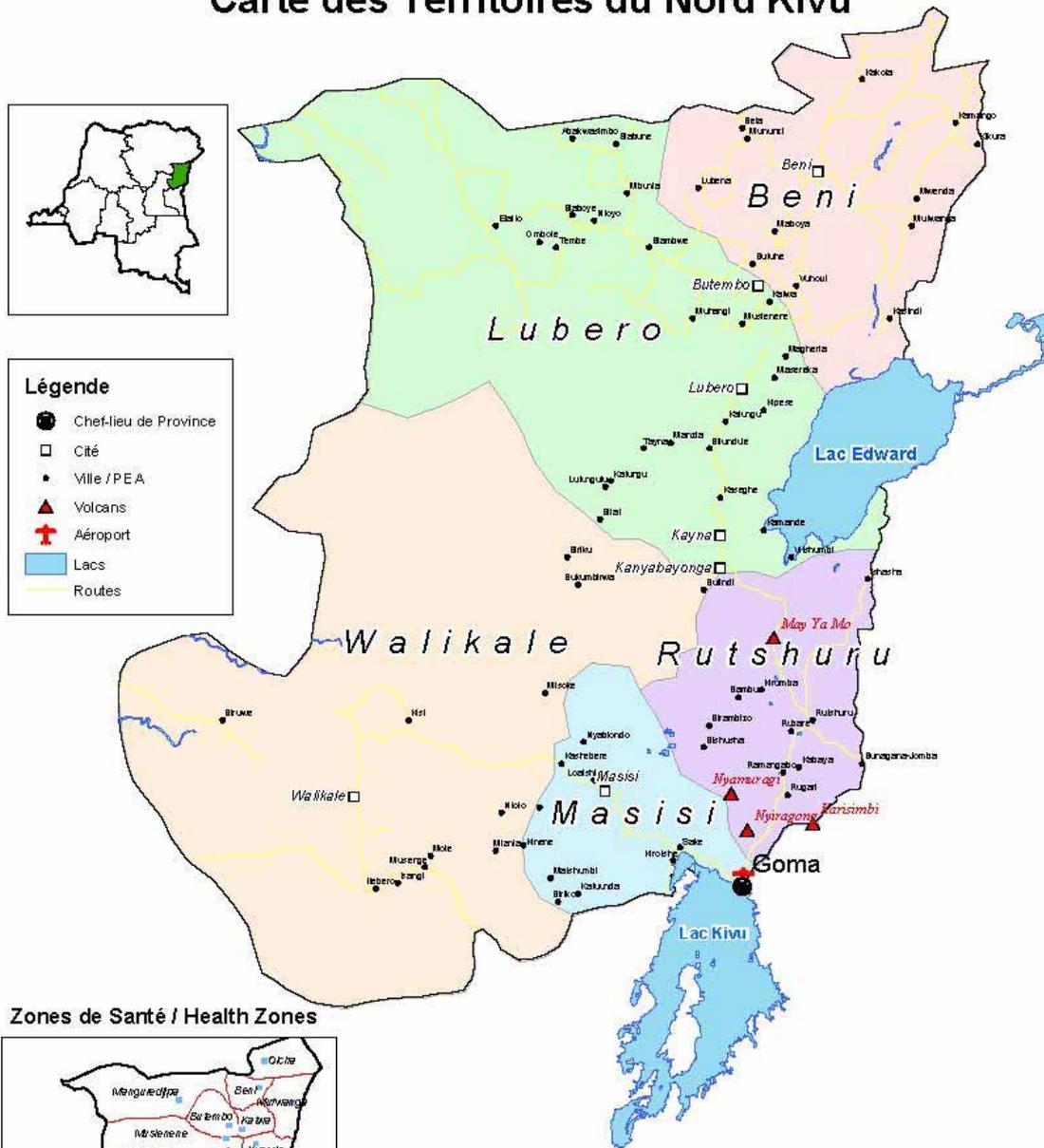
Karin Döhne

Evangelischer Entwicklungsdienst

Bonn, Februar 2010

Karte Nordkivu

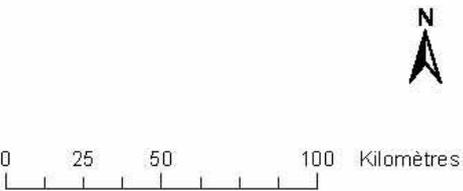
Carte des Territoires du Nord Kivu



Sources: DCW, Mol, OMS, BCD, IGC

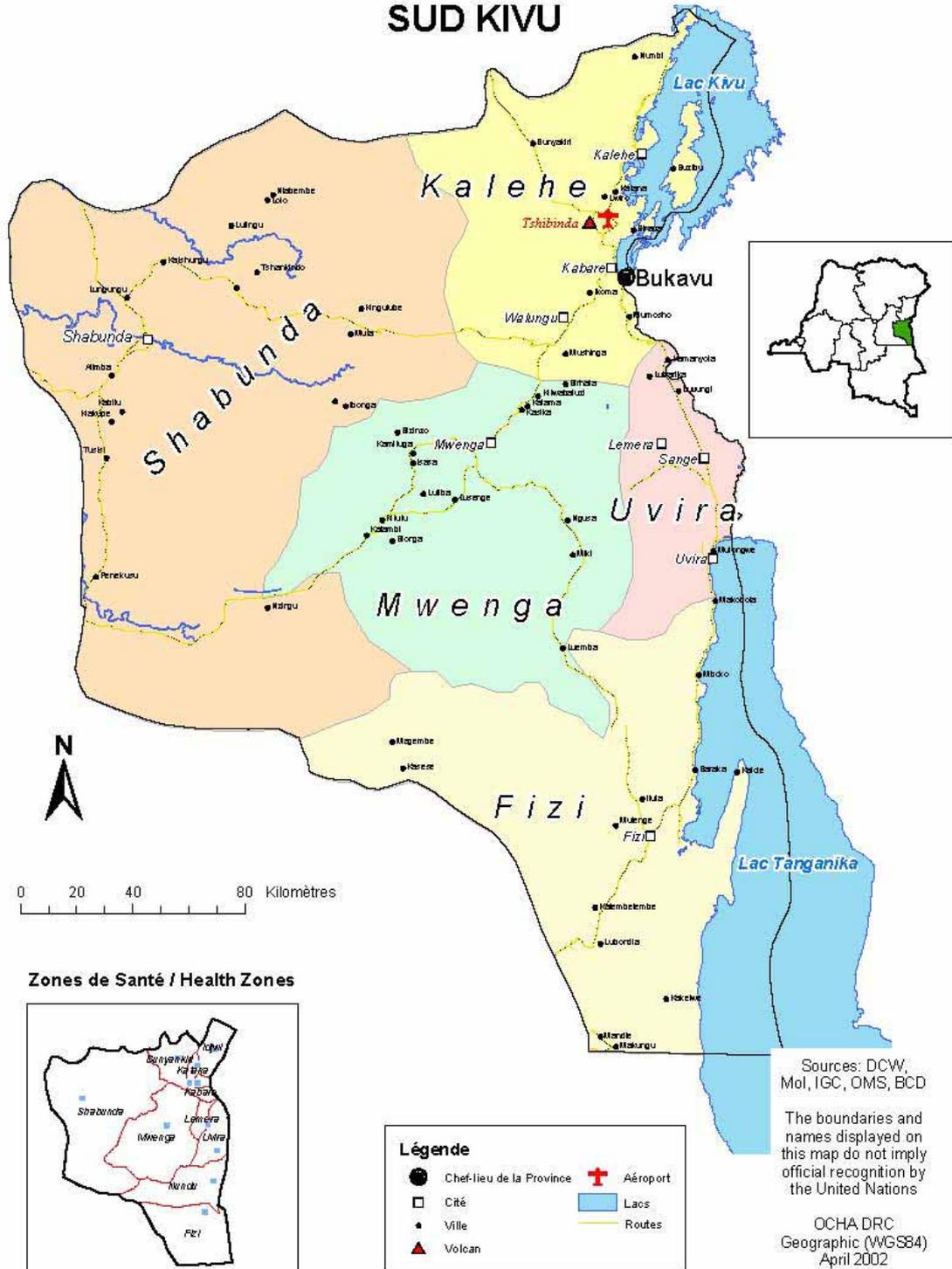
The boundaries and names displayed on this map do not imply official recognition by the United Nations

OCHA DRC Geographic (WGS84) April 2002



Karte Südkivu

Carte des Territoires du SUD KIVU



Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 3 |
| Karte Nordkivu | 5 |
| Karte Südkivu | 6 |
| Inhalt | 6 |
| Einleitung | 8 |
| Einstimmung: „Wäre da nicht der Krieg...“ | 11 |
| I. Analysen | 14 |
| 1. Die FDLR in Nord- und Süd-Kivu: Ein Staat im Staate | 14 |
| 2. Wer sind die FDLR? Geschichte und Bestandsaufnahme | 24 |
| 3. Die Friedensaussichten in Kivu heute | 35 |
| II. Lokale Stimmen | 41 |
| 1. „Die wahren Herren des Gebiets“: Die FDLR im Distrikt Walikale | 41 |
| 2. „Der Kongo als zweite Heimat“: Die FDLR im Distrikt Rutshuru | 45 |
| 3. „Krieg ist ein einträgliches Geschäft“: Die FDLR im Distrikt Masisi | 46 |
| 4. „Herren und Sklaven“: Das Alltagsleben der Bevölkerung im FDLR-Gebiet in Mwenga und den Nachbarterritorien in Süd-Kivu | 48 |
| 5. „Die Bevölkerung hat sich in ihr Schicksal gefügt“: Die FDLR in Shabunda | 52 |

| | |
|--|-----------|
| III. Die internationale Dimension | 55 |
| Von Deutschland aus gesteuert: Wie FDLR-Präsident Ignace Murwanashyaka von Mannheim aus jahrelang ungehindert die Fäden im Kongo-Krieg ziehen konnte | 55 |
| Ausklang: Die internationale Verantwortung | 68 |
| Literaturhinweise | 71 |

Einleitung

Gute Regierungsführung und Sicherheit stehen in einem engen Zusammenhang durch die Tatsache, dass erstere die zweite nach sich zieht und dass die Verschlechterung der Sicherheitslage im Allgemeinen auch in einem Verfall der Regierungsführung zum Ausdruck kommt. Diese beiden Themen, die unser Land, die Demokratische Republik Kongo, vor schwerwiegende Probleme stellen, stehen im Mittelpunkt der politischen Arbeit von Pole Institute. Die Präsenz der „Demokratischen Kräfte zur Befreiung Ruandas“ („Forces Démocratiques pour la Libération du Rwanda“ = FDLR) auf kongolesischem Staatsgebiet und insbesondere im Osten des Landes (in Nord- und Süd-Kivu) war und ist auch heute noch auf nationaler wie auf internationaler Ebene ein wichtiger Gegenstand der Untersuchung, Information und Lobbyarbeit, denn diese Präsenz hat verhängnisvolle Konsequenzen für das Leben der Kongolesen, die in einigen Landesteilen de facto in Sklaverei dieser ausländischen Rebellen leben.

Im Juni 2008, ein halbes Jahr nach Unterzeichnung des Friedensabkommens von Goma zwischen der kongolesischen Regierung und den bewaffneten kongolesischen Gruppen, veröffentlichten wir unseren ersten großen Bericht über die FDLR unter dem Titel „Die Konferenz von Goma und die Problematik der FDLR in Nord- und Süd-Kivu, eine Bestandsaufnahme“¹. Zu jener Zeit gab die Schlussakte von Goma noch keinerlei klaren Hinweis auf den zukünftigen Umgang mit der komplizierten Frage der FDLR, obwohl die verschiedenen Volksgruppen in den beiden Kivu-Provinzen bereits die aktive Rolle der ruandischen Rebellen beim Verfall der allgemeinen Sicherheit angeprangert hatten. Gegen Ende des Dokuments hieß es gerade einmal, die Regierung der Demokratischen Republik Kongo bemühe sich, „jegliche Hilfe und militärische oder logistische Unterstützung inländischer oder ausländischer bewaffneter Gruppen von sich fernzuhalten und auch keinerlei Hilfen für die reguläre Armee anzunehmen“.

Für uns war diese Schlussakte lediglich ein Wegweiser, der ungefähr die Richtung angab und die zurückzulegende Entfernung; alles andere hing vom Wunsch der Reisenden und von ihrer Motivation ab, das beschlossene Vorhaben durchzuführen. Seit Langem ist diese Schlussakte von ihren Unterzeichnern mit Füßen getreten worden, in Nord-Kivu begann noch im Jahr 2008 der Krieg erneut und erreichte seinen Höhepunkt gegen Ende Oktober 2008. Damals befand sich die Provinzhauptstadt von Nord-Kivu, Goma, in Schussweite der Rebellen des „Nationalkongresses zur Verteidigung des Volkes“ („Conseil National pour la Défense du Peuple“ = CNDP) von Laurent Nkunda; die nationale Armee FARDC befand sich nach einer Reihe von Rückschlägen auf der Flucht. Nur ein Wunder konnte die Stadt unter dem Vulkan noch davor bewahren, in die Hände der CNDP-Rebellen zu fallen. Dieses Wunder geschah im Januar 2009, in Form einer spektakulären Umgruppierung der Bündnisse, deren Auswirkungen noch heute spürbar sind. Von heute auf morgen ließ Ruandas Regierung die CNDP fallen und verhaftete deren charismatischen Anführer Laurent Nkunda, die kongolesische Regierung beschleunigte ihre Integrationspolitik gegenüber den nunmehr ehemaligen Rebellen und lud gleich im Anschluss auch noch die ruandische Armee zum gemeinsamen militärischen Vorgehen gegen die FDLR ein!

¹ Pole Institute, Regards Croisés n° 21, „La Conférence de Goma et la question des FDLR au Nord et au Sud-Kivu, état des lieux“, Juni 2008

Diese gemeinsame Militäroperation der beiden Armeen in Nord-Kivu unter dem Namen „Umoja Wetu“ währte bis Februar 2009. Danach setzte sich die gegen die FDLR begonnene Treibjagd in Nord- und Süd-Kivu mit der Operation „Kimia II“ fort, gemeinsam bis Jahresende 2009 durchgeführt von der FARDC und den Blauhelmen der UN-Mission in der DR Kongo (MONUC). Was ist bei diesen beiden Militäreinsätzen für die allgemeine Sicherheit der Bevölkerung und gegen die FDLR herausgekommen? Wie kommt die Integration der verschiedenen bewaffneten einstigen Gruppierungen in die nationale Armee FARDC voran?

Zur Beantwortung dieser Fragen initiierten wir eine weitere Untersuchung. Die Ergebnisse sowohl der ersten als auch der zweiten Untersuchung wurden in Goma anlässlich so genannter „Tage der Offenen Tür“ diskutiert, bei denen in- und ausländische Forscher, Abgeordnete, Journalisten, Sicherheitskräfte, Politiker, Repräsentanten von Jugendlichen und Frauen, führende Lokalpolitiker und andere Interessierte Erkenntnisse und Erfahrungen austauschten und Analysen, Hoffnungen und Befürchtungen äußern und besprechen konnten.

Am Ende der Diskussionen lag allen eine Frage auf den Lippen, und es war mehr als eine Frage, es war ein Aufruf: „Was kann man tun, damit der Frieden nicht in immer weitere Ferne rückt? Welche Bündnisse sind nötig, um die aus dem Wunder vom Januar/Februar 2009 geborene Hoffnung aufrechtzuerhalten?“

Jeder muss kreativ sein, damit unser schönes Land, unsere schönen Berg-Provinzen aus diesem Teufelskreis von nicht gehaltenen Friedensversprechen und den darauf folgenden Eskalationen von Mord und Totschlag endlich ausbrechen und sich eine positive Dynamik der friedlichen Entwicklung entfalten kann.

Die vorliegende Veröffentlichung gibt in einem ersten Teil die Ergebnisse all dieser Untersuchungen und Diskussionen wieder, von der ersten Publikation aus dem Jahr 2008 bis zu den letzten Ende 2009. Ein zweiter Teil versammelt Erfahrungen, die die lokale Bevölkerung Nord- und Süd-Kivus mit der Präsenz der FDLR gemacht hat und noch immer macht, und gibt verschiedene Sichtweisen aus der Sicht der Betroffenen wieder. Sie werfen ein Schlaglicht auf die Weise, wie Menschen im Kongo selbst das FDLR-Problem und dessen Auswirkungen erleben und analysieren².

Zusätzlich berücksichtigt diese deutschsprachige Veröffentlichung die deutsche und internationale Dimension des Problems. Zu Beginn beschreibt eine für Pole Institute verfasste Reportage der Journalistin Andrea Böhm (DIE ZEIT) die jetzige Situation im FDLR-Kriegsgebiet nach den vielen militärischen und juristischen Entwicklungen des Jahres 2009. Im letzten Teil erläutert die deutsche Journalistin Simone Schindwein (u. a. die tageszeitung) in einer für Pole Institute verfassten Analyse die Hintergründe und Verwicklungen der juristischen Verfahren, die in Deutschland gegen die hier ansässigen FDLR-Verantwortlichen angelaufen sind. Dies ist von besonderer Relevanz angesichts des Umstands, dass Deutschland als erstes Land außerhalb der Konfliktregion den Schritt unternimmt, Verantwortliche der FDLR strafrechtlich für die Handlungen der Organisation im Osten der Demokratischen Republik Kongo zur Verantwortung ziehen zu wollen. Pole Institute begrüßt diesen Schritt und hofft, dass daraus und aus einem besseren Verständnis der kongolesischen Perspektive auf das Problem der FDLR eine Dynamik entsteht, die zur Wiederherstellung von Sicherheit und guter Regierungsführung im Osten der Demokratischen Republik Kongo beiträgt. Ein weiterer Text von Dominic Johnson behandelt die grenzüberschreitende Bedeutung eines effektiven

² Alle Originaltexte finden sich auf Französisch als PDF unter: www.pole-institute.org

Umgangs mit der FDLR-Frage für die gesamte Region der Großen Seen und den Zusammenhang mit der internationalen Politik in der Region seit dem ruandischen Völkermord.

Pole Institute,
Goma, Februar 2010

Onesphore Sematumba
Aloys Tegera
Primo Pascal Rudahigwa
Dominic Johnson
Christiane Kayser

Einstimmung: „Wäre da nicht der Krieg...“

von Andrea Böhm, Bukavu, Dezember 2009

Von Kinshasa nach Bukavu. Keinen halben Tag dauert die Reise von der Hauptstadt in den Osten des Kongo – und doch wähnt man sich in einem anderen Land. In Kinshasa beherrschen die jüngsten Manöver von Weltbank und Gläubigern des hoch verschuldeten Kongo die Schlagzeilen. In Süd-Kivu geht es um Probleme anderen Kalibers: die ruandischen Rebellen der FDLR, die kongolesische Armee und der *low-intensity-war* der beiden, den sie manchmal gegeneinander und meist gegen die Bevölkerung austragen.

Nicht, dass dieser Konflikt überall sichtbar wäre. In Bukavu muss man dieser Tage nicht die FDLR fürchten, sondern die Erdrutsche der Regenzeit und die Lastwagen auf glitschigen Schlammrampen. Aber hier, in der Hauptstadt der Provinz Süd-Kivu, laufen die Informationen aus dem Hinterland zusammen. Fast zwölf Monate sind vergangen, seit die kongolesische Armee den FDLR offiziell den Kampf angesagt hat. Fast vier Wochen ist es her, seit die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe die im deutschen Exil lebenden FDLR-Führer Ignace Murwanashyaka und Straton Musoni hat verhaften lassen. Ein schwerer Schlag für die Truppe, so hoffen UN-Experten. Und wie sieht die Lage vor Ort aus? Beginnen wir mit einer Stippvisite bei alten Bekannten.

„Schlecht“, konstatiert nüchtern Jean-Paul Ngongo, Anwalt und Chef der Menschenrechtsorganisation Vovolib („Voix des sans voix ni liberté“). Nicht so dramatisch schlecht wie im Sommer, als Zehntausende in Süd-Kivu vor den Kampfhandlungen flohen. Aber, so Ngongo, es vergehe kaum ein Tag ohne getötete Zivilisten. Radio Okapi meldet FDLR-Attacken auf Dörfer im Territorium Uvira und neue Flüchtlinge in Shabunda. Auf Ngongos Schreibtisch liegt die herausgerissene Seite eines Schulheftes. „Territorium Kalehe, Bezirk Bunyakiri, Gemeinde Karale, 16. November, 14 Uhr“, steht da mit akkurater Handschrift notiert. Der 16. November, das war einen Tag vor der Verhaftung von Murwanashyaka und Musoni in Deutschland. An diesem Tag sollen FDLR-Rebellen in Karale zehn Menschen exekutiert und mehrere Dorfbewohnerinnen vergewaltigt haben. Die Provinzregierung spricht später von zwei Toten und neun Vergewaltigten.

Unstrittig sind die Ereignisse des Folgetages: Mehrere hundert wütende Demonstrantinnen aus Karale schleppen die Leiche einer verstümmelten Frau mehrere Kilometer bis zum nächsten UN-Stützpunkt, legen sie den pakistanischen Blauhelmen buchstäblich vor die Tür, rufen „Schluss mit den Vergewaltigungen“, beschimpfen die UN-Soldaten als Feiglinge und heimliche Komplizen der FDLR. „Was natürlich Unsinn ist“, sagt Ngongo, der selbst vor Ort war, „aber die Leute sind einfach zermürbt und verzweifelt.“ Weil die örtliche Polizei die Demonstration auflösen will, feuert sie Warnschüsse ab – offenbar nicht nur in die Luft. Zwei weitere Menschen werden getötet.

Ein ähnlicher Fall hatte sich einige Wochen zuvor unweit von Kamituga, rund 170 Kilometer südlich von Bukavu, ereignet. Zwei Männer wurden von FDLR-Trupps bei der Feldarbeit überfallen und enthauptet, eine Protestdemonstration der Bevölkerung endete mit Warnschüssen der Polizei – dieses Mal schoss sie tatsächlich nur in die Luft. So bestätigt es nicht nur die Provinzregierung, so berichtet es auch Dieudonné Wasolu, der das Außenbüro von Vovolib in Kamituga leitet. Wobei es sich in diesem Fall weniger um ein Büro handelt als um eine Holzhütte auf der Avenue Transco, Kamitugas Hauptschlammrinne.

Eigentlich geht es der Stadt deutlich besser als noch vor einem Jahr. Es gibt Strom, das Krankenhaus hat seinen Betrieb wieder aufgenommen, Kamituga selbst gilt als sicher, ebenso die Schotterstraße nach Bukavu, Waren sind billiger geworden, seit sie per LKW transportiert werden können und nicht mehr eingeflogen werden müssen. Fortschritte, die Richtung Wiederaufbau zeigen und auf die umliegende Region ausstrahlen könnten. Wäre da nicht der Krieg, sagt Wasolu, käme es im Hinterland nicht immer wieder zu Angriffen, Racheakten, Vertreibungen.

Zu sechst arbeiten sie hier an der Avenue Transco, ihre Ausstattung besteht aus ein paar Mobiltelefonen, Papier und Kugelschreibern. „Barfuß-Anwälte“ könnte man sie nennen, obwohl die meisten gar keine Juristen sind. Die Vovolib-Mitarbeiter fordern bei der Polizei Auskunft über Verhaftete, sie befragen Zeugen in Dörfern nach Attacken der FDLR, gehen in die *maisons d'écoutes*, um die Aussagen von Vergewaltigungsopfern aufzunehmen. So nennen sie die Beratungsstellen für Frauen, die oft nur aus einem Bretterverschlag bestehen. Die Vergewaltigungen, sagt Wasolu, hätten deutlich zugenommen. Die Täter sind hauptsächlich FDLR-Rebellen und Armeeangehörige. Die neueste Taktik der Rebellen aber „sind Entführungen. Sie überfallen ein Dorf, kidnappen ein Dutzend Leute und verlangen dann hundert Dollar Lösegeld pro Kopf.“

Diese jüngste Variante der Geldbeschaffung ist offenbar eine Folge der militärischen Schwächung der FDLR. MONUC-Sprecher wie lokale NGOs, deren Einschätzungen sonst weit auseinanderklaffen, sind sich zumindest darin einig: FDLR-Einheiten in Süd-Kivu seien in kleinere Trupps aufgesplittert worden, hätten die Kontrolle über einige rohstoffreiche Gebiete verloren und sind jetzt ins Kidnapping-Geschäft eingestiegen.

Für die Bevölkerung verheißt das wenig Trost: Manche der Splittergruppen suchen einen Weg zu desertieren, viele andere sind unberechenbarer und in ihren Aktionen brutaler als zuvor.

Erschwerend kommt hinzu, dass in Kamituga nun die 14. Brigade der kongolesischen Armee FARDC stationiert worden ist, eine für Plünderungen und Disziplinlosigkeit berüchtigte „Mistbande“, wie eine andere Menschenrechtsaktivistin sagt. Die 14. Brigade wird zudem verdächtigt, Geschäfte mit FDLR-Truppen zu machen. Dabei sind keineswegs alle Einheiten der kongolesischen Armee gleichermaßen verschrien. Es gebe durchaus Brigaden, sagen lokale NGOs, die gut ausgebildet seien und sich diszipliniert verhielten.

Zurück in Bukavu sitzt Jean-Paul Ngongo gerade über der Jahresbilanz in Sachen Strafjustiz. Über die Hauptstraße rollen immer wieder Geländewagen der Armee. „Kimia II – Süd-Kivu“ steht auf den Türen. Zivilisten ignorieren die Fahrzeuge. Aber jeder in Bukavu weiß, dass zahlreiche Offiziere im Oberkommando von „Kimia II“ aus den Reihen der Rebellenarmee von Laurent Nkunda stammen. Nkunda hatte jahrelang den „Nationalkongress zur Verteidigung des Volkes“ (CNDP) angeführt, womit die Verteidigung der kongolesischen Tutsi gegen Übergriffe und Pogrome ihrer Landsleute und ruandischer Hutu-Rebellen gemeint war. Nkundas von Ruanda unterstützten Truppen konnten jahrelang fast nach Belieben schalten und walten. Der maroden kongolesischen Armee hatten sie immer wieder empfindliche Niederlagen beigelegt. 2004 waren sie in einer Strafaktion in Bukavu einmarschiert, hatten dort Exekutionen, Vergewaltigungen und Plünderungen verübt. Nkunda wurde im Januar 2009 von ruandischen Behörden festgenommen – Teil eines überraschenden Deals zwischen dem Kongo und Ruanda: Kigali zieht den Rebellenführer aus dem Verkehr, Kinshasa integriert die CNDP-Kämpfer in die Armee und startet eine Militärkampagne gegen die FDLR.

So sind die Feinde von 2004 nun als Bündnispartner wieder in Bukavu. Jean-Paul Ngongo sagt lieber gar nichts auf die Frage, was ihm durch den Kopf geht, wenn er die Besatzer von einst

wieder auf Bukavus Straßen sieht. Manchmal fällt einem auch nichts mehr ein zu den ständig wechselnden Teufelspakten im Osten des Kongo.

Vovolib hat im Jahr 2009 achtzehn Frauen juristisch betreut, die ihre Vergewaltiger angezeigt haben. In sechzehn dieser Fälle hätten die Richter Gefängnisstrafen zwischen zwei und zehn Jahren verhängt. Sechs der Verurteilten seien schließlich im Gefängnis gelandet. Kongolesische Justiz-Arithmetik.

Und die anderen?

„Das Übliche“, sagt Ngongo. „Ein paar Scheine für die Wärter – und weg sind sie.“

Aber der Anwalt hat noch eine überraschende Statistik parat: Zehn dieser Urteile seien vom Militärgericht verhängt worden, in einem Fall sogar gegen einen Oberst. Zehn Urteile wegen Vergewaltigung gegen Soldaten und Offiziere? Wenn der gute Ngongo sich da nicht verzählt hat, dann ist das ein erstaunlicher Fortschritt.

Wie kommt's?

„Internationaler Druck. Die UN sind massiver aufgetreten, der Besuch von Hillary Clinton im Ostkongo hatte Wirkung“, sagt Ngongo. „Außerdem viel Aufklärung vor Ort. Und mehr mutige Frauen, die vor Gericht gehen.“

Das war Ende 2009. Kurz darauf verkünden MONUC und die Regierung in Kinshasa das Ende der Operation „Kimia II“. Internationale und kongolesische Menschenrechtsorganisationen hatten immer massivere Kritik an der hohen Zahl ziviler Opfer geübt – und an der militärischen Unterstützung der UN-Mission für eine Armee, die immer wieder Verbrechen an der eigenen Bevölkerung begeht.

Anfang Januar 2010 ist in Nord-Kivu Operation „Amani Leo“ angelaufen – zu Deutsch: „Frieden heute“. Die MONUC hat einen Strategiewechsel versprochen. Im Vordergrund stehe ab sofort der Schutz der Zivilbevölkerung und die Sicherung von Territorium, aus dem man die FDLR vertrieben habe. Eine neue UN-Resolution vom Dezember 2009 verlangt von den UN-Blauhelmen, Zivilisten vor Angriffen – egal von welcher Kampfpartei – zu schützen. „Mit allen notwendigen Mitteln.“

I. Analysen

1. Die FDLR in Nord- und Süd-Kivu: Ein Staat im Staate

von Onesphore Sematumba, Juni 2008/November 2009

Wer sind die FDLR?

Ein „Nebelgebilde“, ein „Staat im Staate“, ein „Phänomen“ – eine Menge Bezeichnungen gibt es im Kongo für die „Demokratischen Kräfte zur Befreiung Ruandas“ („Forces Démocratiques pour la Libération du Rwanda“ = FDLR). Kern der FDLR ist die ehemalige ruandische Armee („Ex-Forces Armées Rwandaises“ = Ex-FAR), die 1994 geschlagen wurde, sowie die Miliz Interahamwe, die die Speerspitze des Völkermords in Ruanda 1994 bildete. Dazu sind seit 1996 junge Rekruten aus den ruandischen Flüchtlingslagern in der Demokratischen Republik Kongo gekommen, die sich ab 1997 in die Wälder und Berge von Ostkongo zurückzogen.

Hauptziel der FDLR ist die Rückgewinnung der Macht in Ruanda, ihre gesamte politisch-militärische Struktur ist auf dieses Endziel ausgerichtet. Zwei Divisionen stehen im Osten des Kongo in den an Ruanda angrenzenden Gebieten, und ihre Infiltrationen haben der Regierung in Kigali bis zum Jahr 2001 viel zu schaffen gemacht. Politisch haben sie sich eine „makellose“ Führung gegeben, mit dem Wirtschaftswissenschaftler Ignace Murwanashyaka an der Spitze, der sich während des Genozids 1994 nicht in Ruanda aufgehalten hatte. Diese für die internationale Diplomatie geschaffene politische Vertretung ist in den westlichen Ländern basiert, von wo aus sie wichtige Lobbyarbeit leistet. Doch die alltägliche Führung und Lenkung der Kämpfer und ihrer zivilen Unterstützer wird von den militärischen Kommandeuren wahrgenommen; an ihrer Spitze steht General Mudacumura, sein Generalstab befindet sich in Kalonge im Distrikt Masisi.

Die FDLR sind also in Süd- und Nord-Kivu gut organisiert und verfügen über ein ausgedehntes Netz in Afrika, Europa und Nordamerika. Ihr Überleben sichern sie im Allgemeinen auf Kosten der Menschen im Kongo; diese müssen Steuern an sie zahlen, Teile ihrer Ernten abgeben und sind den verschiedensten Übergriffen ausgesetzt. Dies kümmert weder die Behörden des restlichen Kongo, die entweder ohnmächtig zusehen oder Komplizen sind, noch die internationale Gemeinschaft, die eine internationale Lösung des Problems bevorzugt.

Die Machtlosigkeit der kongolesischen Behörden ist immer wieder deutlich geworden, wenn Kongos Armee FARDC in Süd- oder Nord-Kivu Militäraktionen gegen die FDLR unternommen hat, oft mit Unterstützung der MONUC (UN-Mission in der DR Kongo). Jedes Mal haben die Militärschläge nur dazu geführt, die FDLR weiter in den Buschgebieten des Kongo zu verteilen und ihnen damit noch mehr Schutzgebiete zu verschaffen. Aus Unwille oder Erschöpfung nahmen die FARDC schließlich eine Haltung der „friedlichen Kohabitation“ mit den Truppen der FDLR ein, bis zu dem Punkt, dass in einigen Stellungnahmen der internationalen Gemeinschaft sowohl ihr Unwissen über die örtlichen Kräfteverhältnisse als auch ihre Unfähigkeit bei der weiteren Suche nach angemessenen Lösungen zum Ausdruck kommen. Der entschiedene Ton der Resolution 1804 des Sicherheitsrats der UNO vom 13. März 2008, die „alle Mitglieder der FDLR, Ex-

FAR/Interahamwe und andere bewaffnete ruandische Gruppen, die im Osten der DR Kongo tätig sind“, auffordert, „sofort ihre Waffen niederzulegen und sich unverzüglich und bedingungslos den kongolesischen Behörden und der MONUC zum Zweck ihrer Entwaffnung, Demobilisierung, Repatriierung und Reintegration zu stellen“, passt gut zu dieser Doppellöge von Ignoranz und nachlässiger Analyse!

Schließen wir diese Synthese mit Sébastien Matenda, der versucht, den Stimmen aus Süd-Kivu Gehör zu verschaffen:

„In diesen Wäldern, Rückzugsgebiet der FDLR, die dort in aller Ruhe die Gesetze bestimmen, haben die Menschen keine Möglichkeit, sich gegen ihre Gäste zu verteidigen, sie haben resigniert und sich mit ihnen eingerichtet, trotz des Makels der Okkupation. Da von politisch-administrativen und militärischen Behörden nichts zu hören ist, fragt sich die lokale Bevölkerung immer wieder, ob die nationale und internationale Gemeinschaft eigentlich weiß, was bei ihr vor sich geht und ob die Gewalttätigkeiten gegen sie eines Tages zu Ende gehen werden. Sie sind die Opfer in diesen Kämpfen und wissen nicht mehr, an wen sie sich noch wenden können, um endlich Ruhe und Frieden zu finden. Manchmal denken sie darüber nach, selbst zu den Waffen zu greifen und den Kampf um ihre Sicherheit in die eigenen Hände zu nehmen, da der Staat unfähig dazu ist.“

1.1. Die kongolesische Bevölkerung in den Gebieten der FDLR: die harten Realitäten der Besetzung in Nord- und Süd-Kivu (Juni 2008)

Die FDLR-Rebellen stellen eine sehr reale Gefahr für die unter ausländischer Besetzung lebende kongolesische Bevölkerung dar; die Besatzer profitieren von der Schwäche der kongolesischen Institutionen und entwickeln sich wie in einem eroberten Land an wichtigen Randgebieten des nationalen Territoriums. Ihre Einheiten finden sich überall im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Im Gebiet Bwisha im Distrikt Rutshuru „sind die Rebellen in allen Gruppierungen vertreten und haben mehrere Untergruppen“, laut Mwami Paul Ndeze, dem traditionellen König. Sie halten mehrere Zonen im Süden des Gebiets von Lubero besetzt, die Untersuchungen sollten sich auf diesen nördlichen Teil der Provinz Nord-Kivu ausdehnen, fügt Reverend Mauka von der protestantischen Kirche CBK an. Patrick Nyamatomwa, unabhängiger Forscher in Süd-Kivu, zählt die Gebiete unter der Kontrolle der FDLR wie an einem Rosenkranz auf: Burhinyi, Lwindi, Basile, Wamuzimu, Itombwe, Lulenge usw.

Unterwerfung oder Flucht

Wenn von der erzwungenen Kohabitation der Kongolesen mit den FDLR die Rede ist, sollte man den Begriff „Integration“ nicht gebrauchen. „Integration“ ist ein nobler Begriff. Man sollte vielmehr von „Diktatur“ sprechen, ein Begriff, der im Zusammenhang mit „Gewalt, Verachtung, Sabotage“ seine Anwendung findet, wie es ein angesehener Einwohner von Walikale ausdrückt.

Die in den FDLR-Zonen lebenden Kongolesen sind de facto dem Diktat der Rebellen unterworfen. Sie sind dem Gesetz des Stärkeren und allen möglichen Schikanen ausgeliefert und müssen oft auch noch für die Auswirkungen irgendwelcher Verfolgungsjagden ihrer „Gäste“ vonseiten der FARDC oder ähnlicher Initiativen büßen. Immer wieder geraten sie

zwischen die Fronten und werden der Kollaboration mit dem Feind beschuldigt, sobald sie sich aus ihrem Ghetto in andere Machtbereiche fortbewegen, das heißt also, nur einen Steinwurf entfernt!

Vor Ort nehmen die FDLR Amtshandlungen vor. Léon Bariyanga, Präsident des Provinzparlaments von Nord-Kivu, sagt: „In Rutshuru kümmern sich die Angehörigen der FDLR um die Sicherheit (Katwiguru, Buramba...), sie verteilen das Land an die Bevölkerung. Sie beuten die Holzkohle aus. Sie fordern sogar die Aufhebung der Straßensperre von Kibati, die die Holzkohleausbeutung im Nationalpark von Virunga blockieren soll, und drohen, sich an der Bevölkerung zu rächen, wenn man ihnen den Zugang zu dieser wichtigen Ressource weiterhin verwehrt“!

In Walikale wie auch in anderen Landesteilen werden alle, die sich den Gesetzen der FDLR widersetzen, misshandelt und flüchten aus ihren Dörfern. Kongolesische bewaffnete Gruppierungen können in diesem Distrikt einige Ortschaften kontrollieren, wenn sie bereit sind, mit den FDLR zusammenzuarbeiten. Noch nicht einmal die Polizei und die FARDC können sich auf den von den FDLR kontrollierten Achsen ohne deren Genehmigung bewegen.

In Süd-Kivu haben die FDLR militärische und zivile Rechtsinstanzen geschaffen sowie neue Verwaltungseinheiten, die die Namen ruandischer Städte tragen.

Die Lebensader des Kriegs

Um ihr Überleben und ihre Logistik zu sichern, beuten die FDLR die vielfältigen natürlichen und menschlichen Ressourcen in den von ihnen besetzten Gebieten aus. Dies geschieht in der Ausbeutung der Goldminen in Süd-Kivu sowie des Zinnerzes Kassiterit im Distrikt Walikale in Nord-Kivu, im Handel mit diesen Mineralien, im Transport von Menschen und Waren, im Schlachten von in Masisi gestohlenen Tieren auf den Märkten von Walikale und anderswo, im Handel mit Fertigprodukten – insbesondere Bier – und im Transport derselben zwischen Hombo und Walikale. „Man fragt sich, ob die Gewinne, die sie bei ihren Handelstätigkeiten im Kongo machen, nicht schon ihren militärischen und politischen Kampf in den Schatten stellen“, meint Aloys Tegera.

Im Distrikt Mwenga muss seit 2004 jeder Kongolese über 17 Jahre eine Gebühr von zehn US-Dollar zahlen, die sich „Gebühr für die Befreiung Ruandas“ nennt. Außerdem nehmen die FDLR die Leitung lokaler Märkte wahr, manchmal in Zusammenarbeit mit der FARDC und der kongolesischen Polizei. „Anstatt den FDLR die Gelder zu kürzen, zahlt der Staat auch noch Abgaben an sie, indem er ihnen 35 % der Markteinnahmen gibt!“, empört sich ein Abgeordneter.

Beim Abbau und Vertrieb von Kassiterit arbeiten die FDLR eng mit der 85. Brigade des kongolesischen Oberst Samy zusammen. Denn wer den Kassiterit kontrolliert, hat das Herzstück der Wirtschaft des südlichen Teils von Nord-Kivu in der Hand.

Die FDLR, ein ruandisches oder ein kongolesisches Problem?

Die FDLR rechtfertigen ihre bewaffnete Anwesenheit in den beiden Kivu-Provinzen als eine Etappe auf dem Weg zur Wiedererlangung der Macht in Ruanda mit Waffengewalt, sollte das Regime von Paul Kagame nicht in einen politischen Dialog mit ihnen treten.

Ihre Hauptforderung, die eine Vorbedingung zu jeglicher friedlicher Rückkehr nach Ruanda ist, lässt sich zusammenfassen in der Forderung nach einem inner-ruandischen Dialog,

ähnlich wie derjenige, der während des Friedensprozesses in der DR Kongo zur Aufteilung der Macht führte, sowie nach einer wirklichen Demokratisierung Ruandas. Was ist eine solche Forderung wert, die von außen gestellt wird?

Angeichts der Unnachgiebigkeit Ruandas, das von den FDLR eine bedingungslose Kapitulation fordert, erleben wir eher einen Dialog der Gehörlosen, sagt Aloys Tegeza. Zugleich zielt laut einem Experten der MONUC schon der Gebrauch des Begriffs „inner-ruandischer Dialog“ darauf ab, die Sympathie der Kongolesen zu gewinnen. Tatsächlich war es im Kongo so, dass nach einem fünfjährigen Krieg, in den die Armeen verschiedener zentralafrikanischer Staaten und auch die FDLR verwickelt waren und dessen Ausgang ungewiss war, die internationale Gemeinschaft einen inner-kongolesischen Dialog in Südafrika initiierte, dessen Hauptergebnis im Jahr 2002 die Aufteilung von Posten zwischen den Kriegsparteien war. Einige Personen aus dem Kongo und die FDLR sind der Ansicht, dass das Gleiche mit Ruanda geschehen sollte, um letzteren eine Beteiligung an der Macht zu ermöglichen.

Doch diese Unterstützung der Kongolesen für einen inner-ruandischen Dialog ist kontraproduktiv und unrealistisch. Dadurch wird den FDLR vielmehr gestattet, Gründe für ihren Verbleib auf kongolesischem Boden zu finden, und das Elend der in Geiselschaft genommenen Menschen im Kongo vergrößert sich.

Für Dominique Ekofo, Distriktverwalter von Rutshuru, ist „das Problem der FDLR ein rein kongolesisches Problem: Die Opfer (Frauen, Jugendliche, Kinder) sind weder Belgier noch Franzosen noch Deutsche; es sind Kongolesen. Also muss auch die Lösung kongolesisch sein.“ Die kongolesische Dimension des FDLR-Problems wird auf diplomatischer Ebene oft verschleiert, es werden lediglich die Fragen der Grenzübergänge und die zwischenstaatlichen Beziehungen berücksichtigt. Die kongolesischen Machthaber selbst, oft Opfer des Kontrollverlusts großer Gebiete zugunsten der ruandischen Kämpfer von den FDLR, scheinen die negative Auswirkung der Anwesenheit der FDLR auf ihrem Gebiet und auf die kongolesische Bevölkerung nicht besonders hervorzuheben. Letztendlich prangern nur die NGOs und die Verteidiger der Menschenrechte das Martyrium an, das den Kongolesen von den FDLR, den Tätern und Urhebern zahlreicher Verbrechen wie Vergewaltigungen und anderer Gewalttaten gegen Frauen, angetan wird.

Das Problem der FDLR ist ein kongolesisches auch aufgrund ihrer vielen lokalen Bündnisse. Es ist schwierig, die Handels- und anderen wirtschaftlichen Aktivitäten dieser Gruppe zu verfolgen und sichtbar zu machen. Der wahrnehmbare Teil ihrer Geschäfte wird von ihren kongolesischen Verbündeten wahrgenommen: Sie sind es, die ihre Erze zu den Verkaufspunkten in der Stadt eskortieren oder die die Taxis in Rutshuru betreiben! Und noch weitergehend möchten wir an die Bündnisse der FDLR mit hohen politischen Machthabern im Kongo während des Kriegs erinnern. Solange diese Allianzen bestehen bleiben, solange die kongolesische Dimension des Problems bagatellisiert bzw. ignoriert wird, wird man zu keiner zufriedenstellenden Lösung kommen.

Wir haben bereits über die Strategie der FDLR gesprochen, Sympathien bei den Kongolesen zu erreichen, indem sie einen inner-ruandischen Dialog fordern. Über diese Sympathie hinaus unterstützen Kongolesen, einschließlich mancher ihrer Abgeordneten in Nord- und Süd-Kivu, diese Strategie und diese Forderung und tragen sie in die Nationalversammlung, in die Presse und in andere Foren.

Während der Friedenskonferenz für Kivu in Goma im Januar 2008 riet Senator Mulaila Thenga, der eine Mission des Oberhauses im Osten des Kongo geleitet hat, der internationalen Gemeinschaft, „diplomatischen Druck in (sic!) Ruanda auszuüben, damit es sich der

Demokratie öffnet und den Hutu- und Tutsi-Flüchtlingen Lebensraum und Freiheit auf seinem Gebiet bietet; dass ein inner-ruandischer Dialog organisiert wird, der die brennenden und hasserfüllten Probleme zwischen den Ethnien und Fragen der Hegemonie in diesem Land löst.“³

Die Frage, die sich hier stellt ist, über welche Fähigkeit und welche Legitimität die Kongolesen verfügen, um einen solchen Dialog zu fordern. Unsere Abgeordneten müssten ihre ganze Energie und Überzeugungskraft einsetzen, um die FDLR zur Rückkehr in ihr Land zu bewegen, damit sie ihre Forderungen dort geltend machen können.

Bündnis mit dem Teufel?

Seit die internationale Gemeinschaft anerkannt hat, dass 1994 in Ruanda ein Genozid stattgefunden hat, und seit auf seine mutmaßlichen Urheber Druck ausgeübt wird, versuchen die FDLR, sich auf zweierlei Weise von der Ideologie des Völkermords zu distanzieren. Einerseits behaupten sie, den Genozid zu verurteilen, andererseits haben sie sich eine Führung von „untadeligen“, des Völkermords unverdächtigen Männern zusammengewählt, an deren Spitze seit dem Jahr 2000 Ignace Murwanashyaka steht. Während sich in den Bergen Ruandas das Unbeschreibliche abspielte, lebte dieser Wirtschaftswissenschaftler in Deutschland, und von diesem Land aus lenkt er die FDLR. Doch diese „saubere“ Fassade kann nur schlecht die üble Rolle verbergen, die diese Hardliner vor Ort spielen, in den kongolesischen Wäldern. Der Einfluss der Ideologen des Genozids bringt sogar die jungen Soldaten, die nicht unbedingt am Völkermord teilgenommen haben, dazu zu denken, es sei unbedingt notwendig, die Tutsi zu töten, damit es ein gutes Leben in Ruanda geben kann.⁴ Diese beiden Gesichter existieren nebeneinander inmitten der FDLR, und alle, die an der Suche nach einer Lösung beteiligt sind, einschließlich der kongolesischen Regierung, sollten sich darüber im Klaren sein.

Noch unbestätigte Gerüchte sprechen von jungen Hutu aus Rutshuru, die in diesem Gebiet wieder als aktive Kämpfer in die FDLR eintreten. Was können unsere Abgeordneten auf Landes- und Provinzebene tun, um dieses Abenteuer zu beenden, an dem unsere jungen kongolesischen Männer sich beteiligen, ohne dass sie die Auswirkungen begreifen, die ein solches Bündnis auf nationaler und regionaler Ebene haben kann?

1.2. Zwangsmaßnahmen oder Verhandlungen? Die Optionen der DR Kongo nach der Friedenskonferenz von Goma 2008 (Juni 2008)

„Gegenüber dem Phänomen FDLR hat die DR Kongo schon immer Katastrophenszenarien an die Wand gemalt“, sagt Senator Masumbuko Ngwasi. „Im Jahr 1996 hat die AFDL ihren Krieg unter anderem deshalb begonnen, um die ruandischen Flüchtlingscamps aufzulösen. Zwölf Jahre später sind die FDLR immer noch nicht verschwunden, es war ein Fehlschlag. Der Krieg der RCD (ostkongolesische Rebellion gegen Kabilas AFDL-Regierung 1998–2003) 1998 geriet ins Stocken: ein weiterer Fehlschlag! Und das Kommuniqué von Nairobi (gemeinsame Erklärung der Regierungen Kongos und Ruandas vom November 2007, in der sie sich dazu verpflichten, gemeinsam gegen die FDLR vorzugehen) ist doppelt katastrophal. Es

³ Botschaft der Delegation des Senats an die Konferenz zu Frieden, Sicherheit und Entwicklung in den Provinzen Nord- und Süd-Kivu, S. 6

⁴ „We have to kill Tutsis wherever they are“, The Guardian, 16. Mai 2008

verherrlicht die Anwendung von Gewalt und spricht davon, FDLR-Kämpfer könnten die kongolesische Staatsangehörigkeit annehmen! Sind die Kongolesen bereit dazu, dass die FDLR Kongolesen werden? Können wir eigentlich nicht mehr klar denken? Können wir nur noch Katastrophen hervorbringen?“

Das ursprünglich an die FDLR ausgesprochene Ultimatum für eine freiwillige Rückkehr aus Kongo nach Ruanda bis zum 15. März 2008 ist bis zum 15. Juni 2008 verlängert worden, und bis zu diesem Tag deutet nichts darauf hin, dass die DR Kongo seitdem einen klaren Plan zum weiteren Vorgehen auf diesem schwierigen Gebiet erarbeitet hat. Die kürzliche Zusammenkunft der Emissäre der Regierung von Kinshasa mit den FDLR in Kisangani am 26. Mai 2008 zeigte, welche Missstimmigkeiten es zu diesem Thema gibt. Während sich die kongolesischen Medien zum Zustandekommen dieses Treffens beglückwünschten, „informieren die FDLR die Öffentlichkeit, die Medien und die internationale Gemeinschaft darüber, dass dieses Treffen in Kisangani von der kongolesischen Regierung mit Dissidenten organisiert wurde, die aus den FDLR wegen Hochverrats ausgeschlossen worden sind. Aus diesem Grunde erklären die FDLR, dass sie sich auf keinen Fall an die auf diesem Treffen beschlossenen Ergebnisse gebunden fühlen.“

Ein sinnvollerer Weg, als Lösungen auf militärischem Wege zu suchen, die dann in einer Sackgasse enden, wäre, die Binnenmärkte unter der wirtschaftlichen Kontrolle der FDLR zu erschließen und sie dem allgemeinen Handel der Kongolesen zu öffnen. Stabile und solide Straßenverbindungen müssen zwischen Goma–Walikale und Bukavu–Walikale hergestellt werden. Wenn man diese isolierten Zonen öffnet, die zum Rückzugsgebiet der FDLR geworden sind, wäre dies gleichzeitig ein Schritt zu ihrer Entmilitarisierung. Der Anreiz für den Handel könnte vielleicht die bisher lebensnotwendige Abhängigkeit von der Kalaschnikow verdrängen. Aber haben die Regierungen der DR Kongo seit Mobutu nicht die Abschottung unterschiedlicher Landesteile voneinander als politische Strategie gewollt, um eine wirkliche Kommunikation zwischen potenziell aufsässigen Bevölkerungen zu verhindern? Auch hier gilt es, eine mentale Mauer einzureißen.

Die DR Kongo verfügt über wichtige Trümpfe, um eine Verhandlungslösung für das FDLR-Problem herbeizuführen. Zunächst einmal genießen die gegenwärtigen Institutionen Legitimität durch die Wahlen auf Landes- und Provinzebene. Von daher müssten sie sich leichter damit tun, im Sinne einer dauerhaften Lösung der inneren Probleme mutig auf politischem und diplomatischem Wege voranzuschreiten, anstatt immer wieder in einer Spirale episodischer Kriege stecken zu bleiben, deren einziges Resultat das Elend der Zivilbevölkerung ist. Die Menschen sind empört und entnervt und beginnen sich zu fragen, wozu sie überhaupt gewählt haben. Das FDLR-Problem hat eine wichtige regionale Dimension. Die DR Kongo müsste ihre Beziehungen mit ihrem Nachbarn Ruanda unbedingt normalisieren, damit man auf einer vernünftigen Grundlage eine gemeinsame Herangehensweise an diese Frage finden kann, notfalls mit Unterstützung der internationalen Gemeinschaft, die willens zu sein scheint, einen Ausweg aus dieser Lage zu finden.

Auch der Überdruß der kriegsmüden Kongolesen könnte ein Vorteil sein, wenn der Staat ihn als eine dringende Aufforderung versteht, die Probleme endlich zu lösen. Tut man jedoch nichts und lässt man die Menschen in ihrem Elend und ihrer Wut allein, kann sich leicht eine politische Zeitbombe entwickeln, die sich auf weitere Wahlen sehr schlecht auswirken wird. Die Schlussakte der Friedenskonferenz von Goma als Appell, „die Dinge anders zu machen“, stellt ebenfalls eine Gelegenheit für die DR Kongo dar, aus der Logik des Kriegs herauszufinden.

Diese Stärken dürfen jedoch nicht den Blick auf die tatsächlichen Schwächen der DR Kongo in Bezug auf das FDLR-Problem verstellen. Einige Mängel liegen im institutionellen Bereich, so

die Schwäche der Armee und der Institutionen; andere liegen in den komplexen Beziehungen der FDLR mit der jetzigen Regierung und sogar mit der Zivilbevölkerung.

Die FDLR sind in die nationale Armee integriert

Die Integration der FDLR in die FARDC muss nicht erst noch bewiesen werden, die Diskussion spielt sich vielmehr auf statistischer Ebene ab. Es hat zwar symbolische Gesten gegeben: Als die internationale Gemeinschaft 2001 im Rahmen der Friedensverhandlungen für den Kongo Druck auf Joseph Kabila ausübte, er solle die sich im Kongo aufhaltenden Verantwortlichen für den ruandischen Völkermord entwaffnen, forderte der kongolesische Präsident die FDLR auf, ihm eine Brigade zu geben, die er entwaffnen und einquartieren und so der Welt als die einzigen ihm zur Verfügung stehenden ruandischen Soldaten zeigen würde. Die Brigade 1780 wurde ausgewählt, nach Kamina verbannt und ihre Waffen und Munition wurden am 12. September 2001 vor den internationalen Kameras verbrannt. Doch die zuvor von den ruandischen Hilfstruppen Kabilas erwiesenen Dienste im Krieg erschweren weiterhin jeden Versuch der Regierung, gegen sie vorzugehen.

Auf dem Gebiet der Sicherung der Gebiete und der Ressourcenverwaltung „fraternisieren“ die FARDC weiterhin mit den FDLR. „Die einen leben von Plünderungen aller Art, begleitet von allen möglichen Gewalttaten und einer radikalen Zerstörung unseres Lebensraums. Die anderen wiederum haben den Kongo als ihr zweites Heimatland ausgewählt, sie beteiligen sich an positiven Aktionen und gehen sogar Ehen mit Kongolesinnen ein. Sie tragen Waffen und sind die Kameraden unserer Soldaten. Bei militärischen Missionen helfen sie sich gegenseitig“, sagt Mwami Paul Ndeze.

Die FDLR sagen sogar, sie würden die Schwächen der FARDC ausgleichen. „Es ist uns zu verdanken, dass es Laurent Nkunda nicht gelingt, bis in das Gebiet von Walikale vorzudringen“, tönen Major Karim und Hauptmann Rwaka Vital.

Sie sind schon mit unseren Frauen verheiratet

Eheschließungen zwischen FDLR-Angehörigen und Kongolesinnen haben ihre Integration in die lokale Gesellschaft ermöglicht. Sie werden heute von Kongolesen als Schwiegersöhne, wenn nicht gar als Onkel betrachtet. Ein militärischer Angriff auf sie trifft bei der lokalen Bevölkerung auf Bedenken und Befürchtungen, sie denken an die zukünftig zu versorgenden Witwen, Neffen und Nichten, wo doch ihre eigene Lage durch die Kriege der letzten 15 Jahre schon elend genug ist.

Kein klarer Plan zum Umgang mit dem Problem FDLR

Die Diplomatie und Politik der DR Kongo drücken sich vor einer klaren Aussage zur Frage der FDLR. Die Frage wird ausschließlich auf höchster Ebene gestellt, beziehungsweise beiseitegestellt, ohne dass die lokalen Behörden aktiv miteinbezogen werden. Die lokalen Abgeordneten, die Honoratioren und die Bevölkerung müssen eine aktivere Rolle bei der Suche nach Lösungswegen spielen, anstatt ohnmächtig der „Übertragung von Verantwortlichkeiten“ zuzusehen, wie dies bei der Konferenz in Goma im Januar 2008 der Fall war, als die Teilnehmer beschlossen, die FDLR-Angelegenheit in den Korb des Kommuniqués von Nairobi zu entsorgen!

Keine wirkliche kongolesische Armee

Die DR Kongo verfügt noch nicht über eine Armee, die fähig ist, den Truppen der FDLR die Stirn zu bieten; die FDLR haben sich in den kongolesischen Wäldern große Bewegungsfreiheit geschaffen und verfügen dank der von ihnen entwickelten Bereicherungsmechanismen über ein eindrucksvolles militärisches Arsenal. Gegenwärtig ist die kongolesische Armee noch immer aus den früheren Kriegsparteien zusammengewürfelt und hat aufgrund der unterschiedlichen Vergangenheiten ihrer Mitglieder Schwierigkeiten, sich als einheitlich zu konstituieren. Es fehlt ihr an Ausbildung und Betreuung; der Sold ist minimal und wird oft noch von verkommenen Offizieren unterschlagen. Die einfachen Soldaten müssen um ihr Überleben kämpfen und gehen dazu über, die Zivilbevölkerung zu erpressen und andere Straftaten zu begehen.

Die Präsenz verschiedener bewaffneter Gruppen im Kongo macht die Herausforderungen für diese Armee im Aufbau nicht gerade leicht, die auch noch zwischen mehreren nicht genau festgelegten Fronten aufgeteilt ist.

1.3. Die Situation nach den Militäroperationen „Umoja Wetu“ und „Kimia II“ 2009 (November 2009)

Nach den Militäroperationen „Umoja Wetu“ der Armeen Kongos und Ruandas im Januar und Februar 2009 und „Kimia II“ der kongolesischen Armee FARDC mit Unterstützung der UN-Mission MONUC ab Mai 2009 sind zahlreiche positive Bilanzen seitens der offiziellen Stellen der Demokratischen Republik Kongo gezogen worden. Internationale Organisationen, die sich mit Menschenrechten und der humanitären Lage befassen, betonen demgegenüber die große Zahl ziviler Opfer und die neuen Fluchtbewegungen, die die Angriffe gegen die FDLR mit sich gebracht haben. In der Summe lässt sich aus unserer Sicht folgende Bilanz ziehen:

Sicherheit und Unsicherheit der Bevölkerung

Während oder am Rande von Militäroperationen gegen die FDLR stellen die verschiedenen Parteien die Zivilbevölkerung unter Kollaborationsverdacht mit dem jeweiligen Feind. Entweder werden sie von den FDLR misshandelt, die ihnen die Zustimmung zur Operation „Umoja Wetu“ oder „Kimia II“ unterstellen, oder die FARDC verdächtigen sie, mit ihren ehemaligen Nachbarn von den FDLR unter einer Decke zu stecken. In einigen Fällen waren Mitglieder der FARDC, unter dem Deckmantel der FDLR oder auch offen, in Gewalttätigkeiten gegenüber Kongolesen verwickelt.

Die FDLR werden als Marke gebraucht: Alle Übeltäter, auch junge Kongolesen, die mithilfe einer Waffe ihr Überleben sichern wollen, geben sich als Mitglied der FDLR aus, um ihre wahre Identität zu verbergen.

FDLR-Angehörige, die nach Ruanda zurückkehren möchten, insbesondere die jüngsten, werden von den Hardlinern als Geiseln festgehalten, von denen die meisten in Verdacht stehen, am Völkermord in Ruanda 1994 beteiligt gewesen zu sein.

Hauptergebnis der vergangenen und aktuellen Maßnahmen ist, dass sich die FDLR von der Grenze ihres Landes Ruanda immer weiter entfernen und immer tiefer in kongolesisches

Gebiet eingedrungen sind. Die Unsicherheit verlagert sich also möglicherweise, doch die Opfer sind nach wie vor die Kongolesen. Diese haben für diese Strategie wenig Verständnis („Wenn du eine Schlange in deinem Wohnzimmer findest, versuchst du sie dann in dein Schlafzimmer zu dirigieren oder lieber nach draußen?“). Das heißt, es muss eine globale und regionale Lösung gefunden werden, zusätzlich zur Verfolgung durch das Militär.

Die Provinzbehörden (Parlament und Regierung) sind nicht wirklich in die gegenwärtige Entwicklung involviert; sie schauen zu wie alle anderen auch, obwohl sie doch an erster Stelle verpflichtet sind, für die Sicherheit der Bevölkerung zu sorgen.

Die kongolesische Armee FARDC scheint in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht über die notwendigen Kapazitäten für ein wirksames militärisches Vorgehen gegen die FDLR zu verfügen. Letztere haben den Vorteil, sich mit außerordentlicher Geschicklichkeit in den kongolesischen Wäldern bewegen zu können und so diese Gebiete zu beherrschen. Sie profitieren von der Verstärkung durch lokale bewaffnete Gruppen, die in einigen Gebieten ihre Gewehre gegen die FARDC gewendet haben (z. B. die FPC von Sikuli Lafontaine in Lubero und die APCLS von Janvier in Masisi-Walikale; beide sind Überläufer von PARECO).

Sollte man nicht angesichts der fehlenden Kontrolle und Beherrschung des Terrains Truppen aufstellen, deren Soldaten aus diesen Gebieten stammen und die sich dort gut auskennen? Auf jeden Fall würde dies die Kommunikation zwischen der FARDC und den dortigen Bewohnern erleichtern. Ein anderer Vorschlag ist, dass bekannte kongolesische Persönlichkeiten direkte Verhandlungen mit den hier tätigen FDLR aufnehmen sollen, wie dies schon das Provinzparlament von Nord-Kivu getan hat, um Möglichkeiten für eine friedliche Rückkehr der FDLR nach Ruanda zu erarbeiten. Die politischen Führungskräfte der FDLR müssen in allen Gebieten im Osten des Landes, in denen sie sich befinden, neutralisiert werden; wollen sie ihre Truppen in der DR Kongo besuchen, müssen sie festgenommen werden.

Integration und Wiederaufleben kongolesischer bewaffneter Gruppen

Der im Januar 2009 begonnene „beschleunigte militärische Integrationsprozess“, der die Kämpfer der ehemaligen Rebellenbewegung CNDP („Nationalkongress zur Verteidigung des Volkes“) unter Laurent Nkunda in die kongolesische Armee FARDC eingliedern sollte, droht in einer Katastrophe zu enden, wie dies auch schon bei der Zusammenführung von 2006 der Fall war, mit der dieser Prozess gern verglichen wird. In Diskussionen und Analysen der internationalen NGOs ist eine manichäische Tendenz zu beobachten, einerseits der FARDC schon vor der Integration ein Unschuldszertifikat auszustellen, andererseits jedoch die aus der CNDP hervorgegangenen Elemente umstandslos als kriminell zu bezeichnen. Eine solche Argumentation ist oberflächlich vor dem Hintergrund einer Situation in der Armee, in der Sold nicht regelmäßig ausgezahlt wird und Versorgung sowie Disziplin nur sporadisch stattfinden. Sie könnte den Zerfall einer Armee vorantreiben, die schon immer geprägt war von der Logik einer Zusammenwürfelung aus verschiedenen Rebellengruppen.

Der Frieden im Osten der DR Kongo rückt in immer weitere Ferne, da die Regierung sich nicht an die Abkommen hält, die mit den bewaffneten Gruppen abgeschlossen wurden. Das Risiko, dass sich die Frustrierten und Enttäuschten aller Seiten in neuen Bündnissen zusammentun, ist real und kann letztendlich dazu führen, dass man zum Ausgangspunkt zurückkehrt, nämlich zum Zustand vor Januar 2009.

Die diplomatische Annäherung zwischen Kinshasa und Kigali und die Aussicht auf eine Rückkehr der Tutsi-Flüchtlinge aus den Camps in Ruanda und Burundi in die DR Kongo haben bei der lokalen Bevölkerung negative Reaktionen hervorgerufen, insbesondere der

Aufbau und die Reaktivierung von Mai-Mai-Milizen zur Verteidigung des eigenen Gebiets gegen eine eventuelle Besatzung durch die „Fremden“.

Diese Situation erinnert an die der frühen 1990er-Jahre, als die Verfügungsgewalt über Land im Zentrum der offenen Konflikte zwischen den ethnischen Gruppen in Nord-Kivu stand. Sie muss dringend entschärft werden, um zu vermeiden, dass dieselben Ursachen wiederum dieselben Auswirkungen nach sich ziehen.

2. Wer sind die FDLR? Geschichte und Bestandsaufnahme

von Aloys Tegera, März 2008

Alle schuldig, alle verantwortlich

Alles beginnt mit dem ruandischen Genozid 1994 und der darauf folgenden Debatte zwischen Ruandern, die in Ruanda leben, und denen in der Diaspora. Die Tatsache dieses Völkermords ist inzwischen von der ganzen Welt anerkannt, aber sie wird innerhalb der ruandischen Hutu-Flüchtlinge, die in Süd- und Nord-Kivu und anderswo in der Welt untergebracht sind, anders wahrgenommen.

Angesichts des Unbeschreiblichen drängt sich die Frage nach der Verantwortlichkeit für den Völkermord und die Massaker in den Debatten auf und beunruhigt ganz bestimmte Gruppen unter den ruandischen Hutu-Flüchtlingen in Kivu. Zwischen Oktober 1994 und April 1995 wird in Bukavu und in den Camps von Mugunga in Nord-Kivu die „Rassemblement pour la Démocratie et le retour des Réfugiés“ (RDR = „Vereinigung für die Demokratie und die Rückkehr der Flüchtlinge“) geschaffen. Vorsitzender wird François Nzabahimana, Mitglied des Redaktionskomitees der Zeitschrift „Dialogue“, die sich nun in Brüssel befindet.

„Die Thesen dieser Bewegung, die sich wie ein ‚dritter Weg‘ präsentiert, sind einfach“, schreibt der Historiker Jean-Pierre Chrétien. „Der Genozid sei nur ein Aspekt der Massaker des ‚Kriegs‘, die Opfer der Ruandischen Patriotischen Front RPF seien zahlreich gewesen (was nicht ganz falsch ist) und hätten das Ausmaß eines weiteren Genozids gehabt, der geheim gehalten würde. Dieser ‚doppelte Völkermord‘ stünde im Zusammenhang mit der mehrere Hundert Jahre alten Konfrontation zwischen Hutu und Tutsi, und es wird sogar suggeriert, dass der von 1994 eine medienwirksame Montage gewesen sei, eine typische Tutsi-Schurkerei. Infolgedessen wäre der einzige Ausweg die gegenseitige Verzeihung und die Verhandlung zwischen der Tutsi-Regierung in Kigali und den Repräsentanten der Hutu-Flüchtlinge. Andernfalls wäre eine Vergeltung unvermeidbar [...]. [...] So wollte man insbesondere in Europa Kigali zu Verhandlungen mit diesen Kräften zwingen, auf der Basis einer Generalamnestie und eines Kompromisses, der auf dem ethnischen Dualismus basiert. Indem die negationistische Ideologie die Verantwortlichkeiten ‚gleichsetzt‘, zielt sie tatsächlich darauf ab, die Schuld global den beiden ‚Lagern‘ von Tutsi und Hutu zuzuschreiben, um so besser alle für unschuldig erklären zu können, angefangen mit den Initiatoren des Völkermords.“⁵

Die Thesen der RDR wurden offiziell vom Oberkommando der ehemaligen ruandischen Armee Ex-FAR während eines in Bukavu organisierten Treffens am 28. und 29. April 1995 übernommen. Auf diesem Treffen gingen die höheren Offiziere⁶ der Armee noch weiter mit dem Vorschlag, die Regierung im Exil zur Verteidigung ihrer Interessen ganz einfach durch die RDR zu ersetzen. Das vom ehemaligen Leiter der Bank von Ruanda, Denis Ntirugirimabazi, geführte Exekutiv-Sekretariat wurde in Nairobi, Kenia untergebracht. Der militärische und der

⁵ Chrétien, Jean-Pierre, „L’Afrique des Grands Lacs. Deux mille ans d’histoire“, Aubier, Paris, 2000, S. 296–297

⁶ Bei diesem Treffen waren zugegen: Generalmajor Augustin Bizimungu, Brigadegeneral Gratien Kabiligi, die Obersten Murasampongo, Aloys Ntiwiragabo, Vénant Musonera, die Oberstleutnants Juvénal Bahufite, Antoine Sebahire, Augustin Rwamanywa, Paul Rwarakabije, Edouard Gasarabwe, Dr. Baransalitse, die Majore Aloys Ntabakuze, Théophile Gakara und François-Xavier Nzuwonemeye. Siehe: African Rights, „A welcome expression of intent. The Nairobi communiqué and the ex.FAR/Interahamwe“, Dezember 2007, S. 12

politische Flügel funktionierten so einigermaßen bis Anfang 1996, als eine Geldaffäre Präsident François Nzabahimana mit Generalmajor Augustin Bizimungu und Oberst André Bizimana entzweite und so den Anfang vom Ende der Bewegung einläutete.⁷

Die in Süd- und Nord-Kivu an der Grenze zu Ruanda untergebrachten ruandischen Hutu-Flüchtlinge wurden zwar vom sichtlich seinem Ende entgegengehenden Regime Mobutu unterstützt; sie waren aber ein ökologisches Desaster für die Flora und Fauna des Virunga-Nationalparks und eine humanitäre Krise für die Bevölkerung der kleinen Stadt Goma, die von der ruandischen Menschenmenge überflutet wurde. Ihre Nähe zur Grenze nach Ruanda machte sie gleichzeitig zu einer Basis für Überfälle auf überlebende Zeugen des Völkermords.

Aus der Ex-FAR und den Interahamwe-Milizen wurde eine Militärmaschinerie organisiert, die den kämpfenden Flügel des RDR darstellte. Militärisches Training und Unterschlagung von Lebensmittelhilfen geschahen unter dem nachsichtigen Auge des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR. Ihre gezielten Überfälle auf Ruanda zwischen 1995 und Mitte 1996 vermieden insgesamt eine direkte Konfrontation mit der neuen Armee Ruandas APR (bewaffneter Flügel der „Ruandischen Patriotischen Front“, die 1994 nach der Flucht der Völkermordtäter die Macht in Ruanda übernommen hatte).

Bündnis mit Laurent Kabila und Schaffung der Befreiungsarmee für Ruanda ALIR

Im Herbst 1996 wurden die Lager der ruandischen Hutu-Flüchtlinge von der ruandischen Armee APR zerschlagen; die von der ruandischen Armee unterstützte AFDL („Allianz Demokratischer Kräfte zur Befreiung Zaires“, kongolesisches Rebellenbündnis unter Laurent-Désiré Kabila, das 1997 die Mobutu-Diktatur stürzte) trieb die Flüchtlinge auseinander und massakrierte etliche von ihnen; dies markiert den Beginn der heutigen Komplexität und der Stagnation bei der Behandlung des Problems der ruandischen Hutu-Flüchtlinge im Kongo und speziell ihrer bewaffneten Komponente.

Das Bündnis zwischen Laurent Kabila und seinen ruandischen Paten war von kurzer Dauer. Sein Versuch, sich endgültig von ihnen freizumachen, löste im August 1998 eine zweite Rebellion aus, die des „Rassemblement Congolais pour la Démocratie“ (RCD = „Kongolesische Sammlung für Demokratie“). Angesichts dieser Koalition von Rebellen, die von Ruanda, Uganda und Burundi unterstützt wurde, fiel Kabila nichts Besseres ein, als sich mit den Ex-FAR und den ruandischen Interahamwe zu verbünden, die gerade zuvor eine bedeutende Rolle bei der Machteroberung in Kongo-Brazaville durch Sassou Nguesso gegen den gewählten Präsidenten Pascal Lissouba gespielt hatten.

Einem Bericht der International Crisis Group (ICG) nach begab sich eine Delegation der Ex-FAR am 10. August 1998 nach Lubumbashi, um Laurent Kabila zu treffen, und nach einmonatigen Verhandlungen wurde am 10. September 1998 eine Art „Gentlemen’s Agreement“ getroffen. Diesem zufolge würden die Ex-FAR und die Interahamwe Laurent Kabila in seinem Kampf gegen die Aggression im Osten der Demokratischen Republik Kongo Unterstützung leisten, während dieser ihnen im Gegenzug die Logistik zur Verfügung stellt, die sie zur Rückeroberung Ruandas brauchen. Festzuhalten sind die Personen auf kongolesischer Seite, die Laurent Kabila bei dieser Annäherung nahe standen: Victor Mpoyo, Didier Kazadi Nyembwe und Mwenze Kongolo. Auf der Seite der ruandischen Hutu-Flüchtlinge waren die Schlüsselpersonen dieser Allianz André Bizimana und Dr. Casimir Bizimungu.⁸ Eine weitere

⁷ African Rights, ebenda, S. 13

⁸ African Rights, ebenda, S. 17

unauffällige und kaum bekannte Person trug dazu bei, dass diese Annäherung möglich wurde – Fabien Singawe, ehemaliger ruandischer Botschafter in der Schweiz.⁹

Zwischenzeitlich drangen ab Juli 1998 drei höhere Offiziere, Léonard Nkundiye, Paul Rwarakabije und Gaston Iyamuremye, in Ruanda ein, um einen Aufstand in Ruhengeri und Gisenyi zu leiten.¹⁰ Parallel zur Organisierung und Strukturierung der Aktivitäten dieser Aufständischen in Nordruanda organisierte sich in Kinshasa eine bewaffnete Streitmacht, die sich „Armée de Libération du Rwanda“ nannte (ALIR = „Armee zur Befreiung Ruandas“). Gebildet wurde sie aus den Ex-FAR und Interahamwe-Milizen, die aus mehreren Ländern¹¹ kamen, in die sie aus dem Kongo während der Machteroberung durch die AFDL vertrieben worden waren. Im Gegensatz zur Gründung der RDR und ihren Schwierigkeiten mit ihrem bewaffneten Arm gab sich die ALIR zum Zwecke der Volksmobilisierung einen politischen Flügel, genannt PALIR („People’s Army for the Liberation of Rwanda“).

Zu Anfang umfasste die ALIR 10.000 Mann¹²; ihre Brigaden waren stationiert in Kamina, Lubumbashi (Provinz Katanga) und in Mbuji-Mayi (Provinz Kasai), zwei Bataillone befanden sich in Mbandaka und Ikela (Provinz Equateur). Mithilfe simbabwischer und angolischer Luftwaffe und Artillerie wurden diese Ex-FAR und Interahamwe ein gewichtiger Alliiertes Laurent Kabilas im Westen und Südosten des Landes.

Der Zusammenbruch des Aufstands im Nordwesten Ruandas, insbesondere nach dem Tod der Offiziere Nkundize und Muhemanyi, ließ die verbleibenden Truppen unter der Führung von Paul Rwarakabije im Oktober 1998 zurück in den Kongo nach Masisi (Provinz Nord-Kivu) abwandern.¹³ Doch es dauerte bis 2001, bis die Streitkräfte der ALIR endgültig außerstande waren, in Ruanda Schaden anzurichten.

Die Schaffung des CCR

Die Niederlage der ALIR in Ruanda fiel zusammen mit ihrer Aufnahme in die US-amerikanische Liste terroristischer Organisationen. Dies brachte die kongolesische Regierung von Laurent Kabila in Verlegenheit, weil sie mit dieser Bewegung verbündet war. So sah sich die ALIR gezwungen, eine neue Identität zu erfinden, und verwandelte sich in das „Comité de Coordination pour la Résistance“ (CCR = „Widerstandskoordinationskomitee“) unter der Führung von Dr. Casimir Bizimungu, außerdem Oberst Tharcisse Renzaho (Exekutivsekretär und Chef der Armee), Hyacinthe Rafiki (ehemaliger Minister für Öffentliche Arbeiten, nunmehr beauftragt mit Dokumentation und Sicherheit), Oberst André Bizimana (zuständig für militärische Ausbildung), Oberst Aloys Ntiwirigaba (zuständig für Logistik) und Oberst Jean-Bosco Ruhorahoza (zuständig für Rekrutierung und militärische Operationen). Interne Streitigkeiten führten jedoch zu einer Spaltung des CCR und sofort im Anschluss daran zur Gründung der „Forces Démocratiques pour la Libération du Rwanda“ (FDLR = „Demokratische Kräfte zur Befreiung Ruandas“).

⁹ Lubabu, Tshitenge, „Qui sont les FDLR ?“, Jeune Afrique, 2. Dezember 2007

¹⁰ African Rights, ebenda, S. 15

¹¹ Es handelt sich dabei hauptsächlich um Kongo (Brazzaville) und die Zentralafrikanische Republik.

¹² Major Mugaragu kam aus Brazzaville an der Spitze von 2200 Mann am 5.10.1998 in Kinshasa an, Evariste Nyampame, der in Begleitung von Sylvestre Mudacumura in der Zentralafrikanischen Republik war, folgte dem Aufruf Laurent Kabilas mit einer auf 380 Mann stark geschätzten Gruppe. Siehe: African Rights, ebenda, S. 18

¹³ Lubabu, Tshitenge, ebenda; African Rights, ebenda

Die FDLR im Kielwasser Laurent Kabilas

Die Idee, diese bewaffnete Bewegung zu gründen, stammte von Oberst Aloys Ntiwirigaba und Hyacinthe Rafiki. In ihren Anfängen war die Bewegung rein militärisch. Ihr Kommandant, Oberst Ntiwirigaba, war damals in Kinshasa stationiert, und sein Stellvertreter, Oberst Renzaho, in Lubumbashi. Sie genossen die Unterstützung anderer Offiziere wie Sylvestre Mudacumura, zu der Zeit stationiert in Pweto (Katanga), Bernard Uwizezimana und André Bizimana.

Laurent Kabila zeigte sich unfähig, die verlorenen Gebiete im Ostkongo wiederzuerobern. Die Rebellen der RCD im Ostkongo wurden ihrerseits von simbabwischen und angolanischen Truppen, unterstützt von der Ex-FAR und den ruandischen Interahamwe in Kasai, Katai und Equateur, in Schach gehalten. Angesichts eines festgefahrenen Kriegs wurde ein politischer Dialog begonnen. Die Verhandlungen zwischen den Kriegsparteien, die im Juli 1999 in das Abkommen von Lusaka mündeten, kennzeichneten die FDLR und andere bewaffnete Hilfstruppen der Streitkräfte Laurent Kabilas als „negative Kräfte“. Diese Isolierung zwang Laurent Kabila, eine große Koalition zwischen der FDLR und den ebenfalls mit ihm verbündeten, im Ostkongo gegen die RCD kämpfenden Mai-Mai-Milizen zu schmieden. Dies sollte einerseits die Ruander in der FDLR der kongolesischen Bevölkerung annähern und andererseits den Kampf der Mai Mai als patriotische Handlung darstellen. Das würde die ruandische Identität der FDLR, Hauptkampfruppen dieser Koalition in den beiden Kivu-Provinzen, verschleiern. Diese Strategie liegt einem Abkommen zugrunde, das 1999 zwischen dem Repräsentanten der Mai Mai in Süd-Kivu, General Kalendo Bulenda (alias Padiri), und Paul Rwarakabije von der FDLR unterzeichnet wurde.¹⁴

Die militärische Niederlage in Pweto – ein Wendepunkt für die FDLR

Der Fall der Stadt Pweto in Katanga im Juli 2000, eine schwere Niederlage für Laurent Kabila, markierte einen Wendepunkt in seinen Beziehungen mit den FDLR. Die Desintegration seiner Armee und der Verlust einer großen Menge an Waffen machte mehr denn je seine Hoffnung zunichte, die Regionen im Osten des Landes wiederzugewinnen, und noch mehr, sein Versprechen einzuhalten, den FDLR zu helfen, mit Waffen nach Ruanda zurückzukehren. Hinzu kam Kritik von den auf seiner Seite kämpfenden ausländischen Truppen, insbesondere derer aus Simbabwe. Für sie waren die kongolesischen Streitkräfte eine Bande Unfähiger, der schwer zu helfen war, ohne selbst enorme Verluste auf sich zu nehmen. Außerdem bestand internationaler Druck auf Kabila, die für den ruandischen Völkermord verantwortlichen Ex-FAR/Interahamwe zu entwaffnen. Laurent Kabila entschloss sich, seine den FDLR gemachten militärischen Versprechen in ein politisches Engagement zu ihren Gunsten umzuwandeln.

Konkret mussten die FDLR ihm als Erstes eine Brigade geben, die er entwaffnen, kasernieren und der Welt als die einzigen ihm zur Verfügung stehenden ruandischen Soldaten vorzeigen könnte; in einem zweiten Schritt war es dann geboten, dass die FDLR sich einen Führer sucht, der weder von nah noch von fern in den ruandischen Genozid involviert gewesen war. Die von Oberst Ndagijimana kommandierte Brigade 1780 wurde ausgewählt, nach Kamina gebracht, ihre Waffen und Munition wurden vor internationalen Kameras verbrannt, und der seit 1989 in Deutschland lebende Wirtschaftswissenschaftler Ignace Murwanashyaka wurde als neuer Präsident der FDLR nominiert. Bestätigt wurde seine Ernennung auf dem Kongress der FDLR

¹⁴ African Rights, ebenda, S. 20

im Oktober 2000.¹⁵ Erster Vizepräsident wurde Jean-Marie Vianney Higiyo, zweiter Vizepräsident Paul Rwarakabije und Exekutiv-Sekretär Alexis Nshimiyimana.

Die Ermordung Laurent Kabilas und die Neuorientierung der FDLR

Am 16. Januar 2001 wurde Laurent Kabila ermordet. An seine Stelle trat sein Sohn Joseph Kabila, der für einen politischen Dialog mit seinen Kriegsgegnern offen war. Beides rief innerhalb der FDLR große Unruhe hervor. Sie mussten lernen, die politische Dimension in ihren Kampf zu integrieren. Ihre Unruhe verschlimmerte sich durch die Entscheidung der Vereinigten Staaten vom Juli 2002, Belohnungen in Höhe mehrerer Millionen US-Dollar auszusetzen für die Ergreifung der für den ruandischen Genozid verantwortlichen Personen, die weltweit angeklagt und verstreut waren. Parallel zu dieser US-amerikanischen Initiative wurde am 31. Juli 2002 das Friedensabkommen von Pretoria zwischen Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo unterzeichnet. Diesem zufolge verpflichtete sich Ruanda, seine Armee aus dem Kongo abzuziehen, als Gegenleistung musste die Demokratische Republik Kongo die politischen Aktivitäten der FDLR auf ihrem Boden verbieten und ihre Führer innerhalb von 72 Stunden ausweisen.

In der Tat wurde am 2. August 2002 Generalmajor Augustin Bizimungu in Angola verhaftet, Tharcisse Renzaho wurde in der Demokratischen Republik Kongo am 29. September 2002 festgenommen und schließlich zehn in Kamina stationierte FDLR-Führer nach Ruanda überstellt. Diese Verhaftungen und Ausweisungen von hochrangigen Personen aus dem Generalstab der Ex-FAR/Interahamwe zwangen den im Westen im Gebiet unter Kontrolle Kabilas befindlichen bewaffneten Zweig der FDLR, sich den im Osten des Landes im RCD-Rebellengebiet kämpfenden Streitkräften von Paul Rwarakabije anzuschließen; am 15. Februar 2003 erreichten die von Sylvestre Mudacumura angeführten Truppen Kilembwe in Süd-Kivu.

Diese Vereinigung der Truppen aus dem Westen (ALIR 2) mit denen im Osten (FDLR-FOCA = „Forces Combattantes Abacunguzi“) währte nicht lange, denn am 15. November 2003 beschloss Brigadegeneral Paul Rwarakabije, Kommandant des bewaffneten FDLR-Flügels FDLR-FOCA und zweiter Vizepräsident der FDLR, nach Ruanda zurückzukehren, begleitet von 160 Männern, darunter vier höhere Offiziere und drei Nachwuchsoffiziere.¹⁶ Die verbleibenden Streitkräfte wurden reorganisiert und der Führung von Generalmajor Mudacumura unterstellt.

Die Last des Völkermords und der Appetit auf Geld

Angesichts der politischen Neuorientierung Joseph Kabilas, zur Beendigung des Kriegs im Kongo den Dialog zu bevorzugen, sahen die FDLR ihre strategische Bedeutung sinken. Überdies traten Zwistigkeiten innerhalb der Bewegung auf, und das aus zwei Hauptgründen.

Der erste Grund betraf den Grad der Verantwortlichkeit gewisser höherer Offiziere am Völkermord, denen junge, hauptsächlich im Exil rekrutierte Offiziere gegenüberstanden, die nicht selbst an den Scheußlichkeiten des Völkermords teilgenommen hatten. Die Wahl von Ignace Murwanashyaka war, wie wir bereits dargelegt haben, im Wesentlichen ein Versuch, der FDLR eine saubere Führung zu verschaffen.

¹⁵ African Rights, ebenda, S. 21

¹⁶ Sezibera, Richard, „Development Partner's Meeting“, Kigali, 1.-2. Dezember 2005

Dementsprechend hieß es dann im Kommuniqué von Rom, das Murwanashyaka am 30. März 2005 am Ende der von der Gemeinde Sant' Egidio vermittelten Verhandlungen unterzeichnete: „Die FDLR verurteilen den in Ruanda begangenen Völkermord und seine Täter. Sie verpflichten sich, alle Hassideologien zu bekämpfen, und bekräftigen erneut ihren Willen zur Zusammenarbeit mit der internationalen Justiz.“ Dies war ein weiterer Versuch, sich in eine korrekte und ihres Namens würdige politische Bewegung zu verwandeln.¹⁷ Die militärische Führung vor Ort, die in den Händen von in den Völkermord verwickelten Offizieren lag, empfand diese Wendung ganz einfach als Verrat.

Der zweite Grund für Zwistigkeiten innerhalb der Bewegung betraf Geld. Genauso wie die ideologische Positionierung gegenüber dem ruandischen Völkermord bildete das Geld den Ausgangspunkt für mehrere Spaltungen und Restrukturierungen der FDLR in den Wäldern des Kongo.

Die Hauptflügel der FDLR sind:

- *RUD-URUNANA* („*Rassemblement pour l'Unité et la Démocratie*“ – „*Sammlung für Einheit und Demokratie*“): Dieser Flügel wurde am 12. September 2004 von Jean-Marie Vianney Higiroy in Zusammenarbeit mit Félicien Kanyamibwa gegründet, im Zerwürfnis mit Ignace Murwanashyaka. Seit Juni 2006 genießt er die militärische Unterstützung des AN-Imboneza, im Anschluss an einen Streit um Geld zwischen Mudacumura und Oberst Jean-Damascène Ndibabaje alias Musare. Sein Generalstab besteht aus: Oberst Ndibabaje alias Musare (Oberkommandant), Oberstleutnant Martin Nzitonda (Vizekommandant), Oberstleutnant Bernard Hitimana (Verwaltung und Personal), Oberstleutnant Nteziyaremye (Ausbildung), Oberstleutnant Nzitonda (Rekrutierung und Operationen), Leutnant Samuel Bahemba (Logistik), Oberst Victor (Kriegsname; politische Mobilisierung). Die Brigade von Ndibabaje ist weiter unterteilt in vier Kompanien.
- *CMC-FOCA* („*Commandement Militaire pour le Changement*“ – „*Militärkommando für den Wandel*“): Dieser Flügel wurde im Juni 2005 durch Generalmajor Séraphin Bizimungu alias Amani Mahoro gegründet, im Anschluss an ein Zerwürfnis über das Kommuniqué von Rom zwischen Bizimungu und Generalmajor Mudacumura, dem Kommandanten der FDLR-FOCA. Bizimungu erhielt die Unterstützung von Oberst Nsabimana (alias Rubasha) und eines weiteren Offiziers, Balthazar Ntakamarishavu. Als Bizimungu im Dezember 2005 beschloss, nach Ruanda zurückzukehren, wurde er ersetzt durch Christophe Hakizabera.
- *Rasta*: Sie sind eher eine aus verschiedenen Elementen zusammengewürfelte Fraktion. Sie bestehen aus Mitgliedern der FDLR, der Mai Mai und der Bashi-Milizen „Mudundu 40“ und zeichnen sich aus durch Brutalität, Massaker, Diebstähle, Vergewaltigungen und Plünderungen gegenüber der Zivilbevölkerung in Süd-Kivu.

Die FDLR – eine gut strukturierte Kriegsmaschinerie

Trotz dieser Spaltungen sind die FDLR gut organisiert und strukturiert. Ihr Generalstab besteht aus einem politischen und einem militärischen Flügel. Die politische Führung hat

¹⁷ Geslin, Jean-Dominique, „Démobilisation générale“, Jeune .Afrique, 10. April 2005

ihren offiziellen Sitz in Mbeshimbeshi in Ufamando 2, Gemeinde Katoyi, Distrikt Masisi, Provinz Nord-Kivu, die militärische Führung in Kalonge im gleichen Ort.

Die politische Führung besteht aus Präsident Ignace Murwanashyaka (Präsident, ansässig in Deutschland), Vizepräsident Straton Musoni (Vizepräsident, ansässig in Deutschland), Brigadegeneral Gaston Iyamuremye (in Masisi), Callixthe Mbarushimana (Exekutiv-Sekretär, ansässig in Frankreich), Oberst Rungabo (stellvertretender Exekutiv-Sekretär, in Masisi) und Jean-Marie Vianney Nyawenda (Murwanashyakas Kabinettsdirektor, in Masisi). Das Exekutiv-Sekretariat ist strukturiert wie ein Regierungskabinett mit Leitern diverser Kommissionen wie Verteidigung, Finanzen, Politik, Soziales und Bildung, Mobilisierung, Gender, Außenbeziehungen und Menschenrechte. Die militärische Führung wird geleitet von Generalmajor Sylvestre Mudacumura, sekundiert von Stanislas Nzeyimana alias Bigaruka, mit Brigadegeneral Léodomir Mugaragu als Generalstabschef. Dazu kommen Kommandanten für Verwaltung, Aufklärung, Rekrutierung und Operationen, Logistik und politische Mobilisierung. Es existieren jeweils eine Division in Süd- und Nord-Kivu mit je vier Bataillonen, dazu eine Reservebrigade aus drei Bataillonen.

Ferner verfügen die FDLR über ein bedeutendes Unterstützernetzwerk quer durch Afrika (Tansania, Sudan, Sambia, Kamerun, Uganda, Mosambik), Europa (Deutschland, Belgien, Frankreich, Norwegen, Niederlande, Österreich, Schweiz, Schweden, Dänemark) und Nordamerika (Kanada und Vereinigte Staaten).

Das Problem des Umgangs mit den Forderungen der FDLR

Die FDLR begründen ihre bewaffnete Präsenz in den beiden Kivu-Provinzen als eine Etappe in Richtung Wiedereroberung der verlorenen Macht in Ruanda mit Waffengewalt, falls das Regime von Paul Kagame nicht einen politischen Dialog mit ihnen beginnt. Diese Forderung nach einem „inner-ruandischen Dialog“ ähnelt mehr einem Dialog der Gehörlosen.

Denn auf der einen Seite befindet sich die ruandische Regierung in einer Position der Stärke gegenüber einer Rebellion, die ihre Ansprüche vom Ausland heraus geltend macht. Sie verlangt die bedingungslose Kapitulation der FDLR, wie zuvor bei anderen nach Ruanda zurückgekehrten bewaffneten Gruppen und Militärkommandos. Auf der anderen Seite fordern die FDLR Garantien bezüglich ihrer Sicherheit, die Integration eines Teils ihrer Kombattanten in die ruandische Armee und die Möglichkeit, sich in eine vollwertige politische Partei zu verwandeln, wenn sie sich einmal auf ruandischem Boden befinden. Und nur ein „inner-ruandischer Dialog“ kann darüber den notwendigen politischen Konsens herstellen.

Jedenfalls ist die Anwesenheit der FDLR in den beiden Kivu-Provinzen für die lokale Bevölkerung schädlicher geworden als für das ruandische Regime, das sie ja zu bekämpfen vorgeben. Bei der Friedenskonferenz von Goma im Januar 2008 verlangten alle anwesenden ethnischen Gemeinschaften der Kivu-Provinzen in ihren Erklärungen einmütig den uneingeschränkten Abzug dieser bewaffneten Gruppe, unter der sie so viel gelitten haben. Obwohl manche dieser Erklärungen die Forderung der FDLR nach einem inner-ruandischen Dialog aufnahmen, dürfte es schwierig sein, das zu einer Vorbedingung für ihre Rückkehr nach Ruanda zu machen. Ganz abgesehen davon, wie schwierig es ist für ein Land wie die DR Kongo, Ruanda einen inneren Dialog aufzuzwingen.

Es stellt sich dann aber die Frage, wie es sonst zu bewerkstelligen ist, dass die FDLR den Ostkongo verlassen – sie kontrollieren und verwalten ganze Regionen in Nord- und Süd-Kivu. Im Gegensatz zu der quasi nicht existenten nationalen kongolesischen Armee sind sie

bekanntermaßen kampferprobt; sie sind sehr aktiv in mehreren Handelsnetzen mit Rohstoffen unter ihrer Kontrolle (Mineralien, Holz, Transport usw.), über die sie nicht nur ihren Krieg finanzieren, sondern die auch eine Quelle der Bereicherung darstellen.

Die Schlussakte der Friedenskonferenz von Goma, unterzeichnet von den bewaffneten Gruppen Ostkongos und der Regierung Joseph Kabilas, verwies in Bezug auf die FDLR auf das zwischen den Regierungen der DR Kongo und Ruandas im November 2007 vereinbarte Kommuniqué von Nairobi. Dieses besagt, dass Ruanda, die DR Kongo und die Vereinigten Staaten sich an der freiwilligen Repatriierung der FDLR beteiligen werden, notfalls auch mit Gewalt. Die FDLR aber fühlen sich von keiner Vereinbarung betroffen, an deren Zustandekommen sie nicht beteiligt wurden, und sie versprechen der Bevölkerung in Kivu die Hölle im Fall, dass sie mit Gewalt zur Repatriierung gezwungen werden sollten.

Was tun? Warum die DR Kongo mit den FDLR nicht fertig wird

Angesichts dieser komplexen Situation befindet sich die DR Kongo in realen Schwierigkeiten. Ausreden wie die des Verteidigungsministers Diemu Tchikez, denen zufolge 30 % der FDLR Kongolesen seien, oder des Parlamentspräsidenten Vital Kamerhe über die Verflechtung der FDLR in die sozialen und familiären Strukturen des Landes, zeigen mehr denn je die Unfähigkeit der DR Kongo, eine adäquate Lösung für die Frage der Präsenz der FDLR in den beiden Kivu-Provinzen zu finden.

Die erste Komplexität resultiert aus der Integration der FDLR in die FARDC. Diese geht auf die Zeit zurück, als Laurent Désiré Kabila sich im Osten der DR Kongo im Krieg gegen die Rebellionen des RDC/Goma und des MLC befand. Es wird geschätzt, dass zwischen 1998 und 2001 6000 Soldaten aus den Ex-FAR und Interahamwe in die damaligen kongolesischen Streitkräfte integriert wurden.¹⁸ Ebenso gibt es FDLR-Integrierte in der heutigen kongolesischen Armee FARDC, dazu FDLR-Kräfte, die wie autonome bewaffnete Banden in den beiden Kivu-Provinzen operieren, in Süd-Kivu u. a. in Walungu, Shabunda, Mwenga, Bunyakiri und in Nord-Kivu u. a. in Katoyi, Walikale, Kibua, Bunyatende. Sie gehen oft Gelegenheitsallianzen mit den bewaffneten kongolesischen Mai-Mai-Banden ein. Die in die FARDC Integrierten sind explizit vom Kommuniqué von Nairobi nicht betroffen und ihre Existenz ist leicht zu verbergen.

Der Versuch Diemu Tchikez', 30 % der FDLR als Kongolesen auszugeben, steht in Zusammenhang mit diesem Bemühen, sie vom Truppenbestand der FARDC verschlucken zu lassen, insbesondere wegen der Verträge und Versprechungen, die die kongolesische Regierung an die FDLR bindet und von denen sie sich nicht distanzieren kann, ohne den Zorn der letzteren hervorzurufen. Auf der anderen Seite bleiben ihre Dienste weiterhin nötig für eine Regierung, die durch Niederlagen gegen bewaffnete inländische Gruppen geschwächt ist und die über keine des Namens würdige Armee verfügt.

Die autonom in den beiden Kivu-Provinzen operierenden FDLR sind hingegen direkt vom Kommuniqué von Nairobi betroffen. Nach unseren Informationen¹⁹ ist ihnen klar, dass ihnen nach dem 15. März 2008 jederzeit eine militärische Offensive droht, und sie bereiten sich darauf in Walikale²⁰ und um die Vulkankette von Virunga²¹ herum vor. Zudem sagen sie

¹⁸ „DRC to hand over 6000 militia to Rwanda“, Xinhua, *nach*: Rwanda News Agency, 18. September 2001

¹⁹ Untersuchung des Pole Institute im Gebiet Walikale vom 24. Februar bis 4. März 2008

²⁰ In Walikale bei den Stammeschefs protokollierte Augenzeugenberichte bestätigen einmütig das intensive Training der FDLR unter den ruandischen Hutu-Flüchtlingen, bis hin zur Rekrutierung von 12-jährigen Kindern und Frauen.

jedem, der es hören will, dass die Zeit vorbei sei, lediglich mit den Sturmgewehren zu kämpfen, die sie während ihrer Flucht aus Ruanda 1994 mitgebracht hatten, und dass sie jetzt über eine viel effektivere Bewaffnung verfügten.²²

Die Zahl der Mitglieder der FDLR, die in die FARDC integriert sind und in den beiden Kivu-Provinzen operieren, hat eine ebenso widersprüchliche Debatte hervorgerufen. Es ist schwierig, die exakte Zahl der FDLR im Kongo zu ermitteln. Im Jahr 2001 schätzte die Regierung der Demokratischen Republik Kongo die Zahl der in die FARDC integrierten FDLR-Elemente auf 6000 und die in den beiden Kivu-Provinzen präsenten FDLR-Kräfte auf 40.000.²³ Die UN-Mission MONUC schätzte die Gesamtzahl der FDLR im Kongo auf 25.000. Einem Bericht der International Crisis Group vom 23. Mai 2003 nach befanden sich damals 8000 FDLR-Kräfte in Nord-Kivu und 14.000 in Süd-Kivu.²⁴ Eine 2007 durchgeführte unabhängige Studie korrigierte die Zahl der in den beiden Kivu befindlichen FDLR-Kräfte nach unten auf 7000.²⁵ Im März 2008 spricht die MONUC von 8000 Soldaten der FDLR im Kivu, davon 6000 in Nord- und 2000 in Süd-Kivu.²⁶ Eine militärische Offensive gegen eine Armee lancieren zu wollen, ohne deren Bestände und Mittel zu kennen, stellt ein ernstes Problem dar.

Die freiwillige Repatriierung der FDLR-Kämpfer und ihrer Angehörigen nach Ruanda im Rahmen des Demobilisierungsprozesses DDRRR der MONUC hat gewiss eine Zahl ruandischer Hutu-Flüchtlinge aus dem Kongo in ihre Heimat zurückgebracht. Indes ist die genaue Zahl ebenso unsicher wie inkohärent. Der MONUC zufolge wurde die Zahl der Repatriierten im Zeitraum 2003 bis 2007 geschätzt auf 2559 Ruander zum Stichtag 24. September 2003, 5058 am 21. Januar 2004, 7072 am 1. Februar 2005 und schließlich 6712 im September 2007.

Die ökonomische Integration der FDLR in verschiedene Wirtschaftskreisläufe ist ein von niemandem bestrittener Fakt. Sie sind tätig in der handwerklichen Ausbeutung von Goldminen in Süd-Kivu, von Kassiterit im Gebiet von Walikale in Nord-Kivu, in der Vermarktung dieser Mineralien, im Transport von Personen und Waren, im Schlachten von in Masisi gestohlenen Tieren auf verschiedenen Märkten in Walikale und anderswo, in der Vermarktung von Konsumgütern – vor allem Bier – und deren Transport zwischen Hombo und Walikale. Alle diese ökonomischen Aktivitäten machen die FDLR zu wirtschaftlichen Hauptakteuren in den beiden Kivu-Provinzen. Man könnte sich fragen, ob die Dividende, die

²¹ Noch nicht bestätigten Gerüchten einer unabhängigen Umfrage zufolge sammeln sich FDLR-Einheiten um die Vulkane Nyamulagra, Nyragongo und Mikeno, verstärkt durch junge Ruander, die mit ihrer Sache sympathisieren und sich ihnen anschließen. Gespräch des Autors, Goma, 5. März 2008

²² Die Hypothese, dass die FDLR mit den Gewinnen aus ihrem Handel mit Mineralien (Kassiterit, Gold usw.), Elfenbein, aus Transportnetzen und anderen Gewerbezweigen Waffen erwerben, ist niemals mit greifbaren materiellen Beweisen oder durch eine tiefer gehende Studie belegt worden. Das will nicht heißen, dass diese Hypothese als solche falsch ist. Unseren Untersuchungen zufolge hat Major Karim (Kriegsname) bestätigt, dass die in Masisi gestohlenen Rinder und Ziegen, der Transport von Waren und Kassiterit-Mineralien zwischen Hombo und Walikale, die Lieferung von Sand und für die Instandsetzung der Straße Goma-Walikale usw. ausnahmslos Finanzierungsquellen sind und die erzielten Gewinne an die politische und militärische Führung abgeführt werden wegen, so sein Ausdruck, „der Sache“. Die FDLR haben außerdem die Waffenbestände der FARDC in Nyanzale und Katala zwischen Oktober und Dezember 2007 geleert.

²³ „DRC to hand over 6000 militia to Rwanda“, Xinhua, *nach*: Rwanda News Agency, 18. September 2001

²⁴ ICG, „Les rebelles Hutu rwandais au Congo: Pour une nouvelle approche du désarmement et de la réintégration“, 23. Mai 2003

²⁵ Romkema, Hans, ebenda

²⁶ MONUC, „Kivus: Disarmament campaign for armed groups launched by DRC gouvernement“, www.reliefweb.int

sie aus dem Handel im Kongo ziehen, nicht ihren politischen und militärischen Kampf in den Schatten stellt. Von daher ist es wichtig, diese inneren Märkte aus der Kontrolle der FDLR herauszulösen und sie einem allen kongolesischen Bürgern zugänglichen gewöhnlichen Handel zu öffnen, insbesondere durch eine solide und dauerhafte Straßeninfrastruktur. Die Öffnung des Handels dieser isolierten Zonen, die zu einem Rückzugsgebiet der FDLR geworden sind, könnte den Beginn der Entmilitarisierung dieser Regionen bedeuten. Die mit diesem Handel geschaffenen Anreize könnten eventuell die Abhängigkeit von der AK 47 für das Überleben ablösen. Eine Herangehensweise, die sicherlich wirksamer ist als die militärischen Lösungen, die in einer Sackgasse steckenbleiben.

Ehen zwischen der FDLR und der kongolesischen Bevölkerung haben ihre Integration in die Gesellschaft auf lokaler Ebene ermöglicht.²⁷ FDLR-Angehörige werden heute von den Kongolesen selbst als Schwiegersöhne, als Onkel betrachtet. Ein militärischer Angriff auf sie trifft bei der lokalen Bevölkerung auf Bedenken und Befürchtungen, sie denken an die zukünftig zu versorgenden Witwen, Neffen und Nichten, wo doch ihre eigene Lage durch die Kriege der letzten 15 Jahre schon elend genug ist.

Politische und militärische Lösungen, die schlecht verhandelt, schlecht konzipiert und schlecht vorbereitet wurden, endeten alle in einem Misserfolg und damit, dass die FDLR leere Gebiete und Territorien, die von den ausländischen und nationalen Truppen aufgegeben worden waren, zurückgewinnen konnten.

Der Rückzug Ruandas aus dem Kongo im Oktober 2002 ermöglichte der FDLR die Übernahme der Kontrolle über Teile Süd-Kivus und den Distrikt Walikale in Nord-Kivu.

Die Entsendung von Truppen aus dem Westen des Landes durch Kongos Präsident Joseph Kabila im Dezember 2004, um den letzten Riegel in Nord-Kivu aufzusprengen (eine gescheiterte Offensive gegen ehemalige RCD-Rebellen, die nicht Teil von Kabilas Armee werden wollten und aus denen später die Rebellion CNDP hervorging), zwang die nicht in die Armee integrierte Brigade des Kommandanten Wilson zum Rückzug aus Walikale. Dieses Gebiet geriet unter Kontrolle des Oberst Sami, Ex-Mai-Mai-Führer aus Ntoto, der die 85. Brigade kommandiert, die mit den FDLR kollaboriert. Diese beiden Gruppen haben die gesamte gewerbliche Nutzung des Kassiterits und seines Transports zu den Verkaufspunkten in Bukavu, Goma und Kisangani sowie diverse andere wirtschaftliche Aktivitäten übernommen. Im Februar 2008 verfügte Kongos Bergbauminister die Einstellung des Bergbaus in Walikale, aber diese Entscheidung bleibt folgenlos angesichts eines Kriegsherren, der weder seiner militärischen Führung noch einer gewählten Regierung Folge leistet und mit eiserner Hand einen kleinen Staat im Staate leitet.

Das Scheitern der „mixage“ (Anfang 2007 beschlossener, im August 2007 zusammengebrochener Prozess zur Bildung gemischter Armeeeinheiten zwischen Kongos Regierungarmee und den CNDP-Rebellen des Tutsi-Generals Laurent Nkundas, der im August 2007 zusammenbrach) und die Verschanzung der CNDP-Truppen von Laurent Nkunda um Runyoni im Distrikt Rutshuru ermöglichten den FDLR die lückenlose Besetzung der gesamten Verkehrsachse Kiwanja–Ishasha (die aus Nord-Kivu nach Uganda führt) und eines großen Teils von Busanza.

Jegliche militärische Initiative gegen die FDLR muss diese ganzen Fehlschläge der letzten Jahre berücksichtigen. Man muss sich davor hüten, vorschnell und ohne klaren Plan und eindeutig

²⁷ Abgesehen von Fällen von Vergewaltigung sind Konsens-Ehen zwischen den Nyanga-Frauen und Angehörigen der FDLR im Gebiet von Walikale nicht existent, ohne Zweifel aus demographischen und anthropologischen Gründen, auf die wir aber in diesem Papier nicht eingehen. In anderen Gebieten wie Rutshuru und Masisi existieren tatsächlich Ehebeziehungen zwischen der FDLR und den lokalen Bevölkerungen.

definiertes Ziel vorzugehen. Andererseits: Die Regierung der Demokratischen Republik Kongo findet sich wieder einmal mit der Verantwortung konfrontiert, im Osten des Kongo Güter und Personen zu schützen. Ihre Unfähigkeit, dies zu bewerkstelligen, wirft die Frage nach ihrer Legitimität auf.

3. Die Friedensaussichten in Kivu heute

von Aloys Tegera, Oktober 2009

Das kongolesisch-ruandische Wunder vom Januar 2009

Am 29. Oktober 2008 geriet der Ostteil der Demokratischen Republik Kongo beinahe unter die Kontrolle der Rebellenbewegung CNDP („Nationalkongress zur Verteidigung des Volkes“). Die nationale Armee Kongos (FARDC) hatte gerade die Front nördlich von Kibumba aufgegeben und flüchtete aus Goma Richtung Bukavu; die zurückgelassenen Einwohner von Goma versteckten sich in ihren Häusern und warteten darauf, dass nunmehr die CNDP-Truppen von Laurent Nkunda die Stadt besetzen würden. Doch kaum hatten die ersten Vortrupps des CNDP die Gegend um den Flughafen von Goma erreicht, machten sie wie von Zauberhand gelenkt kehrt und zogen sich auf die Hügel von Kibati etwa zwölf Kilometer von der Stadt entfernt zurück.

Welche Entscheidung war da gefallen und auf welcher Ebene war sie getroffen worden, die die CNDP-Truppen davon abhielt, Goma einzunehmen und die DR Kongo in eine politische Krise wie nie zuvor zu stürzen, die die Regierung Joseph Kabilas ganz sicher lahmgelegt hätte? Einige behaupten, die Nachrichtendienste des CNDP hätten einen von den FDLR ausgeheckten Plan für ein Massaker in Goma aufgedeckt, für das die Verantwortlichkeit dem CNDP zugeschrieben werden solle. Diesem Risiko habe der CNDP aus dem Wege gehen wollen. Andere meinen, der Befehl, Goma nicht zu besetzen, sei auf Druck der USA aus Kigali gekommen.

Wie dem auch sei, offensichtlich waren die Bemühungen Kabilas gescheitert, angesichts der Bedrohung durch die CNDP-Rebellen europäische oder angolische Truppen um Intervention zu ersuchen. Dies zwang die Regierung Kabilas zu einer realistischen Handlungsweise: Man musste in direkte Verhandlungen mit Kigali treten, damit man um dessen Unterstützung bitten konnte. Zwischen Kigali und Kinshasa wurde also eine von vielen Kongolesen als widernatürlich angesehene Vernunftede geschlossen.

Im Januar 2009 überstürzten sich die Ereignisse. CNDP-Generalstabschef Bosco Ntaganda setzte am 5. Januar 2009 seinen Präsidenten, General Laurent Nkunda, wegen „schlechter Führung“ der Bewegung ab. Am 16. Januar 2009 unterzeichnete die oberste Heeresleitung des CNDP das Ende der Feindseligkeiten und des Kriegs gegen die FARDC. Am 22. Januar 2009 wurde der charismatische CNDP-Präsident Nkunda von der ruandischen Armee gefangen genommen und in der ruandischen Nachbarstadt von Goma, Gisenyi, unter Hausarrest gestellt; fünf Monate später wurde er nach Kigali überführt. Eine „beschleunigte symbolische Integration“ der ersten bewaffneten Streitkräfte des CNDP in die FARDC im Militärlager von Rumangabo am 29. Januar 2009, bei der die etwa 60 anwesenden Soldaten des CNDP in aller Eile mit Einheiten der FARDC zusammengeführt wurden, schien die Befehlsgewalt Joseph Kabilas über das gesamte Territorium des Kongo ein für alle Mal zu bestätigen und zu besiegeln.

Ein solcher Umschwung und Schulterschluss zwischen Kinshasa und Kigali, zwischen Kongos Regierung und ihren bewaffneten Gegnern, war bisher unvorstellbar gewesen, nach 15 Jahren gnadenloser Konfrontationen, Massakern an Tausenden von Menschen, Leid Tausender

Vertriebener in den Lagern im Landesinneren und in den Nachbarländern – auch wenn sich jetzt etliche fragten, warum Kigali und Kinshasa so lange gewartet hatten, um eine Lösung zu finden und neuerliches Blutvergießen zu vermeiden. Was war geschehen, dass Joseph Kabila Ruanda plötzlich umarmte, das Land, das als Feind des kongolesischen Volkes und verantwortlich für all sein Elend galt? Was war geschehen, seit Paul Kagame in einem Interview mit der Zeitung „Le Soir“ im September 2008 bekannt hatte, er habe jegliches Interesse an den Geschehnissen im Kongo unter einem Joseph Kabila, zu dem man kein Vertrauen mehr haben könne, verloren? Auf welchen Grundlagen und Bedingungen beruhte das „wiedergefundene Vertrauen“ zwischen Kigali und Kinshasa? So viele Fragen, auf die wir keine Antworten bekommen haben, von denen jedoch die Zukunft der Region der Großen Seen abhängt.

Zunächst einmal taucht der scheinbar dem Tod geweihte, einfach nicht existente Staat Kongo wieder auf der Bildfläche auf und wird ein Ansprechpartner, mit dem Ruanda in Verhandlungen treten kann. Dann gibt auch Joseph Kabila sein Schweigen auf und handelt mithilfe seiner beiden Vertrauten, Katumba Mwanke und General John Numbi, ein Übereinkommen mit Ruanda aus, unter Missachtung der offiziellen Entscheidungsträger, insbesondere der Nationalversammlung und der Regierung, was ein enormes politisches Risiko darstellt und keinen Raum für Fehler lässt.

Ob diese Abmachungen erfolgreich sein werden oder nicht, wird sich erst nach der Wiederherstellung eines wirklichen und dauerhaften Friedens in den beiden Landesteilen Kivus beurteilen lassen. In diesem Sinne muss auch ein Fazit der gemeinsamen Operationen „Umoja Wetu“ in Nord-Kivu und „Kimia II“ in Süd-Kivu gezogen werden.

Kongo versöhnt sich mit seinen Nachbarn

Eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Annäherung von Kigali und Kinshasa für die DR Kongo und zweifelsohne das spektakulärste überhaupt war die ordnungsgemäße Auflösung der militärischen und politischen Struktur der Rebellenbewegung CNDP. Seit dessen Chef gefangen genommen wurde und seine Soldaten in die nationale Armee FARDC überwechselten, stellt der CNDP, zumindest im Moment, keine Bedrohung für die Macht Kabilas mehr dar.

Ein zweites bedeutsames Resultat, sowohl für das Land als auch die gesamte Region, ist die Schwächung der FDLR. Lange hatte diese ruandische Gruppe den Regierungen von Laurent Kabila und seinem Sohn Joseph Kabila wichtige Unterstützung geleistet. Die Annäherung zwischen Kigali und Kinshasa war für sie ein harter Schlag, gefährdete sie doch das Gleichgewicht des Terrors, das der Herrschaft von Kigali von den beiden Teilen Kivus auferlegt wurde. Die FDLR hatten sich in ressourcenreichen und für die Kongolesen schwer zugänglichen Zonen Nischen eingerichtet. In diesen isolierten Gebieten kontrollierten die FDLR die Ressourcen, sie organisierten den Verkauf von Mineralien, Hanf, Hölzern und Holzkohle, sie besteuerten den Zugang und die Benutzung der Verkehrswege – sie verschafften sich die Mittel, um einen langen Krieg zu führen, und ihre höheren Offiziere bereicherten sich schamlos. Die kongolesisch-ruandische Gemeinschaftsoperation „Umoja Wetu“ hat dieses Finanzierungsnetz und die Kommandokette der FDLR erfolgreich zerschlagen, insbesondere die Herrschaftsgewalt hoher Offiziere über junge Soldaten, die vielleicht wieder nach Ruanda zurückkehren möchten. Auch wenn die FDLR einen Tag nach dem Rückzug der ruandischen Armee RDF wieder all ihre alten Positionen eingenommen haben sollten, hat das Wiederaufleben der Beziehungen zwischen Kigali und Kinshasa

ernsthafte Zweifel gesät und Unsicherheit geschaffen über die Perspektiven ihrer Verankerung in den beiden Teilen Kivus.

Die Freigabe der diplomatischen Beziehungen zwischen Kigali und Kinshasa und die Wiederbelebung der Wirtschaftsgemeinschaft der Staaten der Großen Seen (Communauté Économique des États des Grands Lacs = CEPGL) bilden das dritte Ergebnis der Wiedernäherung von Kigali und Kinshasa. Die beiden Hauptstädte haben Botschafter ausgetauscht und Kinshasa hat seine Vertreter bei der CEPGL benannt, was lange von Joseph Kabila blockiert worden war, da er damit nicht einverstanden war. Das Wiederaufleben der Aktivitäten der CEPGL könnte ein wichtiger Hebel zur Stabilisierung des Ostens der DR Kongo sein. In der Tat öffnet der Beitritt Ruandas und Burundis zur Ostafrikanischen Gemeinschaft (East African Community = EAC) die gesamte Ostgrenze der DR Kongo von Aru in Ituri im Norden bis zum Hafen von Mpulungu (Sambia) im Süden für einen großen Markt, der bis zum Indischen Ozean reicht.

Zoll- und Tarifgemeinschaft sowie die Aussicht auf einen gemeinsamen öffentlichen Verkehrsverbund in den Ländern der EAC werden den Grenzstädten im Osten der DR Kongo eine neue wirtschaftliche Dynamik bringen. Schon jetzt sind erste Anzeichen hierfür zu sehen. Das Zollamt zwischen den beiden Zwillingstädten Goma und Gisenyi ist seit Juni 2009 bis Mitternacht geöffnet²⁸ und sollte ab September 2009 laut Abkommen zwischen den Behörden Kongos, Burundis und Ruandas im Zuge der Normalisierung der Beziehungen zwischen den Ländern der CEPGL rund um die Uhr geöffnet bleiben. Allerdings ruft die Zugehörigkeit Ruandas und Burundis zu den beiden Zollabkommen der CEPGL und EAC Protektionismusreflexe für bestimmte landwirtschaftliche Produkte aus dem Gebiet der EAC hervor, insbesondere für Mais aus der DR Kongo, bei dem der Zoll auf 30 % angehoben werden soll, damit er dann, wenn die Zollschranken zwischen den Ländern der CEPGL fallen, keine Konkurrenz zu Mais aus Kenia darstellt.

Natürlich bleibt noch viel zu tun, aber die Öffnung eines Marktes vom Atlantischen bis zum Indischen Ozean ist ein Riesenschritt in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Ländern der Großen Seen und könnte in den beiden Teilen Kivus, den Provinzen genau zwischen den Gewässern des Kongo- und des Nil-Beckens, einen Mentalitätswandel hervorrufen. Durch seine Lage mitten im Herzen dieses großen Marktes hat Kivu eine Scharnierfunktion, es verbindet Zentral- und Ostafrika. Den Einwohnern Kivus bieten sich dadurch nicht nur wirtschaftliche Möglichkeiten, sie können auch als Bindeglied zwischen den Menschen im Kongo und in Ostafrika wirken.

Dieses mit den Handelsinteressen der Menschen im Gebiet der Großen Seen aufgewertete und gekoppelte kulturelle Kontinuum bildet kurz- und mittelfristig ein bedeutendes Bollwerk gegen die ideologischen und politischen Manipulationen, die die Region so lange Zeit überschattet haben, und langfristig eine inoffizielle Sicherheitsgarantie für Zentral- und Ostafrika. Die Anstrengungen, die die Präsidenten Yoweri Museveni und Joseph Kabila bei ihrem Treffen am 4. März 2009 in der neutralen Zone an der ugandisch-kongolesischen Grenze zwischen Kasese und Kasindi zur Konsolidierung dieser neuen Ordnung unternommen haben, sowie das historische Treffen von Paul Kagame und Joseph Kabila am 6. August in Goma stellen eine positive Wende für eine Region dar, die als ein Krisenherd des afrikanischen Kontinents gilt.

²⁸ Die Grenze zwischen Goma und Gisenyi war während der Übergangsregierung 2003–2006 schon einmal bis Mitternacht geöffnet. Die Öffnungszeiten wurden im Februar 2007 beschränkt wegen Betrugsvorwürfen im Zusammenhang mit dem Transport von kongolesischen Bergbauprodukten nach Ruanda. Die neue Reisefreiheit zwischen Goma und Gisenyi bis Mitternacht beschränkt sich nur auf den Personenverkehr, für die Transportlastwagen gilt sie nicht.

Dieses Klima der Kooperation zwischen den drei Präsidenten drückt sich auch aus in der Verhaftung einiger mutmaßlicher Völkermörder aus Ruanda im Kongo, insbesondere des Bürgermeisters von Kivumu, Grégoire Ndahimana, der am 11. August 2009 in Nord-Kivu verhaftet und am 20. September 2009 nach Arusha in Tansania gebracht wurde, und des „Schlächters von Butare“, Oberst Ildephonse Nizeyima, während des Völkermords Kommandeur der Schule der Unteroffiziere (ESO) von Ngoma in Butare. Nizeyima war Mitarbeiter im Büro des zweiten Vizepräsidenten der FDLR, Brigadegeneral Gaston Iyamuremye, und wurde am 5. Oktober 2009 in einem Hotel in Kampala auf seinem Weg nach Kenia verhaftet und am Folgetag nach Arusha in Tansania gebracht.

So bringt die Annäherung von Kigali und Kinshasa unverhoffte Vorteile. Ihre Konsolidierung hängt jedoch davon ab, ob sich im Kongo eine Führung herausbildet, die klare Perspektiven vorgeben und sie auch der Bevölkerung vermitteln kann. Diese Herausforderung muss Joseph Kabila annehmen, um zu beweisen, dass er seinen Verpflichtungen gewachsen ist.

Aber warum sind dann die Kongolesen, so könnte man sich fragen, die doch schon eine Art „Modus vivendi“ mit den FDLR gefunden hatten, nach den Operationen „Umoja Wetu“ und „Kimia II“ zu ihrer Zielscheibe geworden?

Keine Friedensdividende im Ostkongo

Es ist leider festzustellen, dass das für die Operation „Umoja Wetu“ angegebene Ziel, nämlich die FDLR zu vertreiben und sie unschädlich zu machen, in Bezug auf die Rückgewinnung von Terrain durch die FDLR in Nord-Kivu und auf die gewalttätigen Repressalien durch die ruandischen Rebellen gegen die lokale Bevölkerung in den beiden Kivu-Provinzen ein Misserfolg gewesen ist. Wie es ein Bauer aus Kibumba sagte: „Die vereinten ruandisch-kongolesischen Kräfte haben einen Bienenstock aufgerissen. Die Bienen sind verärgert und wütend und greifen erbarmungslos die hilflose lokale Bevölkerung an, die nicht weiß, an wen sie sich zur Rettung wenden kann.“

Die Hilferufe der unter der Gewalttätigkeit der ruandischen Rebellen leidenden Menschen stehen in heftigem Gegensatz zur Genugtuung und zum Triumph der Regierungen im Kongo und in Ruanda. In seiner offiziellen Ansprache während der Abschlusszeremonie der Operation „Umoja Wetu“ am 25. Februar 2009 in Goma wies General John Numbi auf bedeutende Verluste der FDLR hin, von denen 153 getötet, 13 verletzt, 37 gefangen und 103 desertiert waren. Er erklärte auch, dass 1300 Kämpfer der FDLR und ihre Angehörigen sowie 5000 Zivilisten wieder nach Ruanda zurückgeführt werden sollten. Während derselben Zeremonie gab die ruandische Außenministerin Rosemary Museminali ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, dass die FDLR entscheidend geschwächt worden seien. So gut man es verstehen kann, dass man einen unbedingt notwendigen Erfolg einer ruandisch-kongolesischen Operation hervorheben will, die Objekt harter Kritik vieler Kongolesen im In- und Ausland gewesen ist, so wenig darf doch das Leid und die Gewalt, die die Menschen nach wie vor erleiden, Anlass zur Befriedigung geben.

Die unter dem Namen „Kimia II“ bekannten Militäroperationen gegen die FDLR in Süd-Kivu, die nach dem Ende von „Umoja Wetu“ von der „integrierten FARDC“ mit logistischer Unterstützung der MONUC durchgeführt wurden, trafen auf die erbitterte Gegenwehr der FDLR, verstärkt von einigen Elementen der burundischen FNL. Die Liste ermordeter oder verwundeter Menschen, verbrannter Häuser, als Geiseln genommener lokaler Amtsinhaber und Flüchtlingslager wird immer länger. Im Gegensatz zu den gemeinsamen ruandisch-kongolesischen Aktionen in Nord-Kivu, wo es letztlich sehr wenige wirkliche militärische

Konfrontationen gab, haben die FDLR in Süd-Kivu grausame Kämpfe gegen die FARDC geführt. Die Kräfteverhältnisse scheinen dort hin und her zu wechseln. Ruanda hat erklärt, es sei zu Hilfeleistungen bereit, wenn die Regierung in Kinshasa darum bittet, doch bis heute zieht Kinshasa es vor, seine eigenen Kräfte in Süd-Kivu zu testen, das sich jeder Militärintervention der ruandischen Armee auf seinem Gebiet widersetzt.

Unsere in Nord-Kivu in den Gebieten Lubero, Rutshuru, Nyiragongo, Masisi und Walikale durchgeführten Untersuchungen zeigen, dass sich die Sicherheitslage für die Menschen und ihr Hab und Gut nach den gemeinsamen militärischen Operationen „Umoja Wetu“ von ruandisch-kongolesischen Kräften erheblich verschlechtert hat. Zusätzlich zu den Gewalttätigkeiten und Repressalien der FDLR gegen die wehrlose Bevölkerung liegt dem letzten Bericht der OCHA zufolge die Zahl der Vertriebenen bei 1.065.791.²⁹ In Süd-Kivu haben die Militäreinsätze „Kimia II“ schwere Kämpfe und Flüchtlingswellen in Mwenga und der Ebene von Ruzizi hervorgerufen. Unsere Untersuchungen bringen folgende Fakten zutage:

- Es hat nicht viele militärische Zusammenstöße in Nord-Kivu zwischen den FDLR und den gemeinsamen Truppen aus Ruanda und dem Kongo gegeben, weil die jeweils mehrere Tage zuvor angekündigten Angriffe im Verlauf der Operation „Umoja Wetu“ es den FDLR erlaubten, sich auf ihre Positionen zurückzuziehen und noch weiter in die Wälder zu fliehen.
- Die FDLR sind von der lokalen kongolesischen Bevölkerung enttäuscht, denn die Einwohner hatten die Nachricht von der militärischen Ausradierung der FDLR in Nord-Kivu mit Genugtuung aufgenommen; die gegenwärtigen Gewalttaten gegen die Menschen dürften Vergeltungsakte für diesen Verrat sein.
- Betroffen von den den FDLR zugerechneten Gewalttaten sind hauptsächlich diejenigen Kongolesen, die Handelsbeziehungen mit ihnen hatten und die die gemeinsamen ruandisch-kongolesischen Militäreinsätze dazu genutzt haben, mit dem Geld und den Gütern der FDLR zu fliehen.
- Nach der Rückkehr des ruandischen Militärs haben die FDLR ihre alten Positionen wieder eingenommen. Jedoch ziehen sie es vor, in den Hügeln rund um die Dörfer zu bleiben, in denen sie früher gewohnt hatten. Sie sind jetzt mobiler, verglichen mit dem sesshaften Leben, das sie vor den gemeinsamen Militäreinsätzen führten.

Die FDLR beherrschen die Wege durch die kongolesischen Wälder so gut, dass es schwierig ist, sie in diesen Wäldern auf militärischem Wege aufzubringen. Die großspurigen Verlautbarungen kongolesischer Staatsvertreter, es seien 153 Kämpfer der FDLR in Nord-Kivu während der „Umoja-Wetu“-Einsätze und 1037 Kämpfer der FDLR in Süd-Kivu während der „Kimia-II“-Einsätze getötet worden, sind kaum überzeugend, wenn eine Überprüfung durch unabhängige Quellen fehlt.

In der Collectivité Bapere im Nordwesten von Lubero sind keine regulären Truppen stationiert, zudem ist sie von den Militäreinsätzen „Umoja Wetu“ verschont geblieben; sie ist so zum neuen Rückzugsgebiet der FDLR geworden. Sie haben wohl ihre Positionen um

²⁹ OCHA, „RD Congo/Nord-Kivu: Rapport humanitaire mensuel aout 2009“, 31. August 2009

Mangurijpa herum aufgebaut, eine Region, die für ihren Reichtum an Coltan, Gold und Kassiterit bekannt ist.

Die Informationskontrolle durch die FDLR ist ein wichtiger Aspekt des Kriegs. Die meisten der jungen Männer, die aus den Lagern der ruandischen Hutu-Flüchtlinge um Goma und Bukavu rekrutiert wurden, haben als einzige Informationsquelle die Anti-Tutsi-Lügenpropaganda der höheren Offiziere, die seinerzeit in den ruandischen Genozid verwickelt waren. Jeder Versuch, andere Informationen zu verbreiten, wird schnell sanktioniert. Genau aus diesem Grund wurde der kommunale Radiosender von Tayna auf dem Gebiet von Lubero niedergebrannt, denn er leistete Aufklärungsarbeit über die Rückkehrmöglichkeiten der FDLR nach Ruanda und übertrug Informationen des UN-Rundfunksenders „Radio Okapi“ über den gemeinsamen Militäreinsatz „Umoja Wetu“. „Radio Moto“ von Butembo, das die Gewalttaten der FDLR anprangert, könnte das nächste Ziel sein.

Das ökonomische Gewicht der von den FDLR kontrollierten Wirtschaftskreisläufe ist in einigen isolierten Zonen zu spüren gewesen, insbesondere im Zentrum des Distrikts Walikale, wo die Nahrungsmittelpreise sich gleich nach „Umoja Wetu“ verdoppelten. In einigen Dörfern wie Busurungi, wo die meisten Lehrer und Schüler in Grund- und Oberschulen ruandische Hutu-Flüchtlinge waren, befürchten die Direktoren und Präfekte dieser Schulen, wegen der Versprengung der ruandischen Flüchtlinge und der Wanderbewegungen der Binnenvertriebenen, die 11 % der Bevölkerung ausmachen, ein ganzes Schuljahr zu verlieren.

In Süd-Kivu sind die traditionellen Chefs hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der militärischen Operationen „Kimia II“ gegen die FDLR gespalten. Einige Chefs sind entschieden gegen solche militärischen Einsätze, wenn es keine Sicherheitsmaßnahmen für die lokale Bevölkerung gibt.

Aufgrund der Gewalttätigkeiten und Repressionen der FDLR gegen die lokale Bevölkerung wird die Annäherung zwischen Kigali und Kinshasa von manchen bewaffneten Gruppen als Verrat angesehen: den Mai Mai unter dem Kommando von Sikuli Lafontaine im Süden des Distrikts Lubero (Nord-Kivu), der neuen „Allianz der Patrioten für einen freien und unabhängigen Kongo“ (APCLS), die in Nyabiondo in Masisi ihre Basis hat und bewaffnete Gruppen aus den Ethnien der Bahunde und Nyanga unter dem Kommando eines gewissen Janvier sehr stark ähnelt. Diese bewaffneten Mai-Mai-Banden werfen der Regierung von Joseph Kabila vor, er habe dem CNDP eine Vorzugsbehandlung zukommen lassen, indem er seine Streitkräfte in die FARDC integrierte und vor allem, weil er ihnen Ministerposten in einer neuen Regierung versprochen habe.

Diese Mai-Mai-Banden betrachten sich als Benachteiligte eines geheimen Übereinkommens zwischen Kigali und Kinshasa und könnten imstande sein, eine der Hauptforderungen des CNDP, die Rückkehr der Tutsi-Flüchtlinge aus den Lagern in Ruanda und Uganda, zu sabotieren. In einem Schreiben der traditionellen Chefs des Gebiets Walikale vom 26. Mai 2009 an den Gouverneur von Nord-Kivu erklären sie in aller Deutlichkeit, die 53.000 kongolesischen Flüchtlingsfamilien aus Ruanda seien in ihrem Gebiet nicht willkommen, denn ihrer Meinung nach sei keiner ihrer Einwohner ausgewandert und keine Person, die die ruandische Sprache Kinyarwanda spreche, habe jemals zu ihrem Territorium gehört. Die Verteidigung des Landes ihrer Ahnen gegen die „ruandischsprachigen“ Invasoren sei somit der Hauptgrund für die Existenz der bewaffneten Banden der APCLS. Diese versuchen mit allen Mitteln, sich mit den Hutu-Kämpfern der „Kongolesischen Widerstandspatrioten“ („Patriotes Résistants Congolais“ = PARECO) zu verbünden, um zu verhindern, dass die in Ruanda lebenden Tutsi-Flüchtlinge zurückkehren und ihren Grund und Boden wieder in Besitz nehmen.

II. Lokale Stimmen

1. „Die wahren Herren des Gebiets“: Die FDLR im Distrikt Walikale

von Primo Pascal Rudahigwa, Journalist, Juni 2008

Der Distrikt Walikale gehört zu den Gebieten in Nord-Kivu mit einer deutlich sichtbaren Präsenz der FDLR. Laut dem Verwaltungschef dieses mineralienreichen Gebiets sind nur 40 % der Verwaltungseinheit unter seiner Kontrolle, der Rest wird von den FDLR und ihren lokalen Verbündeten verwaltet. Angesichts der Schwierigkeit, die FDLR nach Goma einzuladen, begab sich der Journalist Primo Pascal Rudahigwa in ihre Hochburg. Die hier zitierten Aussagen geben generell den Standpunkt der FDLR wieder.

Im größten Teil des Gebiets von Walikale werden die ruandischen Hutu-Kämpfer „FDLR“ genannt, während die Zivilisten gemeinhin von der lokalen Bevölkerung als „ruandische Flüchtlinge“ bezeichnet werden. Aber es ist nicht leicht, die Zivilisten von den Soldaten zu unterscheiden.

Laut Major Karim, dem lokalen Chef des bewaffneten FDLR-Flügels FOCA, sind die FDLR eine politisch-militärische Bewegung, deren bewaffneter Arm sich FOCA nennt: „Forces Combattantes Abacunguzi“. Dieser militärische Zweig operiert im Osten der DR Kongo insbesondere in den beiden Kivu-Provinzen; er wird vom Territorium Lubero in Nord-Kivu aus von einem Oberst geleitet, dessen Name unser Gesprächspartner nicht genannt hat.

Der politische Zweig wiederum wird von Zivilisten geleitet, die in Deutschland sind und regelmäßige Kontakte mit der FOCA unterhalten.

Die FOCA ist in verschiedenen Brigaden organisiert, die aus alten und neuen Soldaten bestehen. Die neuen sind die jungen Männer und Frauen, die in den verschiedenen Führungsstäben regelmäßig ausgebildet werden. Alle Flüchtlinge lernen mit Waffen umzugehen, um sich darauf vorzubereiten, eines Tages unter Anwendung von Gewalt nach Hause zurückzukehren.

Die Beziehungen der FDLR mit der lokalen Bevölkerung sind interessengeleitet. Personen, die sich den Gesetzen der FDLR nicht unterwerfen wollen, werden misshandelt und fliehen aus ihren Dörfern. Vier Ortsvorsteher haben ihre Verwaltungseinheiten verlassen, und zwar die der Kreise Luberike, Ihana, Kisimba und Walowa Yungu.

Die bewaffneten Gruppen, die die Zusammenarbeit mit den FDLR akzeptieren, können einige Gemeinden kontrollieren. Das ist der Fall der Mai Mai von Tasibanga in Kisimba, der PARECO im Dorf Kishanga und Mera und Kibabi entlang des Verkehrswegs Mpofi-Nyabyondo. Die Nationalpolizei und die FARDC können auf den von den FDLR kontrollierten Hauptverkehrsrouten nicht ohne deren Genehmigung fahren, und sie konzentrieren sich nur auf die Hauptorte des Distrikts und auf die für den Bergbau wichtige Route Walikale-Mubi-Njingale-Bisie.

Die Beziehungen der bewaffneten Gruppen, der Armee FARDC und der Polizei mit den FDLR sind von Unterwerfung geprägt, die FDLR sind die wahren Herren des Gebietes.

Auf der ökonomischen Ebene sind die FDLR in zahlreichen Gebieten Walikales präsent und gehen unterschiedlichen Aktivitäten nach:

| Gebiet in Walikale | Ökonomische Aktivitäten der FDLR |
|---------------------------|---|
| Bakano (seit 1999) | Vieh- und Ziegenhandel sowie Imbissstände |
| Bakasu (seit 2006) | Motorrad- und Fahrradtransport |
| Ihana (seit 1999) | Goldschürfen und Kleinhandel |
| Ikobo (seit 1999) | Handel, Wilderei, Goldschürfen und ein Krankenhaus |
| Kisimba (seit 1999) | Handel, Landwirtschaft und Goldschürfen |
| Luberike (seit 1999) | ein Sägewerk, Steinbrüche und Getränkehandel |
| Usula (seit 1999) | Elfenbein- und Goldhandel |
| Utunda (seit 2005/2006) | Goldschürfen, Motorradtransport, Imbissstände, Viehhandel |
| Walowa-Loanda (seit 1997) | Autoverleih, Biergroßhandel, Vieh- und Ziegenhandel, Fischzucht, Landwirtschaft |
| Walowa-Uroba (seit 1997) | Steuereintreiben auf dem Markt |
| Walowa-Yungu | Steuereintreiben, Goldschürfen, Warenhandel |
| Wassa (seit 2006) | Schürfen und Transport von Kassiterit |

Auf der politischen Ebene spielten die FDLR Berichten von Augenzeugen zufolge eine wichtige Rolle bei den Wahlen 2006. Etliche ruandische Hutu hätten sich registrieren lassen und bei den Wahlen kandidiert, um Präsidentschaftskandidaten Joseph Kabila zu unterstützen und die Bewerber seiner Partei PPRD für nationale und provinzielle Abgeordnetenmandate zu unterstützen. Hauptmann Rwaka Vital von der S5 Division FOCA, der uns in Kibua empfing, hat diese Anschuldigung zurückgewiesen. Er räumte jedoch eine Rolle der FDLR bei der Sicherung der Urnen und der nationalen und Provinzabgeordneten während der Dauer des Wahlkampfes ein.

Auf der Sicherheitsebene erkennen manche Gemeindevorsteher an, dass ein großer Teil des Territoriums Walikale sich unter der Kontrolle der FDLR befinde; die Bevölkerung ist dort gezwungen, ihre Ernte mit den Soldaten zu teilen. Kapitän Rwaka Vital gibt zu, das Einsammeln von Ernten zu organisieren, was er im Rahmen der „afrikanischen Solidarität“ aber als normal ansieht.

Die FDLR sagen, sie helfen, die Unzulänglichkeiten der FARDC zu beseitigen. „Uns ist es zu verdanken, dass es Laurent Nkunda nicht gelungen ist, bis in das Gebiet Walikale vorzudringen“, beteuern Oberst Karim und Hauptmann Rwaka Vital. Sie verbuchen gleichermaßen auf ihr Konto die Rückgewinnung der Stellung Katala in Masisi nach der Flucht der Regierungsbrigade von Oberst Yav im Dezember 2006. Sie behaupten zudem, dass sie die Sicherheit aller politisch-militärischen, administrativen und religiösen Behörden sichern und dass sie allen Besuchern Passierscheine ausstellten, die sich bei ihren Führungsstäben anmelden.

Auf der soziokulturellen Ebene sind die Beziehungen mit der lokalen Bevölkerung nicht sehr eng. Ein Gemeindevorsteher sagte uns, seit ruandische Flüchtlinge in seinem Verwaltungsgebiet lebten, sei noch keine Ehe zwischen einem Mitglied seiner Gemeinschaft und einem Angehörigen der FDLR geschlossen worden. Er erklärte das mit der Tatsache, dass die Einheimischen sich von den Waffen beherrscht fühlten und die FDLR sie als Waldbewohner „ohne jegliche Zivilisation“ betrachteten.

Ihre Dörfer sind noch immer abgesondert. Die Nyanga (oder Wanianga) leben entlang der Straße im Tal, während die FDLR ihre Häuser auf den Hügeln bauen. Dennoch besuchen einige ihrer Kinder dieselben Schulen und Gottesdienste wie die Nyanga. Priester und Pastoren aus Masisi kommen regelmäßig, um ruandische Hutu zu trauen.

Es gibt sechs FDLR-Brigaden in Walikale: Kashunga, Kashebere, Pinga, Usala, Lusamambo und Mangele. Die Kommandanten der Brigaden werden jedes Jahr ausgewechselt. Die FDLR-Einheiten sind ständig in Bewegung und in regelmäßigem Kontakt mit ihren Waffenbrüdern in anderen Teilen Nord-Kivus und in Süd-Kivu; der Kontakt mit Süd-Kivu verläuft über Hombo.

Die FDLR in Walikale erheben drei Forderungen:

- Die FDLR haben den verschiedenen Regierungen der DR Kongo (Mobutu, Laurent-Désiré Kabila und Joseph Kabila) geholfen, und daher muss der Kongo jetzt seine Diplomatie zugunsten der FDLR ausrichten und Druck auf die internationale Gemeinschaft ausüben, damit es einen inner-ruandischen Dialog gibt.
- Die Regierung Ruandas muss aufhören, die FDLR als Völkermörder zu verfolgen, insofern die Tutsi gleichermaßen in Massaker an Hutu in Ruanda und der DR Kongo verwickelt gewesen sind. Nach den von internationalen Organisationen vorgelegten Zahlen der kongolesischen Kriegesopfer (circa 400.000 Kongolesen und circa 200.000 Hutu-Flüchtlinge) schätzen sie die Tutsi als noch völkermörderischer als die Hutu ein, weswegen sie vor Gericht gestellt werden müssten.
- Ruanda muss mit einer wahrhaften Demokratie beginnen, weil ohne eine politische Opposition die Macht immer in den Händen Paul Kagames bleiben wird.

Den von uns getroffenen Soldaten zufolge sind diese Forderungen immer ohne Erfolg dem UN-Generalsekretär und dem UN-Flüchtlingskommissariat UNHCR übermittelt worden.

Die vor Ort erhaltenen Aussagen zeigen, dass die FDLR nicht willens sind, aus freien Stücken nach Hause zurückzukehren. Die Soldaten schätzen sich selbst als stark ein und meinen, dass sie nicht leicht verfolgt werden können, weil sie gut mit Waffen versorgt sind. Einigen Ortsvorstehern zufolge erfolgt der Waffenhandel von Kasugho und Fatua im Distrikt Lubero aus.

Die FDLR verfügen in Walikale über ein unberührtes Terrain, das sie in aller Ruhe ausbeuten und an dem sie sich jeden Tag bereichern können; es wäre naiv, auf ihre spontane Rückkehr zu zählen, um ein neues Leben in den Hügeln von Ruanda zu beginnen, die ihnen nicht die gleichen Annehmlichkeiten bieten. Die lokale Bevölkerung wünscht sich nicht die im Kommuniqué von Nairobi vorgesehene, mit Gewalt erzwungene Entwaffnung: Sie selbst könnte zum Opfer einer solchen Aktion werden. Um das Schlimmste zu vermeiden, befürwortet sie eine Verhandlungslösung. Ein örtlicher Vorsteher vergleicht die FDLR von Walikale mit einer „Schlange, die Eier ausbrütet“. Strebe man danach, sie mit Gewalt loszuwerden, riskiere man, dass die Eier zerbrechen und man vom Reptil gebissen wird.

Auf der kulturellen Ebene besteht die Gefahr, dass in dem Maße, wie die Beziehungen der FDLR mit der einheimischen Bevölkerung sich intensivieren – ausgehend von den Kirchen und Schulen, die etliche Angehörige der FDLR besuchen –, die lokale Bevölkerung, die in ihrer Heimat in der Minderheit ist, von den FDLR „assimiliert“ wird. Sie teilen bereits eine Sprache, Kiswahili. Gänzlich zur Domäne der FDLR geworden, droht Walikale dann völlig vom Rest der Provinz Nord-Kivu abgeschnitten zu sein.

2. „Der Kongo als zweite Heimat“ : Die FDLR im Distrikt Rutshuru

von Mwami Paul Ndeze Mali Ni Kaze, Chef der Collectivité-Chefferie Bwisha, Rutshuru, Juni 2008

Die sich FDLR nennende bewaffnete Gruppe ist aus der Menge der 1994 in unser Land gekommenen Flüchtlinge aus Ruanda entstanden. Ihre Kämpfer sind in allen Gemeinden präsent. Vor Ort gibt es manchmal Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen. Dennoch legen alle Wert auf den interruandischen Dialog als Vorbedingung für eine Rückkehr nach Hause. Beim gesellschaftlichen Leben treten die Unterschiede zwischen ihnen in der Kohabitation mit der Bevölkerung zutage. Die einen leben von Plünderungen, begleitet von Gewalttätigkeiten aller Art und von einer tief greifenden Zerstörung unserer Umwelt. Die anderen haben hingegen den Kongo als ihre zweite Heimat akzeptiert, sie verhalten sich positiv und gehen selbst Ehen mit Kongolesinnen ein. Sie tragen Waffen und sind Gefährten unserer Soldaten. Sie sind in Kontakt mit allen Behörden und möchten sogar an Beratungen zur Sicherheitslage teilnehmen.

Die Ansichten in der Bevölkerung über ihre Anwesenheit bei uns sind geteilt. Wegen der Missetaten einiger von ihnen wünscht ein Teil der Bevölkerung, dass sie so schnell wie möglich in ihr Land zurückkehren. Ein anderer Teil hingegen meint, dass sie Schwierigkeiten haben, sich in ihrer Heimat zu reintegrieren, sie sollen ihre Waffen niederlegen und sich klipp und klar in die kongolesische Gesellschaft integrieren.

Die FDLR-Kombattanten sind sich bewusst, dass sie den Kongolesen zur Last fallen und dass als Lösung die Rückkehr in ihr Heimatland Ruanda bleibt. Dennoch sagen sie, sie werden niemals militärischem Druck nachgeben. Sie versprechen sogar die Hölle, falls eine derartige Lösung beabsichtigt würde.

3. „Krieg ist ein einträgliches Geschäft“ : Die FDLR im Distrikt Masisi

von Bertin Kirivita und Nkuba Kahombo, gewählte Provinzabgeordnete für Masisi,
Juni 2008

„Nord-Kivu ist schlecht weggekommen.“ Das sagten vor einigen Jahren unsere älteren Politiker zum Zeitpunkt der interethnischen Kriege 1993. Noch heute kommt man nicht umhin, in Nord-Kivu und insbesondere im Gebiet Masisi einen raschen Niedergang zu beobachten: zahlreiche Konflikte, immer mehr und immer größere Armut, die Ausbreitung von Aids/HIV, der spektakuläre Absturz aller Wirtschaftsindikatoren.

Dieses Chaos hat sich mit der massiven Ankunft der Flüchtlinge aus Ruanda noch verschlimmert. Keine Gemeinde ist davon verschont geblieben. Heute sind sie organisiert in der politisch-militärischen Gruppierung FDLR.

Die FDLR-Division in Masisi heißt „Zenith“ und wird von General Mudacumura geführt. Sie deckt den Südosten von Masisi ab und zählt circa 2165 Personen. Sie ist in vier Bataillone gegliedert:

| Batallion | Größe |
|---|--------------------|
| SCUD von Major Safari Martin | circa 380 Personen |
| PUMA von Oberleutnant Igor Araphat Franck | circa 470 Personen |
| BICEPS von Oberstleutnant CADENCE | circa 415 Personen |
| PM von Oberstleutnant Romeli | circa 500 Personen |

Diese Division von Masisi verfügt über eine Schutztruppe von ungefähr 150 Personen.

Die massive Anwesenheit ruandischer Flüchtlinge und der FDLR im Besonderen ist die Grundlage für das Anwachsen der Armut in der kongolesischen Bevölkerung, die Opfer ihrer eigenen Gastfreundschaft geworden ist. Diese Zunahme der Armut hat zur Verschlimmerung der sozialen Spannungen und zur Destabilisierung der Gemeinschaften beigetragen und ein Wiederaufleben von Konflikten um Staatszugehörigkeit, staatliche Identität und Nationalität bewirkt.

Die Kriege in Kivu sind ein einträgliches Geschäft für die FDLR, die nicht bereit sind, in ihr Heimatland, das ihnen nicht dieselben wirtschaftlichen Vorteile bietet, zurückzukehren. Ihre Repatriierung muss politisch ausgehandelt werden, um Massaker an der als Geisel genommenen lokalen Bevölkerung zu vermeiden. In Masisi sind die FDLR in alle politischen und ökonomischen Aktivitäten involviert und sie sind nicht bereit, dieses Paradies, wo sie in aller Ruhe leben können, zu verlassen.

Als Folge der von den FDLR verursachten Unsicherheit sind mehrere Alternativen vorgeschlagen worden. Hier sind unsere Vorschläge zur Lösung des Problems:

- Während die FDLR sagen, sie fürchten in ihrem Land die „Siegerjustiz“ über die Besiegten und sie möchten, dass vor ihrer Repatriierung Verhandlungen organisiert werden, wissen wir doch sehr wohl, dass sie zu den terroristischen Gruppen gehören. Sie sollen also mit ihrem Gastland politisches Asyl aushandeln. Aber zuvor müssen sie ihre Waffen niederlegen, denn heutzutage ist der einzige Weg, die Macht zu übernehmen, der Gang an die Urnen.
- Die Demokratische Republik Kongo muss ihre Verantwortung übernehmen, ihre Bevölkerung gegen die FDLR schützen und der nationalen wie internationalen Gemeinschaft garantieren, dass die FDLR niemals Ruanda angreifen werden. In Anbetracht der Tatsache, dass die DR Kongo mehrere Verträge ratifiziert hat, die ihr nicht erlauben, auf ihrem Boden eine politisch-militärische Organisation zu dulden, die einen ihrer Nachbarn zu destabilisieren droht, muss sie die Verantwortung dafür übernehmen, dass die FDLR keine Gefahr mehr darstellen werden.
- Ruanda ist ebenfalls in die Verantwortung zu nehmen, indem es mit einer neuen Politik die Repatriierung aller Ruander erleichtert, aber vor allem auch Flüchtlingslager von Ruändern im Ausland vermeidet. Die jüngste Geschichte hat uns gezeigt, dass diese Lager immer wie eine Zeitbombe für dieses Land gewirkt haben.
- In Anbetracht dessen, dass Krieg das Ergebnis eines Prozesses der Vertrauenszerstörung zwischen Völkern oder Verantwortlichen ist, muss zur Schaffung eines wahren Friedens ein Vertrauensklima zwischen unseren Völkern und Führern wiederhergestellt werden.

Abschließend sei festgehalten: Solange die FDLR weiter im Kongo aktiv sind, werden die Provinzen Nord-Kivu und Süd-Kivu unsicher sein und sich die bilateralen Beziehungen zwischen dem Kongo und Ruanda nicht verbessern.

4. „Herren und Sklaven“: Das Alltagsleben der Bevölkerung im FDLR-Gebiet in Mwenga und den Nachbarterritorien in Süd-Kivu

von Patrick Mihali Nyamatomwa, Süd-Kivu, Juni 2008

Die FDLR haben zwei Divisionen. Die erste ist in Nord-Kivu stationiert, an ihrer Spitze steht General Mudacumura, der Dienstälteste von allen in Nord- und Süd-Kivu; die zweite ist in Süd-Kivu stationiert und wird kommandiert von General Kagoma. Jede Division ist in Brigaden unterteilt, diese wiederum in Bataillone, ein jedes Bataillon untergliedert sich in Kompanien und diese in Kommandos.

In Süd-Kivu wird jede Brigade von einem Oberst oder Oberstleutnant geleitet, jedes Bataillon von einem Major, jede Kompanie von einem Hauptmann und jedes Kommando von einem Oberleutnant. Die Stärke einer Brigade wird auf 4000–5000 Mann geschätzt.

Mobil sind sie innerhalb der Provinz wie auch zwischen den Provinzen Nord- und Süd-Kivu. In den Bezirken Burhinyi, Lwindi, Basile und Wamuzinu im Distrikt Mwenga haben die FDLR die effektive Macht und regieren als Herrscher. Der Distrikt Mwenga ist das ökonomische Herz der Provinz Süd-Kivu; er besitzt bedeutende und vielfältige Mineralressourcen im Überfluss, hier werden gleichermaßen Landwirtschaft sowie die Zucht von Klein- und Großvieh praktiziert. Fünf verschiedene ethnische Gemeinschaften leben dort, die Shi, Bembe, Nyindu, Lega und Pygmäen.

In Itombwe hingegen leistet die Gemeinschaft (*Communauté*) der Bembe mit ihren gut bewaffneten Kriegern erbitterten Widerstand gegen sie.

Im Distrikt Fizi befinden sich die FDLR in der Gemeinde Lulenge; im Distrikt Uvira im Mittelplateau und in der Ruzizi-Flussebene. Der Korridor von Uvira (Mittelplateau und Ebene von Ruzizi) bildet für die FDLR einen kriegswichtigen Ort, denn er erlaubt ihnen, ihre Mineralien (Coltan, Kassiterit, Gold etc.) und andere Ressourcen (vor allem Hanf) in benachbarte Länder wie Burundi zu bringen, von wo sie dann Munition und andere für sie notwendige Sachen zurückbringen.

Politisch legen die FDLR auf Versammlungen ihre Standpunkte dar, verbreiten schriftliche und mündliche Erklärungen und knüpfen militärische und politische Allianzen mit anderen Bewegungen in der Region: in Uvira mit der burundischen Hutu-Guerillabewegung FNL; im Hochplateau mit dem Banyamulenge-General Patrick Masunzu, als dieser sich in offenem Konflikt mit der Gruppe von Bisogo und Mekanika im Hochplateau von Minembwe befand; im Distrikt Mwenga mit einigen Mai Mai, die sich der Eingliederung in die nationale Armee widersetzen – solche Bündnisse gibt es auch mit Kapopo in Itombwe, mit der Gruppe Yakotumba in Fizi, mit Zabuloni in Uvira, mit Kirikicho in Kalehe usw.

Sie nehmen an internationalen, afrikanischen, nationalen, Provinz- und lokalen Treffen teil, sowohl an formellen wie informellen – wie während der Verhandlungen von Sant' Egidio in Rom, oder während einer von der Église du Christ au Congo (ECC) organisierten Konferenz in Süd-Kivu im November 2007 usw.

Sie verfügen über eine gut etablierte Verwaltung, in die ihnen ergebene angesehene lokale kongolesische Persönlichkeiten integriert sind – Vorsteher der Kreise und Gemeinden; in einigen Regionen, wie in Luhwindja, schützt der Vorsteher des Bezirks ihre Interessen.

Sie haben juristische, militärische und zivile Instanzen – mehr militärische als zivile, die sich gegen sie selbst und gegen die unter ihrer Herrschaft als Geiseln lebenden Kongolesen wenden können.

Sie haben neue Verwaltungseinheiten geschaffen, denen sie Namen ruandischer Städte gegeben haben, zum Beispiel: Byumba II, Kigali II, Cyangugu II, Ruhengeri II, Butare II etc.

Sie ernennen politische Leiter und setzen diese ab.

Sie haben eine Regierung mit Ministerien für Gesundheit, Bildung, Auswärtiges, Verteidigung, Justiz, Handel und kommunale Regierung.

Sie betreiben die illegale Ausbeutung von Minen und Wäldern überall da, wo sie herrschen, und Handel mit Mineralien und anderen wertvollen Steinen, vor Ort und sogar auch mit dem Ausland; wertvolle Hölzer werden ins Ausland, vor allem nach Burundi, befördert. Dieser Transport geht durch Fizi, über die Halbinsel Ubwari und Kazimia, wo die FDLR über motorisierte Einbäume verfügen, die Holz, Holzkohle, Hanf und geräuchertes Wildfleisch in die burundische Provinz Rumonge transportieren. Die Reservate Itombwe in Mwenga und Namutungulu und Ubwari in Fizi sind von dieser Ausbeutung der Waldprodukte am meisten betroffen.

Sie betreiben auch Handel mit notwendigen Primärprodukten, Lebensmitteln und alkoholischen Getränken usw. Der Handel mit Vieh bleibt ausschließlich ihnen vorbehalten.

Im Distrikt Mwenga erheben sie seit 2004 die so genannte Steuer für die Befreiung Ruandas in Höhe von zehn US-Dollar von allen Kongolesen, die älter als 17 Jahre sind. Zu Beginn erfolgte dies monatlich, heute vierteljährlich. Jeder Gemeindechef legt eine Liste der Einwohner vor, die dieses Alter erreicht haben, dann erfolgt eine von den FDLR überwachte Erfassung.

Andere Steuern werden in den Bergwerken bezahlt, von denen die wichtigsten die von Lemura im Territorium Uvira, die von Missisi in Fizi und die von Kakanga in Mwenga sind. In jeder Grube gibt es die folgenden Steuern:

| Steuer | Betrag |
|---|---|
| Rationschip | ein US-Dollar pro Paket |
| Vignette | ein US-Dollar pro Woche pro Person |
| Kautions | zwei US-Dollar pro Woche pro Person |
| Schürfkarte für den Grubenleiter PDG | 35 US-Dollar pro Jahr pro PDG |
| Erfassungsbestätigung für einfache Schürfer | drei US-Dollar pro Jahr pro Person |
| Gewohnheitsrecht | Pauschale |
| Zugangsberechtigung zu den Abschnitten | 1,5 US-Dollar pro Person pro Zutritt |
| Ausgangsberechtigung | 1,5 US-Dollar pro Person pro Ausgang |
| Abgabe für das Schürfkomitee | ein US-Dollar pro ausgehende Person und |

| | |
|--|---|
| | ein US-Dollar pro ausgehendes Paket |
| Aufenthaltsgebühr | ein US-Dollar pro Woche pro Person |
| Kollaborationsabgabe der PDGs bei den FDLR | fünf US-Dollar pro Woche pro PDG |
| Parzellegebühr | einmalig zehn US-Dollar pro Fläche |
| Für Einkäufer | ein Kilogramm Coltan oder Kassiterit pro zehn Kilogramm gekauftes und ausgeführtes Material |
| Für Einkäufer | vier US-Dollar pro Woche Sicherheitsgebühr für einen militärischen Wachdienst Tag und Nacht |

Außerdem nehmen die FDLR die Leitung lokaler Märkte wahr, manchmal in Zusammenarbeit mit der Armee FARDC und der kongolesischen Polizei. In einigen Teilen von Fizi beispielsweise landen 35 % der Markteinnahmen bei den FDLR. In anderen Teilen, wie in Mwenga und einem Teil von Shabunda, stecken sie sämtliche Gebühren ein.

Die FDLR verfügen über autonome soziokulturelle Strukturen in den Regionen unter ihrer Kontrolle. Sie haben Kirchen, Friedhöfe, eigene Schulen für ihre Kinder, Video-Kinos und Fußballmannschaften. Sie haben Heiler (traditionelle Ärzte), Theatergruppen und organisieren Hochzeitsfeiern; hier ist darauf hinzuweisen, dass sie die Gewohnheit haben, junge Frauen in Ruanda zu besorgen und sich offiziell mit ihnen zu verehelichen.

Die Beziehungen der FDLR zur lokalen kongolesischen Bevölkerung erinnern an die zwischen Herren und Sklaven. Die kongolesische Bevölkerung ist ihren Zwangsabgaben von landwirtschaftlichen Produkten unterworfen, sie bewegt sich nicht frei aus Furcht vor sexuellen Gewalttätigkeiten und Plünderungen auf der Straße usw. Sie ist außerdem gezwungen, wenigstens einmal in der Woche Reinigungs- und Hygienearbeiten in den Militärlagern zu leisten.

Auf der militärischen Ebene verlangen die FDLR ihre Rückkehr nach Ruanda und ihre Integration in die ruandische Armee und die Anerkennung der Dienstgrade, die sie bereits innehaben. In politischer Hinsicht fordern sie eine kollektive Amnestie, denn, so sagen sie, „in Ruanda haben alle getötet und sind alle getötet worden“. Außerdem verlangen sie einen inner-ruandischen Dialog, so wie er in der Demokratischen Republik Kongo geführt worden ist. Und schließlich fordern sie, dass der kongolesische Staat sie entschädigt für ihre ausschlaggebende Rolle bei der Nationalarmee während der diversen Kriege unter Kabila, Vater und Sohn.

In Anbetracht all der von den FDLR begangenen kriminellen Taten in den von ihnen kolonisierten Regionen schlagen wir Folgendes vor:

- Dass ihre Hauptfinanzquellen abgeschnitten werden. Wir regen das offizielle Verbot der Ausbeutung von Mineralien in Nord- und Süd-Kivu und einem Teil von Maniema an, begleitet von Maßnahmen für die mit diesen Tätigkeiten befasste lokale Bevölkerung.

- Dass Druck auf den Präsidenten der DR Kongo ausgeübt wird, damit die mit den FDLR unterzeichneten Verträge – etwas, was letztere unablässig betonen – bekannt gemacht und wenn möglich erfüllt werden.
- Dass alle Mineralien aus dem Osten der DR Kongo zeitweilig mit einem Embargo belegt werden, um zu vermeiden, dass sie von den Nachbarländern (Ruanda, Burundi, Uganda, Tansania usw.) gekauft werden, in denen die FDLR sich Nachschub an Waffen und Munition besorgen können.
- Dass die Verträge von Nairobi revidiert werden.
- Dass die von den FDLR als Geiseln genommenen Repräsentanten der Gemeinschaften beteiligt werden an von den Regierungen der Region organisierten tripartiten Konferenzen.
- Dass die internationale Gemeinschaft unabhängigen Forschern und zivilgesellschaftlichen Vereinigungen Beistand leistet bei deren Sensibilisierungs- und Monitoring-Tätigkeiten zum Problem FDLR.
- Dass die Strategie verstärkt wird, inmitten der FDLR einige von ihnen als permanente Sensibilatoren zu plazieren, die über die Behandlung ihrer Kollegen, die nach Ruanda zurückgekehrt waren, berichten, da diejenigen, die sich noch auf kongolesischem Boden befinden, glauben, dass sie sofort nach ihrer Rückkehr misshandelt würden.
- Dass die internationale Gemeinschaft die FDLR zwingen muss, die Waffen niederzulegen.

5. „Die Bevölkerung hat sich in ihr Schicksal gefügt“ : Die FDLR in Shabunda

von Sébastien-Matthias Matenda Kaningini, Präsident des Verwaltungsrats von ADIN, Shabunda, Juni 2008

Die ersten ruandischen Kräfte, die in den Distrikt Shabunda vordrangen, kamen aus dem Distrikt Walungu, nachdem die Stadt Bukavu und ihre Umgebung im Oktober 1996 in die Hände der „Allianz Demokratischer Kräfte zur Befreiung Kongos“ (AFDL) gefallen waren. Im 170 Kilometer von Bukavu entfernt gelegenen Ort Kigulube angekommen, trennten sich die Militärs von den Zivilisten. Die meisten Zivilisten mussten ihren Weg nach Westen ins Zentrum von Shabunda und weiter westlich nach Kindu fortsetzen, während die Militärs sich entschieden, nach Norden in Richtung Nzovu abzuzweigen und den Kahuzi-Biega-Nationalpark zu durchqueren, um nach Walikale in Nord-Kivu zu gelangen und dort dem Vormarsch der AFDL auf Kisangani entgegenzutreten. Sie wurden von der AFDL in Walikale und in Tingi-Tingi vernichtend geschlagen.

Eine große Anzahl der Überlebenden blieb auf dem Weg durch den Wald des Kahuzi-Biega-Nationalparks stecken, genau zwischen Shabunda in Süd-Kivu und Walikale in Nord-Kivu. Sie begannen, nach und nach ihr Überleben im Wald zu organisieren, bis zum Ausbruch des zweiten Kriegs in der DR Kongo im Jahr 1998. Zwar bildeten sie keine gemeinsame Kraft mit den Mai-Mai-Gruppen von General Padiri, doch sie lebten in derselben Gegend und schienen einander zu tolerieren.

Mit der Gründung der FDLR nahmen sie spürbar mehr Verbindung auf zu ihren aus dem Territorium Mwenga gekommenen Kameraden und erhöhten ihre Mobilität zwischen Nord-Katanga und Nord-Kivu, wobei sie die Distrikte Fizi, Mwenga und Shabunda durchquerten, um entweder nach Kalehe, Walikale oder Masisi vorzudringen. Seit dieser Zeit hat sich ihre Armee immer mehr in diesem Gebiet ausgebreitet.

Die FDLR im Distrikt Shabunda werden von der in der Verwaltungseinheit Ninja (Territorium Kabare) stationierten Brigade geleitet. Die Kommandanten der Bataillone sind in Itanga Muliku in der Nähe von Kalonge im Territorium Kalehe stationiert, außerdem in Luyuyu im Kreis Süd-Banugula und in Makutano im Kreis Nord-Banugula im Inneren des Kahuzi-Biega-Nationalparks. Basiseinheiten sind in etlichen anderen Orten sowohl an der Straße wie auch im Wald stationiert. Auf der Hauptstraße haben sie Sperren errichtet in den Gemeinden Nyalubemba, Kimbili, Ngolombe, Isezya, Lutika und Kiluma, an denen täglich Tausenden von Passanten Geld abgepresst wird. Die Soldaten der FDLR im Gebiet der Wakabango im Südteil des Territoriums an der Grenze von Shabunda-Fizi sind seit ihrer Entwaffnung im Jahr 2005 durch die Raia-Mutomboki-Bande nahezu inaktiv.

Über die politischen Aktivitäten der FDLR etwas in Erfahrung zu bringen ist schwer, da die Soldaten ihre Lager weit abseits im Busch errichten, wo sie allein mit ihren Frauen und Kindern leben. Die Einheimischen besuchen diese Gegenden niemals.

Bei ihrer Ankunft im Jahr 1996 sprach eine große Zahl der ruandischen Militärs und Flüchtlinge nur Kinyarwanda und aß kein Wild, heute sprechen jedoch alle Swahili und essen Wild. Sie sind bekannt dafür, dass sie unter den Tieren des PNKB massenweise wildern.

Ihre Kinder besuchen dieselben Schulen wie die kongolesischen Kinder der Gegend, in der sie leben; sie haben jedoch auch einige Schulen in ihren Camps geschaffen, in denen Kinyarwanda Unterrichtssprache ist. Das gleiche gilt für die Gottesdienste.

Ehen zwischen Kongolesen und ruandischen Flüchtlingen oder Militärs gibt es praktisch nicht. Die Anwesenheit der bewaffneten Gruppen in ihrem Gebiet missfällt den Menschen, sie fühlen sich unterworfen und sind misstrauisch.

Die FDLR kontrollieren den Verkehr auf der Hauptstraße von Bukavu nach Shabunda und auf allen Wegen im Inneren, ihre Kräfte sind in einem Umkreis von 100 Kilometern sichtbar strukturiert und weitläufig stationiert.

Außer einigen wenigen, die sich bereits auf unredlichem Wege (Plünderung, Erpressung, sogar Mord) bereichert haben, treibt die Mehrzahl der FDLR-Kombattanten heute Handel mit Mineralien oder Rindern, Ziegen und Geflügel; gleichermaßen sind sie im Bergbau tätig. Manchmal setzen sie kongolesische Komplizen bei ihren Geschäften in der Stadt oder in angrenzenden Ländern ein.

Die FDLR setzen ihre eigenen Methoden ein, um die Gelder einzutreiben, mit denen sie sich alles Nötige besorgen können, vor allem:

- Stellen zum Eintreiben von Straßenbenutzungsgebühren bei Passanten mit Sperren in Kishatu (Kabare), Lubimbe (Walungu), Nyalulemba, Kirubili, Ngolombe, Isezya, Lutika und Kiluma im Territorium Shabunda auf der Straße Bukavu–Kigulube;
- wöchentliches Eintreiben von Zahlungen in Form von Mineralien in jeder Grube (2 g Gold oder 2 kg Coltan, Kassiterit, Turmalin oder Amethyst pro Grube);
- Erhebung einer Steuer von 20 US-Dollar pro Kuh oder zwei US-Dollar pro Ziege, Schwein oder Hammel, die den von den FDLR kontrollierten Bereich durchqueren;
- der tägliche Lebensmittelbedarf und das Feuerholz wird den Militärkräften der FDLR von den Gemeindevorstehern geliefert, die diese bei der Bevölkerung einsammeln.

Dieses Waldgebiet ist zum Rückzugsgebiet der FDLR geworden, in dem sie ganz selbstverständlich die Macht ausüben; die Bevölkerung dort hat keine Handhabe, um sich gegen diese Gäste zu verteidigen, und hat sich in ihr Schicksal, mit ihnen zusammenzuleben, gefügt, trotz der Belastungen durch die Besatzung. Angesichts des Schweigens der politischen, administrativen und militärischen Behörden stellt die lokale Bevölkerung sich immer wieder die Frage, ob die nationale und internationale Gemeinschaft auf dem Laufenden ist über das, was in diesem Teil des Landes geschieht, und ob der Missbrauch, der mit ihnen getrieben wird, eines Tages ein Ende nehmen wird. Diese Menschen, die nicht wissen, an wen sie sich noch wenden können, um Frieden und Ruhe zu finden, möchten manchmal am liebsten selbst zu den Waffen greifen, um für die eigene Sicherheit zu sorgen, da der Staat unfähig dazu ist.

Die Erwartungen der Bevölkerung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Behörden auf nationaler und Provinzebene müssen alles tun, um alle Rückzugsgebiete der FDLR an die Verkehrswege anzuschließen, indem sie die Straßen für die Durchfahrt von Fahrzeugen öffnen.
- Die internationale Gemeinschaft muss sich ernsthaft für einen Prozess der Entwaffnung und Repatriierung der Truppen der FDLR und anderer ruandischer Flüchtlinge einsetzen, die mit ihrer Hilfe in das kongolesische Hoheitsgebiet geströmt sind.

III. Die internationale Dimension

Von Deutschland aus gesteuert: Wie FDLR-Präsident Ignace Murwanashyaka von Mannheim aus jahrelang ungehindert die Fäden im Kongo-Krieg ziehen konnte

von Simone Schlindwein, Kampala, Januar 2010

Am Morgen des 17. November 2009 nahmen Beamte des Bundeskriminalamts in Baden-Württemberg den FDLR-Präsidenten Ignace Murwanashyaka und den ersten FDLR-Vizepräsidenten Straton Musoni fest. Deutschland eröffnete hiermit einen Präzedenzfall: Es ist das erste Mal in der Geschichte der FDLR, dass jemand für die Verbrechen, die die ruandische Miliz im Kongo begeht, verantwortlich gemacht wird. Weder die kongolesischen Behörden noch die eines anderen Landes haben je die FDLR zur Rechenschaft gezogen.

Die Generalbundesanwaltschaft teilte mit: „Die Beschuldigten sind dringend verdächtig, sich als Mitglieder der ausländischen terroristischen Vereinigung ‚Forces Démocratiques de Libération du Rwanda‘ (FDLR) wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und wegen Kriegsverbrechen strafbar gemacht zu haben.“³⁰ Ignace Murwanashyaka wird zudem vorgeworfen, „Rädelsführer einer Terrororganisation“ gewesen zu sein. Die Milizionäre der FDLR, heißt es weiter, hätten von Januar 2008 bis Juli 2009 in der DR Kongo „mehrere Hundert Zivilisten getötet, eine Vielzahl von Frauen vergewaltigt, etliche Dörfer geplündert und gebrandschatzt, die Dorfbewohner zum Teil vertrieben und zahlreiche Kinder als Soldaten zwangsrekrutiert. Nach den bisherigen Erkenntnissen sollte die im Bürgerkriegsgebiet ansässige kongolesische Zivilbevölkerung durch diese systematischen Übergriffe gezwungen werden, die FDLR-Kämpfer zu versorgen und ihnen Schutz vor feindlichen Milizen zu gewähren. Zugleich sollten die Taten der Zivilbevölkerung als Warnung vor der Kooperation mit den militärischen Gegnern der FDLR dienen“.

Die Verhaftung der mutmaßlichen Kriegsverbrecher war auch im deutschen Strafrecht ein Präzedenzfall: Es ist das erste Mal, dass mutmaßliche Kriegsverbrecher gemäß des im Jahr 2002 in Deutschland eingeführten Völkerstrafgesetzbuchs (VStGB)³¹ zur Verantwortung gezogen werden. Das Gesetz passt das deutsche materielle Strafrecht an die Regelungen des Rom-Statuts an, das der Gründung des Internationalen Strafgerichtshofs zugrunde liegt, und schafft damit die Voraussetzungen ihrer Verfolgung durch die deutsche Strafjustiz. Laut der im Rom-Statut verzeichneten „Vorgesetztenverantwortlichkeit“ sind die Anführer einer

³⁰ Dieses und weitere Zitate: GBA/Justiz/Kriminalität/OTS Nr. 24, URL: <http://www.polizeipresse.de/pm/14981>, Karlsruhe, 17. November 2009

³¹ Völkerstrafgesetzbuch vom 26. Juni 2002 (BGBl. I S. 2254), Das Gesetz wurde als Artikel 1 des Gesetzes vom 26.6.2002 I 2254 vom Bundestag beschlossen. Es ist gem. Art. 8 dieses Gesetzes am 30.6.2002 in Kraft getreten. URL: <http://bundesrecht.juris.de/vstgb/index.html>

Organisation für Verbrechen ihrer Organisation verantwortlich, auch wenn sie diese nicht persönlich begehen, sondern sie lediglich anordnen oder auch einfach nicht verhindern.³²

Noch am Tag ihrer Festnahme wurden die Beschuldigten in Deutschland dem Ermittlungsrichter vorgeführt. Dieser bestätigte den dringenden Tatverdacht sowie die Fluchtgefahr. Seitdem sitzen Murwanashyaka und Musoni in Untersuchungshaft.

Die Verhaftungen wurden von Experten, Mitarbeitern der UN-Mission in der DR Kongo (MONUC) und Ermittlern der UN-Expertengruppe für die Überwachung der Sanktionen gegen Kongos bewaffnete Gruppen begrüßt. Jahrelang hatten die Mitarbeiter das Entwaffnungs-, Demobilisierungs- und Reintegrationsprogramms (DDRRR) der MONUC, das für die freiwillige Demobilisierung und Repatriierung der ruandischen Milizionäre im Ostkongo verantwortlich ist, verschiedene Strategien ausprobiert, um die zuletzt rund 6000 bewaffneten FDLR-Kämpfer aus dem Busch zu locken: Radiosendungen wurden ausgestrahlt, Flugzettel mit einer 24-Stunden-Telefonhotline über dem Dschungel abgeworfen. MONUC-Angestellte verhandelten per Telefon mit FDLR-Kommandeuren, um sie samt ihrem Bataillon zum Aufgeben zu bewegen. Doch diese Versuche waren meist vergebens. Der Grund: „Die meisten Kommandeure bewegen sich nicht, solange sie keine direkten Befehle von ihren Anführern erhalten. Sie werden von Deutschland aus dirigiert. Dies ist unsere größte Herausforderung“³³, erklärt Bruno Donat, Leiter des DDRRR-Programms in Goma.

Damit ist es nun vorbei – fünf Jahre nachdem das Innenministerium Baden-Württemberg vom Bundesinnenministerium zum ersten Mal darüber informiert worden war, dass Murwanashyaka als Präsident der FDLR wegen Verletzung des UN-Waffenembargos gegen die DR Kongo in die Liste des Sanktionsausschusses der Vereinten Nationen aufgenommen wurde.³⁴ Und über ein Jahr nachdem die Generalstaatsanwaltschaft Ruandas am 14. Juli 2008 einen internationalen Haftbefehl gegen den Ruander Murwanashyaka ausgestellt hatte.³⁵

Der ruandische Generalstaatsanwalt Martin Ngoga verurteilt diese Verzögerung als „inakzeptabel“ und als „Peinlichkeit für Deutschland – ein Land, das es aufgrund seiner Geschichte doch besser wissen müsse“, denn: Jeder Tag, an welchem Murwanashyaka ungehindert agieren dürfe, fordere in der DR Kongo Menschenleben.³⁶ Auch die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) macht die FDLR-Miliz allein im Jahr 2009 für zahlreiche blutige Massaker an Frauen und Kindern im Ostkongo verantwortlich.³⁷ Doch warum hatte es viele Jahre gedauert bis die deutschen Behörden aktiv wurden?³⁸

³² Vgl.: VStGB, § 4 Verantwortlichkeit militärischer Befehlshaber und anderer Vorgesetzter: 1) Ein militärischer Befehlshaber oder ziviler Vorgesetzter, der es unterlässt, seinen Untergebenen daran zu hindern, eine Tat nach diesem Gesetz zu begehen, wird wie ein Täter der von dem Untergebenen begangenen Tat bestraft. § 13 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs findet in diesem Fall keine Anwendung. 2) Einem militärischen Befehlshaber steht eine Person gleich, die in einer Truppe tatsächliche Befehls- oder Führungsgewalt und Kontrolle ausübt. Einem zivilen Vorgesetzten steht eine Person gleich, die in einer zivilen Organisation oder einem Unternehmen tatsächliche Führungsgewalt und Kontrolle ausübt, Völkerstrafgesetzbuch vom 26.6.2002 (BGBl. I S. 2254; URL: http://bundesrecht.juris.de/vstgb/_4.html)

³³ Interview in Goma, 21.2.2009

³⁴ Vgl.: Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, Drucksache 14/5462, 14.12.2009

³⁵ Haftbefehl: RPGR 005/06/KGL/NM, ausgestellt am 14.7.2008, Kigali, gez. Martin Ngoga, Generalstaatsanwalt

³⁶ Interview Martin Ngoga, Generalstaatsanwalt Ruandas, Kigali, 29.9.2009

³⁷ Human Rights Watch: Report „You will be punished“, 13.12.2009

³⁸ Die Erkenntnisse dieser Studie wurden in weiten Teilen aus persönlichen Interviews mit ehemaligen FDLR-Angehörigen sowie aus Gesprächen mit Experten für die ausländischen bewaffneten Gruppen in der DR Kongo gewonnen. Einige dieser Erkenntnisse sind zuvor

Die FDLR-Kommandostruktur

„Wenn wir jemanden aus dem Busch holen, fragen wir immer als erstes: Wer ist dein Führer?“, berichtet ein UN-Mitarbeiter von seiner Arbeit mit demobilisierten FDLR-Kämpfern. „Sie sagen alle: Ignace!“³⁹

Stets lässt sich in Gesprächen, selbst mit einfachen Kämpfern oder Kindersoldaten, feststellen: Sie alle kennen seinen Namen. Sie nennen ihn „unseren großen Führer“⁴⁰ oder „unseren Präsidenten, der in Deutschland lebt“⁴¹. Kaum jemand aus FDLR-Kreisen zweifelt daran, dass der in Deutschland lebende FDLR-Chef Ignace Murwanashyaka die Fäden der straff organisierten FDLR-Kommandokette in der Hand hält.

Dass sich der gewählte FDLR-Präsident weit entfernt vom Kriegsgeschehen in den kongolesischen Wäldern im behüteten Baden-Württemberg aufhält, war für die FDLR nie ein Nachteil, im Gegenteil. Von Deutschland aus konnte Murwanashyaka über stabile Telefon- und Internetverbindungen die in Europa und Afrika im Exil lebende politische Führung der FDLR koordinieren. Geldtransfers waren mithilfe des internationalen Bankensystems und Geldinstituten wie Western Union möglich.⁴² Auf Friedensverhandlungen mit der kongolesischen Regierung sowie in Radio- und Fernsehinterviews vertrat Murwanashyaka die Interessen der FDLR, ein Sammelbecken für die mutmaßlichen Planer und Täter des Völkermords in Ruanda 1994.

Auf lupenreinem Deutsch schrieb Murwanashyaka beispielsweise kurz vor dem Staatsbesuch des ruandischen Präsidenten Paul Kagame im Jahr 2008 in Deutschland einen Offenen Brief an Bundespräsident Horst Köhler, in welchem er Kagame als den „größten schwarzen Khmer“ bezichtigte.⁴³ Kurz: Murwanashyaka war von Deutschland aus in der Lage, seine in Artikel 41 des FDLR-Statuts festgeschriebenen Funktionen als politischer Führer und legaler Repräsentant der Organisation auszuführen.

Murwanashyaka selbst hat aus seiner Rolle nie ein Geheimnis gemacht: Auf der FDLR-Website steht nach wie vor seine Handynummer. Bis zum Frühjahr 2008 veröffentlichte er in vier verschiedenen Sprachen verfasste FDLR-Pressemitteilungen mit seinem Namen,

veröffentlicht worden in „Die Befehle kommen aus Deutschland“, die tageszeitung, 10.10.2009. Die Interviews wurden im Zeitraum September–Dezember 2009 geführt, zum Teil in der DR Kongo, zum Teil in Ruanda. Die Gesprächspartner durchliefen zum Zeitpunkt des Interviews das von der Weltbank finanzierte und von der MONUC bzw. von der ruandischen Demobilisierungskommission durchgeführte DDRRR-Programm. Die Interviews wurden immer unter vier Augen geführt, bei den Exkämpfern zumeist auch kurz nach deren Überführung aus dem Kongo, vor der Einvernahme durch den ruandischen Sicherheitsdienst. Die aus den Interviews mit Ex-Kämpfern gewonnenen Erkenntnisse über die Führungsstruktur der FDLR sowie die Rolle der Anführer im europäischen Ausland beruhen auf mindestens drei verschiedenen, voneinander unabhängigen Zeugenaussagen und wurden im Anschluss mit Expertenberichten abgeglichen. Nicht alle Interviewpartner können namentlich genannt werden. Manche sind mögliche Zeugen in einem möglichen Prozess gegen die beiden FDLR-Führer, andere müssen aus Gründen ihrer persönlichen Sicherheit und der ihrer Familien verdeckt gehalten werden. In der Regel handelt es sich bei diesen um demobilisierte und nach Ruanda repatrierte Ex-FDLR, zumeist Angehörige der mittleren Führungsebene. Manche hatten bereits zum Zeitpunkt des Interviews Morddrohungen erhalten, manche fürchteten sich vor dem FDLR-internen Spitzelsystem. Die FDLR im Ostkongo verfügten über eine eigene Militärpolizei – ein ganzes Bataillon, stationiert in Makohe, Region Masisi –, welche die innere Loyalität sowie die Disziplin überwacht und Vergehen bestraft; in der Regel durch Enthauptung, wie ein FDLR-Kapitän bestätigt.

³⁹ Interview mit DDRRR-MONUC, Goma

⁴⁰ Interview mit FDLR-Kapitän, Ruhengeri, Ruanda

⁴¹ Interview mit FDLR-Unterleutnant, Gisenyi, Ruanda

⁴² UN-Expertenbericht DR Kongo, UN-Sicherheitsrat, S/2009/603, 23.11.2009, § 94

⁴³ Offener Brief an Bundespräsident Horst Köhler von Ignace Murwanashyaka, 21. April 2008, URL: <http://www.fdlr.org>

E-Mail-Adresse und seiner Unterschrift. Die Website war bis Anfang September 2009 unter seinem Namen in Deutschland registriert. Gegenüber dem MDR-Magazin „fakt“ brüstete er sich im Jahr 2008 als Präsident einer straff geführten Organisation: „Ich weiß ganz genau, was passiert“, sagte er.

Laut FDLR-Statut ist Murwanashyaka als Präsident nicht nur der politische Führer, sondern auch der militärische Oberkommandierende der Organisation.⁴⁴ Offiziere der militärischen Führung bestätigen: Alle wichtigen Entscheidungen – ob die FDLR sich zum Angriff wappnen oder zurückziehen, welche Allianzen sie mit kongolesischen Truppen eingehen – werden in Deutschland getroffen.⁴⁵

Die UN-Mission in der DR Kongo verfügt über einen Funkspruch des FDLR-Oberkommandos vom März 2009, der die aktuelle Strategie der Miliz darlegt, seit sie von Kongos Armee aktiv bekämpft wird: „Versorgungsoperationen durch Schläge gegen die Armee, um Munition und Waffen zu erbeuten, sowie gegen Krankenhäuser und Gesundheitszentren vorzugehen, um Medikamente zu erbeuten.“ Und: „Die Bevölkerung angreifen, um eine humanitäre Katastrophe zu verursachen.“ Dieser Befehl wurde vom obersten Kommandeur des bewaffneten FDLR-Flügels FOCA, General Sylvestre Mudacumura, via Funk an seine Kommandeure im Feld weitergegeben.

Laut FDLR-Statut erhält Mudacumura alle strategischen Entscheidungen von Präsident Murwanashyaka.⁴⁶ Dieser konsultiert hierfür seinen Stellvertreter Straton Musoni sowie FDLR-Exekutiv-Sekretär Callixte Mbarushimana, der als Flüchtling in Paris lebt, obwohl gegen ihn ein internationaler Haftbefehl ausgeschrieben ist. Mbarushimana arbeitete während des Genozids bei der UNO in Ruanda und soll Massaker an seinen eigenen Mitarbeitern verübt haben.⁴⁷

Murwanashyaka, sein erster Stellvertreter Musoni sowie der im Ostkongo stationierte zweite Stellvertreter Gaston Iyamuremye sind laut FDLR-Statut auf fünf Jahre vom Zentralorgan, dem Direktorenkomitee, gewählt. Das Direktorenkomitee, das nur alle paar Jahre tagt, setzt sich aus 30 Wahlmännern zusammen, von denen mindestens die Hälfte dem militärischen Flügel FOCA angehören. Somit gilt der Präsident nicht nur als Repräsentant des politischen Flügels der FDLR, sondern ist auch der von den Militärs autorisierte oberste Befehlshaber.

Murwanashyakas direkte militärische Untergebene im Ostkongo sind der im Hauptquartier⁴⁸ stationierte FDLR-Militärchef Mudacumura und bis vor Kurzem sein Militärsprecher Edmond Ngarambe. Diese Kommandohierarchie ist nicht nur im Statut festgeschrieben, sondern über informelle Loyalitätsbeziehung gefestigt: Ngarambe ist mit Murwanashyaka verschwägert. Er wurde allerdings im Februar 2009 im Ostkongo gefasst, nach Ruanda gebracht und muss sich demnächst dort wegen mutmaßlicher Beteiligung am Genozid verantworten.

Militärchef Mudacumura zählt zu Murwanashyakas engsten Freunden, bestätigen hohe FDLR-Offiziere. Der 55-Jährige war einst in Ruandas Präsidialgarde, die 1994 aktiv am

⁴⁴ UN-Expertenbericht DR Kongo, UN-Sicherheitsrat, S/2009/603, 23.11.2009; § 93, Annex 18

⁴⁵ Interview mit FDLR-Generalmajor und FDLR-Kapitän, Kigali, Ruanda

⁴⁶ UN-Expertenbericht DR Kongo, UN-Sicherheitsrat, S/2009/603, 23.11.2009, § 93, Annex 16

⁴⁷ Haftbefehl Callixte Mbarushimana, (erste Version) ausgestellt am 27.10.2004, Kigali, Ruanda, gez. Martin Ngoga, Generalstaatsanwalt.

⁴⁸ Laut Medienberichten ist das Hauptquartier im Juli von kongolesischen Truppen zerstört worden, vgl.: „Rwanda: DRC Forces Overrun FDLR Stronghold“, New Times, 23.7.2009

Völkermord teilnahm. Im Kongo gründete Mudacumura die FDLR-Vorgängerorganisation „Sammlung für Demokratie und Rückkehr nach Ruanda“ (RDR) mit und war für die Beschaffung von Waffen und Munition zuständig. Mithilfe Murwanashyakas soll er seine Frau und die beiden Töchter nach Deutschland gebracht haben und es heißt, Murwanashyaka kümmert sich noch heute um die Kinder seines Freundes.⁴⁹

Den engen Kontakt zwischen Murwanashyaka in Deutschland und Mudacumura im Kongo bezeugen die Loglisten der Verbindungen zwischen Murwanashyakas Festnetzanschluss in Mannheim und den von Mudacumura kontrollierten Satellitentelefonen im Kongo, die der UN-Expertengruppe für die Überwachung der Sanktionen gegen Kongos bewaffnete Gruppen vorliegen: Zwischen September 2008 und August 2009 registrierten die Experten über 240 Gespräche von jeweils zwei bis drei Minuten Länge. Die Telefonate wurden mit dem einsetzenden Effekt der jüngsten Militäroperationen gegen die FDLR häufiger.⁵⁰

Auch Mudacumuras Vorgänger als FDLR-Militärchef, Paul Rwarakabije, telefonierte einst fast jeden zweiten Tag mit Murwanashyaka in Deutschland. Er verließ 2003 die Rebellenmiliz und kehrte nach Ruanda zurück. Über Zweifel, ob Murwanashyaka von Mannheim aus tatsächlich den blutigen Krieg steuert, kann er nur fassungslos den Kopf schütteln: „Aber natürlich!“, sagt er. Murwanashyaka habe stets die Strategie und politische Richtlinie als Befehl an ihn gegeben und er habe diese umsetzen müssen. Umgekehrt habe er regelmäßig Berichte nach Deutschland geliefert – per Satellitentelefon oder Internet.⁵¹

Einen direkten Zusammenhang zwischen Murwanashyaka in Deutschland und den Kriegsverbrechen in der DR Kongo legen die Loglisten während eines Massakers am 10. Mai 2009 nahe: Kämpfer der FDLR töteten im ostkongolesischen Ort Busurungi 60 bis 96 Zivilisten. Der UN-Expertenbericht besagt: Murwanashyaka habe vom 5. bis 16. Mai 14 Mal Kontakt mit den lokalen FDLR-Kommandanten gehabt. Am 9. Mai sendete Mudacumura vier SMS-Nachrichten an seinen Präsidenten. Die letzte Textnachricht kam zum Ende des Angriffs auf Busurungi am 11. Mai.⁵²

Murwanashyakas politischer Repräsentant vor Ort ist der zweite FDLR-Vizepräsident Brigadegeneral Gaston Iyamuremye alias Rumuli. Stationiert bis Dezember 2009 in Kibua, in der Region Masisi, leitete er dort Murwanashyakas Büro. Dessen Berater, Oberst Ildephonse Nizeyimana, wurde am 6. Oktober 2009 in der ugandischen Hauptstadt Kampala verhaftet und an das Internationale Ruanda-Tribunal in Arusha überstellt, wo er sich nun wegen Mitwirkung am Völkermord in Ruanda verantworten muss.⁵³

Laut der FDLR-Organisationsstruktur übernimmt der zweite Vizepräsident die Führung, wenn Präsident Murwanashyaka und dessen erster Stellvertreter Musoni nicht agieren können. Doch kann er den charismatischen FDLR-Chef Murwanashyaka so einfach ersetzen?

Ex-FDLR-Kommandeure und Experten der MONUC zweifeln daran. Der Grund: Iyamuremye habe kein gutes Verhältnis zum derzeitigen Militärchef Mudacumura. Als dessen Vorgänger die FDLR verließ, hatten Mudacumura und Iyamuremye eine Auseinandersetzung. Beide wollten die Nachfolge als Militärkommandeur antreten. Schließlich entschied sich

⁴⁹ Interview mit FDLR-Generalmajor und FDLR-Kapitän, Kigali, Ruanda

⁵⁰ UN-Expertenbericht DR Kongo, UN-Sicherheitsrat, S/2009/603, 23.11.2009, § 92

⁵¹ Interview in Kigali, Ruanda

⁵² UN-Expertenbericht DR Kongo, UN-Sicherheitsrat, S/2009/603, 23.11.2009, S. 82

⁵³ „Schlächter von Butare gefasst“, die tageszeitung, 7.10.2009

Murwanashyaka für seinen engen Freund Mudacumura. „Seitdem ist das Verhältnis zwischen den beiden sehr angespannt“, berichtet ein ehemaliger FDLR-Kommandeur, der beide Männer seit Schulzeiten kennt. Er könne sich nicht vorstellen, dass Mudacumura direkte Befehle von Iyamuremye entgegennehme.⁵⁴

Laut FDLR-Statut ist es nun Iyamuremyes Aufgabe als Interimspräsident, die Wahlmänner des Direktorenkomitees einzuberufen, um eine neue politische Führung zu wählen. Unterdessen bemüht sich der in Paris ansässige Exekutivsekretär Callixte Mbarushimana, die Nachfolge des politischen Führers im europäischen Ausland einzunehmen.⁵⁵ Doch es ist anzunehmen, dass nach den Verhaftungen in Deutschland die FDLR-Führung dennoch stark geschwächt ist.

Die deutsche Karriere der FDLR-Führer

Dass die Milizführer Murwanashyaka und Musoni jahrelang ungehindert von Deutschland aus die Fäden bei der FDLR ziehen konnten, liegt unter anderem daran: Sie halten sich seit Jahrzehnten in Deutschland auf, sind Musterbeispiele der Integration.

Ignace Murwanashyaka

Murwanashyaka kam im März 1989 als Wirtschaftsstudent mit einem Stipendium für die Bonner Universität nach Deutschland. Auch während des ruandischen Genozids 1994 hielt er sich in Deutschland auf. Er zog nach Mannheim, heiratete dort eine Deutsche und bekam mit ihr mindestens zwei Kinder. 2001 promovierte er zum Thema „Geldnachfrage in Südafrika“⁵⁶ – ein Dokortitel, der ihm später als FDLR-Präsident Anerkennung und Know-how in internationalen Geldtransfers verschaffte.

Politisch engagierte er sich als gewählter Deutschland-Vertreter der Hutu-Exilpartei RDR, die erste politische Organisation der nach dem Genozid aus Ruanda geflohenen Täter. Aus dieser ging später die FDLR-Vorgängerorganisation PALIR/ALIR hervor, in welcher Murwanashyaka als Kommissar für Außenbeziehungen zuständig war.⁵⁷

Nach einem Massaker im März 1999 im ugandischen Bwindi-Nationalpark an britischen und US-amerikanischen Touristen listeten US-amerikanische Behörden ALIR als Terrororganisation – ein Grund, warum sich die Nachfolgeorganisation im Jahr 2000 einen neuen Namen gab: FDLR.⁵⁸

Im selben Jahr, im Februar 2000, beantragte Murwanashyaka in Deutschland Asyl. In seinem 25-seitigen Antrag gab sich der Ruander als politisch Verfolgter aus. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) genehmigte den Antrag binnen sechs Wochen. Er erhielt eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis.⁵⁹

⁵⁴ Interview in Kigali, Ruanda

⁵⁵ Interview mit MONUC-DDRRR

⁵⁶ Murwanashyaka, Ignace: „Untersuchungen über die Geldnachfrage in Südafrika“, Marburg, 2001

⁵⁷ Omaar, Rakiya, „The Leadership of Rwandan Armed Groups abroad with a Focus on the FDLR and RUD/URUNANA“, Kigali, Dezember 2008, S. 40–44

⁵⁸ Omaar, Rakiya, ebenda

⁵⁹ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 2

Deutschland schien danach ein sicherer Hafen für ihn zu sein. Zwischen 2001 und 2006 reiste Murwanashyaka mehrfach zwischen Deutschland und Kongo hin und her, unterzog sich in den Wäldern sogar einer zweimonatigen Militärausbildung. Er reiste mit einem ugandischen Pass und einem deutschen Pass, der nicht auf seinen Namen ausgestellt war.⁶⁰

Bei seiner ersten Reise, nach Kinshasa 2001, wurde er von 30 Wahlmännern einstimmig zum Präsidenten der FDLR gewählt. 2005 wurde er mit 24 von 27 Stimmen im südkongolesischen Lubumbashi wiedergewählt. Ex-FDLR-Offiziere und zivile Kader berichten: Er sei zum Präsidenten auserkoren worden, weil er – anders als viele in der obersten Führungsriege – in Hinsicht auf den Genozid eine weiße Weste hat und daher nach außen präsentabel ist.⁶¹

Unterdessen errichtete die FDLR im Ostkongo auf einem Territorium, das größer ist als Ruanda, einen Staat im Staat. Die Rebellen erheben Steuern, kontrollieren die Minen sowie den lukrativen Mineralienhandel, aus welchem sie Geld für Waffen erlösen. Wie ein Staatschef wurde der FDLR-Präsident in den Jahren 2005 und 2006 mehrfach von seinen Soldaten mit Pomp und Paraden im Dschungel empfangen. Er verhandelte in ihrem Namen mit der UNO sowie der kongolesischen Regierung und verteilte über 250.000 Dollar Bargeld, um seine Truppen zu bezahlen.⁶²

Wie ein Feldherr habe Murwanashyaka auf seinem monatelangen Gewaltmarsch im Jahr 2005 von Bukavu nach Rutshuru jedem FDLR-Bataillon einen Besuch abgestattet und den Kommandanten Bündel mit Dollarscheinen überreicht, berichtet einer seiner 30 persönlichen Leibwächter, der ihn auf der monatelangen Reise begleitete: „Ich bekam wie alle anderen Soldaten zehn Dollar, die Offiziere erhielten je 100 Dollar und Ignace entschied, dass 1000 Dollar für Medikamente und Büromaterial investiert werden müssen“⁶³. Dass Murwanashyaka mit so viel Bargeld eingeflogen kam, habe die Krieger von seinem politischen Einfluss in Europa überzeugt.

Doch Murwanashyaka musste damals auch um Rückhalt feilschen. Bei Verhandlungen mit Kongos Regierung in Rom im Frühjahr 2005 hatte er ein Ende des Kampfes der FDLR versprochen, falls Ruandas Regierung die FDLR als organisierte Kraft zulasse. Für Ruanda war das inakzeptabel. Aber für die Extremisten in der FDLR war selbst Murwanashyakas Kompromissangebot zuviel, erinnert sich ein Teilnehmer: „Die Völkermörder können sich nach wie vor nicht vorstellen, je wieder mit den Tutsi zusammen zu leben.“⁶⁴ Es kam zu Spaltungen in der FDLR.

Auch in Deutschland kriselte es für den Milizchef. Im Februar 2006, während seiner letzten Kongo-Reise, widerrief das BAMF Murwanashyakas Asylstatus, nachdem die Behörde sich beim Auswärtigen Amt Informationen über die FDLR verschafft hatte. Doch die Aberkennung konnte nicht zugestellt werden. Seine Frau gab an, Murwanashyaka sei unbekannt verzogen. Tatsächlich befand er sich im Ostkongo. Als die zweiwöchige Zustellungsfrist verstrich, ordnete das BAMF am 1. April 2006 eine öffentliche Zustellung an, was ihm vorübergehend zum Verhängnis wurde: Er landete nach dem Rückflug am 8. April 2006 in Abschiebehäft.⁶⁵

⁶⁰ Interviews mit FDLR-Militärs

⁶¹ Interview mit ehemaligem Büromitarbeiter Murwanashyakas, Mutobo

⁶² Interview mit FDLR-Kapitän, Ruhengeri, Ruanda

⁶³ Interview, Ruhengeri, Ruanda

⁶⁴ Interview mit FDLR-Kapitän, Ruhengeri, Ruanda

⁶⁵ Klageschrift Ansbacher Verwaltungsgericht, AN 9K 06 30646; 9. Kammer, Ansbach, 13.04.2006

Dagegen klagte Murwanashyaka und wurde nach 19 Tagen Haft entlassen. In der Begründung der Richterin heißt es: Die FDLR seien keine straff organisierte Einheit und es gebe keine hinreichenden Beweise, dass die FDLR Verbrechen begehen. Somit treffe die Vorgesetztenverantwortlichkeit nicht zu.⁶⁶

Erst am 11. Januar 2010 hat das Verwaltungsgericht Bayern das Widerrufverfahren von Murwanashyakas Asylstatus für rechtmäßig erklärt. Somit wird ihm nun der Asylstatus aberkannt.⁶⁷ Murwanashyaka war bis zu dieser Entscheidung weiterhin als Asylberechtigter anerkannt. Er wurde seit April 2006 lediglich mit Auflagen belegt: Er durfte den Stadtkreis Mannheim nicht unangemeldet verlassen. Ab Mai 2006 galt außerdem ein Verbot der politischen Betätigung.⁶⁸

Am 3. März 2009 wurde Murwanashyaka bereits einmal vom Amtsgericht Mannheim verurteilt, weil er 13 Mal gegen seine Aufenthaltsbedingungen verstoßen hatte. Er hatte Presseerklärungen über seine private E-Mail-Adresse verschickt. Seit April 2009 galt dann ein Kommunikationsmittelverbot. Spätestens ab diesem Moment durfte er weder E-Mail noch Telefon für politische Zwecke nutzen⁶⁹ – eine Auflage, gegen die er nachweislich mehrfach verstieß.

Am 18. Juni 2009 erhielt er zudem vier Monate Haft, auf Bewährung ausgesetzt. Laut richterlichem Beschluss muss er 160 Stunden gemeinnützige Arbeit erbringen. „Sie haben Stillschweigen zu bewahren. Wenn es Ihnen hier nicht passt, gehen Sie in ein anderes Land“⁷⁰, donnerte der Richter.

Sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft legten dagegen Rechtsmittel ein. Die Staatsanwaltschaft forderte acht Monate. Das Landgericht Mannheim verurteilte Murwanashyaka am 18. Juni zu sechs Monaten auf Bewährung.⁷¹ Die Staatsanwaltschaft ging wieder in Revision. Derzeit liegt der Fall beim Oberlandesgericht Karlsruhe.

Parallel zu den Verfahren im Streit um den Asylstatus erfuhren die deutschen Behörden bereits im November 2005, dass Murwanashyaka als FDLR-Präsident wegen Verletzung des Waffenembargos der Vereinten Nationen gegen die DR Kongo in die Liste des Sanktionsausschusses der Vereinten Nationen aufgenommen worden war.⁷²

Daraufhin leitete die Bundesanwaltschaft im April 2006 ein erstes Ermittlungsverfahren ein: wegen des Verdachts des Verstoßes gegen das Völkerstrafgesetzbuch. Dieses wurde im Juli 2007 jedoch eingestellt, da sich der Tatverdacht nicht erhärten ließ⁷³ – ein vorläufiger Sieg für den Rebellenchef in Deutschlands Justiz-Dschungel.

⁶⁶ Urteil des Verwaltungsgerichts Ansbach, 13.12.2006

⁶⁷ Pressemitteilung „Asylverfahren Murwanashyaka“, Bayer. Verwaltungsgerichtshof, Az. 9 B 08.30223, 11.1.2010

⁶⁸ Urteil des Landgerichts Mannheim, Az. 15 Ns 503 Js 19692/08

⁶⁹ Urteil des Landgerichts Mannheim, Az. 15 Ns 503 Js 19692/08

⁷⁰ „Ruandischer Rebellenführer zu Bewährungsstrafe verurteilt“, Rheinpfalz, 4.3.2009

⁷¹ Urteil des Landgerichts Mannheim, Az. 15 Ns 503 Js 19692/08

⁷² Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 2

⁷³ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 2

Dies ließ die ruandische Generalstaatsanwaltschaft aktiv werden: Am 16. Juli 2008 schickte sie einen 28-seitigen Haftbefehl mit sieben Anklagepunkten nach Deutschland.⁷⁴ Seitdem ist Murwanashyaka auf der Interpol-Fahndungsliste erfasst. Doch trotz dieses internationalen Ersuchens blieb Deutschland für Murwanashyaka weiterhin ein sicherer Hafen. Der Grund: Das BKA nahm seinen Namen aufgrund einer Entscheidung des Bundesministeriums für Justiz nicht in die bundesweite Fahndungsdatei auf.⁷⁵ Murwanashyaka konnte weiterhin ungehindert in Deutschland agieren.

Er musste auch nicht mit einer möglichen Abschiebung und Auslieferung in seine Heimat Ruanda rechnen. Das Oberlandesgericht (OLG) Karlsruhe lehnte am 8. Dezember 2008 den Auslieferungsantrag nach Ruanda ab: In Ruanda könne ihm kein fairer und rechtsstaatlicher Prozess garantiert werden.⁷⁶ Das OLG prüft das Auslieferungsverfahren nun in zweiter Instanz.

Auch beim Verwaltungsgericht Karlsruhe ist eine Klage gegen die Ausweisung anhängig. Doch dieses wollte bislang stets die Entscheidung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs im Asyl-Widerrufverfahren abwarten.⁷⁷ Selbst wenn eine Abschiebung zugelassen würde: Sie könnte derzeit wegen des laufenden Ermittlungsverfahrens ohne die Zustimmung der Bundesanwaltschaft nicht durchgeführt werden.

Denn schließlich nahm die Generalbundesanwaltschaft im zweiten Halbjahr 2008 verdeckte Ermittlungen wegen des Verdachts des Verstoßes gegen das Völkerstrafgesetzbuch erneut auf. Doch es dauerte ein weiteres Jahr, bis die Ermittler genügend Beweise zusammengetragen hatten. 15 Punkte umfasst der Haftantrag, der eine Woche vor der Festnahme dem Ermittlungsrichter übergeben wurde. „Wir mussten solange ermitteln, bis wir sicher gehen konnten, dass der Haftbefehlsantrag auch durchgeht“, erklärte Oberstaatsanwalt Frank Wallenta bei der Bundesanwaltschaft kurz nach der Verhaftung Murwanashyakas.⁷⁸

Straton Musoni

Selbst als FDLR-Vizepräsident Straton Musoni schon längst hinter Gittern saß, mochten es viele Gemeindemitglieder im baden-württembergischen Neuffen bei Stuttgart nicht so recht fassen: „Er hat eine sehr nette Familie und eine sehr nette Frau, deshalb wollte ich das nie glauben“, sagt die Geschäftsführerin des Trägervereins Freies Kinderhaus im nahe gelegenen Nürtingen, Julia Rieger⁷⁹. Auch Musonis Buben besuchten regelmäßig das Kinderhaus. „Er wirkte wie ein Geschäftsmann, integriert, so wie man es sich wünscht, er spricht hervorragend Deutsch“, so die Frau weiter.

Musoni lebt bereits seit 1986 in der Region Stuttgart. Er studierte von 1988 bis 1993 an der Nürtinger Fachhochschule Landespflanze und machte einen Abschluss als Diplom-Ingenieur. Anschließend war er von September 1995 bis November 1996 im Aufbaustudiengang

⁷⁴ Haftbefehl: RPGR 005/06/KGL/NM, ausgestellt am 14.7.2008, Kigali, gez. Martin Ngoga, Generalstaatsanwalt

⁷⁵ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 4

⁷⁶ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 4

⁷⁷ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 6

⁷⁸ Interview mit Frank Wallenta, Oberstaatsanwalt, 17.11.2009

⁷⁹ „Er wirkte wie ein Geschäftsmann“, Stuttgarter Zeitung, 18.11.2009

Internationale Wirtschaftsbeziehungen eingeschrieben.⁸⁰ In all diesen Jahren besaß der Ruander eine Aufenthaltsgenehmigung zu Studienzwecken. Als 1998 sein erster Sohn geboren wurde und er zwei Jahre später eine Deutsche heiratete, erhielt er mehrfach eine befristete Duldung.⁸¹

Seine Familienverhältnisse retteten Musoni vor einer möglichen Abschiebung, als er im September 2004 keinen gültigen ruandischen Pass mehr vorzeigen konnte. Er hatte erfolglos die ruandische Botschaft in Berlin um die Ausstellung eines neuen Dokuments gebeten.⁸²

Eigentlich hätte Musoni in diesem Moment ausreisen müssen. Doch das Innenministerium Baden-Württemberg erläutert: „Eine Abschiebung war bei Straton M. jedoch allein aufgrund der am 29. März 2007 erfolgten Aufnahme in die Liste des Sanktionsausschusses der Vereinten Nationen nicht möglich. Er ist mit einer Deutschen verheiratet und hat zwei deutsche Kinder.“⁸³ Man sei allerdings im April 2006 vom Auswärtigen Amt darüber informiert worden, „dass Straton M. Vizepräsident der FDLR sein soll“.⁸⁴ Doch in Baden-Württemberg stieß dieser Verdacht auf taube Ohren, so scheint es: Nur knapp ein Monat später wurde dem Landeskriminalamt eine Geldwäscheverdachtsanzeige gegen Musoni vorgelegt. Die Ermittlungen wurden bereits im November 2006 eingestellt. Im Juni 2007 nahm die Staatsanwaltschaft Stuttgart erneut Ermittlungen wegen des Verdachts der Geldwäsche auf, stellte sie jedoch noch im selben Monat wieder ein – obwohl Musoni am 29. März 2007 in die Liste des Sanktionsausschusses der Vereinten Nationen im Zusammenhang mit Verletzungen des Waffenembargos der Vereinten Nationen gegen die DR Kongo aufgenommen worden war.⁸⁵

Während die Karlsruher Ermittler nach Beweisen suchten, ging Musoni im nicht weit entfernten Justizministerium in Stuttgart regelmäßig ein und aus, um die Computer zu warten. Von Anfang des Jahres 2005 bis zum 14. Juli 2008 war er dort als Mitarbeiter einer EDV-Firma tätig. Trotz der UN-Waffenembargo-Listung und des Verdachts der Geldwäsche überstand Musoni zwei Zuverlässigkeitsüberprüfungen durch das Justizministerium Baden-Württemberg.

Es könne im Nachhinein nicht mehr festgestellt werden, wie Musoni im Jahr 2004 und erneut 2007 durch die Zuverlässigkeitsprüfungen geschlüpft war, gibt später das baden-württembergische Innenministerium zu. Denn: „Beim Polizeipräsidium Stuttgart liegen wegen Ablaufs der Aufbewahrungsfristen keine schriftlichen Unterlagen mehr vor.“⁸⁶ Feststellbar bleibt lediglich die Tatsache, dass Musoni zum Zeitpunkt der Prüfung in der

⁸⁰ „Er wirkte wie ein Geschäftsmann“, Stuttgarter Zeitung, 18.11.2009

⁸¹ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 2

⁸² Gespräch mit der Botschaft Ruandas in Berlin, Juli 2009

⁸³ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 6

⁸⁴ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 6

⁸⁵ Die Umsetzung dieser „Listung“ erfolgte durch Verordnung (EG) Nr. 400/2007 der Kommission vom 12. April 2007 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 1183/2005 des Rates über die Anwendung spezifischer restriktiver Maßnahmen gegen Personen, die gegen das Waffenembargo betreffend die Demokratische Republik Kongo verstoßen. Musoni wurde in den Anhang I der genannten Verordnung (EG) Nr. 1183/2005 aufgenommen, vgl.: Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württembergs, S. 5

⁸⁶ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 7

polizeilichen Falldatei „Geldwäsche“ gelistet war. Doch: „Eine Abfrage dieser Datei gehört allerdings nicht zum Prüfumfang einer Zuverlässigkeitsüberprüfung.“⁸⁷

Erst nach Medienberichten über die FDLR-Führung in Deutschland wurde am 10. Juli 2008 erneut eine Prüfung durchgeführt – vier Tage später wurde ihm der Zugang zum Justizministerium versagt.⁸⁸ Der Innenminister erklärte am 14. Dezember 2009 bereitwillig, den Vorgang zum Anlass zu nehmen, die Abläufe der Zuverlässigkeitsüberprüfungen zu beleuchten.⁸⁹

Immerhin: Musoni wurde, obwohl keine politische Tätigkeit bekannt war, am 22. Oktober 2009 mit einem politischen Betätigungsverbot belegt. Zum ersten Mal hatten die deutschen Behörden im Fall Musoni richtig geschätzt: „Ausschlaggebend dafür war, dass Ignace M., nachdem er wegen Verstoßes gegen das gegen ihn verhängte politische Betätigungsverbot zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurde, nicht mehr öffentlichkeitswirksam agierte. Es war deshalb zu befürchten, dass nun sein Stellvertreter Straton M. politisch aktiv wird.“⁹⁰

Davon war in der Tat auszugehen. Musoni hatte vorsorglich bereits zwei weitere FDLR-Websites (www.fdlr.info sowie www.fdlr.net) unter seinem Namen registriert – vermutlich als Platzhalter, falls die von Murwanashyaka registrierte, offizielle Seite www.fdlr.org abgeschaltet wird.

Auch auf diesen Webseiten zeigt sich Musoni als integrierter, kinderfreundlicher Nachbar: Er veröffentlichte dort seine privaten Fotos vom Kindersportfest in Neuffen. Wer würde beim Anblick dieser Bilder schon befürchten, dass die Seite für eine Organisation gehostet wird, welche Kindersoldaten in den Kampf schickt?

FDLR-Netzwerk in Deutschland

Mit der Verhaftung der beiden Anführer ist das Kapitel „Deutschland und die FDLR“ noch lange nicht zu Ende. Es ist zu vermuten, dass Murwanashyaka und Musoni in Deutschland und anderen Ländern Europas sowie in den USA ein ausgefeiltes Netzwerk aufgebaut haben. Der UN-Expertenbericht besagt: „Die Gruppe hat auch Beweismittel erhalten, wonach Murwanashyaka an der Verwaltung großer Geldsummen beteiligt ist, die aus dem illegalen Verkauf von natürlichen Ressourcen aus Gebieten unter Kontrolle der FDLR stammen.“⁹¹ Die Bankkonten des FDLR-Präsidenten sowie seines Stellvertreters sind seit der Listung auf der UN-Sanktionsliste wegen Verstoßes gegen das Waffenembargo eingefroren. Es muss in Deutschland also Helfer geben, die im Namen der beiden Geld transferieren.

Als eine Geldquelle gilt laut UN-Expertenbericht die Handelsfirma Muyeye, eine der größten Mineralienexportgesellschaften in der ostkongolesischen Stadt Bukavu. Kontoauszüge und Geldtransfer-Quittungen beweisen: Deren Mitarbeiter überweisen Geld aus dem Kongo an mutmaßliche Mitarbeiter Murwanashyakas, unter anderem Metete Nzita und dessen Frau in

⁸⁷ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 6

⁸⁸ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 10

⁸⁹ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 9

⁹⁰ Stellungnahme des Innenministeriums Baden-Württemberg, S. 6

⁹¹ UN-Expertenbericht DR Kongo, UN-Sicherheitsrat, S/2009/603, 23.11.2009, S. 25

Deutschland.⁹² Die UN-Expertengruppe verfügt ebenso über eine Western-Union-Quittung, die Musonis Frau Brigitte Musoni als Geldsender von 300 Euro angibt.⁹³ Direkte Satelliten-Telefonkontakte mit FDLR-Mitgliedern im Kongo hatte ebenso Marie-Goretti Stock, eine Betriebswirtin, die als Buchhalterin in einer Bankenniederlassung in Neu-Isenburg bei Frankfurt arbeitet. Die gebürtige Ruanderin gibt in ihrem Internetprofil an, sich für „Kinderprojekte in Ruanda“ zu engagieren.⁹⁴

Die UN-Expertengruppe geht davon aus, dass jeder, der in Murwanashyakas Namen Geld transferiert oder Rechnungen bezahlt, ebenfalls gegen die UN-Sanktionen verstößt. Deswegen haben die UN-Ermittler Anfragen bei den deutschen Behörden gestellt. Sie wollen herausfinden, wer die Rechnung für den Server in Deutschland bezahlt hat, auf welchem die FDLR-Website bis Ende August gehostet wurde⁹⁵. Wer bezahlte die in Deutschland registrierte, aber von Ruändern geleitete Software-Firma, mit welcher die Inhalte der Website veröffentlicht werden?

Doch die Fragen an die deutschen Behörden seien nicht beantwortet worden, beklagt die UN-Expertengruppe. Auch die Kopien des E-Mail-Verkehrs in Murwanashyakas gesperrtem E-Mail-Konto könnten über sein deutsches Helfer-Netzwerk Aufschluss geben. Doch auch diese Informationen wollen deutsche Behörden nicht mit den UN-Ermittlern teilen – obwohl damit von Deutschland aus UN-Sanktionen gebrochen werden.

„Es muss schnell ermittelt werden“

Der ruandische Generalstaatsanwalt, Martin Ngoga, zeigt sich sichtlich erleichtert: „Für uns waren die Verhaftungen in Deutschland ein sehr wichtiger Schritt“.⁹⁶ Auf eine Auslieferung nach Ruanda besteht er nicht, denn wo der Fall verhandelt wird, in Ruanda oder in Deutschland, das ist Ngoga letztlich nicht so wichtig, „solange hier was in Bewegung kommt“, wie er sagt. Aber Ngogas größte Sorge ist, dass der Prozess gegen Murwanashyaka in Deutschland scheitert. „Das wäre sogar schlimmer als zuvor“, sagt er.

Die Bedenken des ruandischen Generalstaatsanwalts sind begründet: Ngoga erinnert an den November 2008, als in Deutschland zwei ruandische Genozid-Verdächtige aus deutscher Untersuchungshaft entlassen wurden – darunter Callixte Mbarushimana, der in Paris ansässige Exekutiv-Sekretär und Propaganda-Chef der FDLR. Auch gegen ihn hatte Ngoga bereits im Jahr 2004 einen internationalen Haftbefehl ausgestellt. Ihn in Frankreich zu verhaften, wäre laut Ngoga der nächste Schritt, um die FDLR-Führung in Europa endgültig zerschlagen.⁹⁷

⁹² UN-Expertenbericht DR Kongo, UN-Sicherheitsrat, S/2009/603, 23.11.2009; Annex 19: Copies of two different money transfers made by Mr. Shamavu and his son in Bukavu to Mr. Nzita and his wife in Germany on 4 June 2008, S. 125

⁹³ UN-Expertenbericht DR Kongo, UN-Sicherheitsrat, S/2009/603, New York, 23.11.2009; Annex 20: Copy of a Western Union transfer made in August 2005 by Brigitte Musoni to Jules Mateso Mlamba, the alias of General Stanislas Nzeyimana (also known as Bigaruka), S. 126

⁹⁴ Vgl. URL: https://www.xing.com/profile/MarieGoretti_Stock, UN-Expertenbericht DR Kongo, UN-Sicherheitsrat, S/2009/603, New York, 23.11.2009, S. 26

⁹⁵ Die Website www.fdlr.org wurde von ihrem deutschen Server nach einer diesbezüglichen Anfrage abgeschaltet und zog danach aus Deutschland weg. Siehe „Terror-Webseite abgeschaltet“, die tageszeitung, 31.8.2009 und „Terrorseite zieht aus Deutschland weg“, die tageszeitung, 4.9.2009

⁹⁶ Interview in Kigali, Ruanda, 18.12.2009

⁹⁷ Interview in Kigali, Ruanda, 18.12.2009

Es gibt Gründe zu hoffen, dass die französischen Behörden bald tätig werden. Ruanda und Frankreich haben jüngst nach jahrelangem Disput ihre diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen. Nach den Verhaftungen in Deutschland empfing Ngoga zum ersten Mal ein Team französischer Ermittler in Kigali.

Um Murwanashyaka und Musoni letztlich in Deutschland den Prozess wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu machen, benötigen die Ermittler hieb- und stichfeste Beweise: Zeugen, die deren Rolle als Kommando-Verantwortliche innerhalb der FDLR bestätigen, sowie Opfer der Menschenrechtsverbrechen, die vor einem deutschen Gericht gegen die Täter aussagen. Fest steht: Für die deutschen Ermittler sowie die UN-Experten gibt es sowohl in Deutschland als auch in Ruanda und in der DR Kongo zahlreiche Zeugen, die über Murwanashyakas und Musonis Führungsrolle in der FDLR weitere Auskunft geben können.

Die Zahl der potenziellen Zeugen steigt. Dafür sprechen die wachsenden Zahlen von FDLR-Kämpfern, die sich demobilisieren und repatriieren lassen.⁹⁸ Noch nie seit Februar 2009, als eine gemeinsame Operation der ruandischen und kongolesischen Armeen gegen die Hutu-Miliz lief, haben sich so viele FDLR-Kämpfer ergeben wie heute: allein im November und der ersten Dezemberhälfte nach UN-Angaben rund 240, gegenüber 1285 in den ersten zehn Monaten 2009.⁹⁹

Einer davon ist Unterleutnant Samuelle Twahirwa, der am 18. Dezember die Grenze nach Ruanda überquerte: Der 32-jährige Ruander hatte 15 Jahre in der FDLR im Ostkongo gedient – bis er der MONUC seine Kalaschnikow aushändigte und sich ergab. Der Grund: „Nach der Verhaftung unseres Anführers in Deutschland ist die Moral in unserer Truppe zerstört“, sagt Twahirwa. Ähnliche Gründe geben auch weitere, frisch repatriierte Ex-Kämpfer an, die sich derzeit im Reintegrationslager in Mutobo aufhalten: Bei der Frage, warum sie überhaupt so lange kämpften, lachen sie: „Murwanashyaka in Deutschland hat uns immer Hoffnung gemacht“, sagen sie und diskutieren über die Zeit, als er 2006 in Deutschland festgenommen wurde. Damals schien die Moral in der Truppe zu sinken. Doch: „Dass er gleich wieder freikam, hat uns darin bestärkt, wie mächtig er ist“, fügt einer hinzu.¹⁰⁰

Deswegen gilt es zu hoffen, so ein UN-Mitarbeiter, dass Murwanashyaka nicht mehr frei kommt. Aus seinen jüngsten Interviews mit Ex-Kämpfern der FDLR schließt er: „Die FDLR-Führung versucht ihren Kämpfern derzeit einzureden, dass Ignace bald wieder freigelassen wird.“¹⁰¹ Deswegen schicke die MONUC nun verstärkt Radionachrichten in den Dschungel: Darin wird erklärt, dass ihr Chef in Deutschland wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verhaftet wurde und ihm bald der Prozess gemacht wird.

⁹⁸ Siehe: „Die Kampfmoral ist zerstört“, die tageszeitung, 29.12.2009

⁹⁹ Zahlen von MONUC-DDRRR

¹⁰⁰ Interview in Mutobo, Ruanda

¹⁰¹ Interview in Mutobo, Ruanda

Ausklang: Die internationale Verantwortung

von Dominic Johnson, Berlin, Januar 2010

Die internationale Staatengemeinschaft trägt für den Umgang mit der ruandischen FDLR-Miliz im Osten der Demokratischen Republik Kongo eine besondere Verantwortung. Sie schaute tatenlos zu, als 1994 beim Genozid in Ruanda innerhalb von drei Monaten über 800.000 Menschen von Armee und Milizen, die die Tutsi-Bevölkerungsgruppe in dem Land auslöschen wollten, abgeschlachtet wurden. Als die Täter des Völkermords aus Ruanda in die Demokratische Republik Kongo flohen, die damals noch Zaire hieß, wurden sie allerdings von internationalen Akteuren versorgt und teils sogar unterstützt. Die UNO warf im Ostkongo eine gigantische humanitäre Hilfsmaschinerie für die ruandischen Flüchtlinge an, während Ruanda sich selbst überlassen blieb.

Dies gab damals den Tätern des Völkermords das Gefühl, sie genossen den Schutz der Welt. Ruandas neue Regierung und die Opfer des Genozids hingegen fühlten sich auf sich allein gestellt. Die Menschen im Ostkongo schließlich fühlten sich übergangen und von allen Seiten ignoriert. Diese Konstellation liegt zu großen Teilen der Konfliktdynamik im Ostkongo zugrunde, in der die FDLR als Nachfolgeorganisation der ruandischen Völkermord-Verantwortlichen das letzte Überbleibsel des einstigen „Ersten Afrikanischen Weltkriegs“ darstellen.

Aus diesem Grund ist in den Augen vieler Kongolesen ausschließlich die internationale Gemeinschaft am „FDLR-Problem“ schuld. Und aus dem gleichen Grund ist bei manchen internationalen Verantwortlichen, auch in der Kongo-Mission der UNO (MONUC) inzwischen eine neue Sensibilität festzustellen: Man hat etwas gutzumachen – gegenüber dem Kongo, gegenüber Ruanda und gegenüber der eigenen Reputation. Es gilt jetzt, aus dieser Sensibilität eine funktionierende Politik zu entwickeln. Die Verhaftungen zweier FDLR-Führer in Deutschland sind dafür ein notwendiger, aber keineswegs hinreichender Schritt.

Für eine neue Politik müssen viele lieb gewonnene Gewissheiten infrage gestellt werden, die bisher den internationalen Umgang mit der Region dominierten. Zum Beispiel die Überzeugung, am wichtigsten für Frieden im Ostkongo sei die Etablierung und die Unterstützung einer möglichst unangefochtenen Staatsmacht in Kinshasa. Diese Sichtweise hat jahrelang das „FDLR-Problem“ überlagert: 2001–2002, als es um den Abzug ausländischer Truppen aus dem Kongo ging und die FDLR als einzige ausländische Armee dort blieben. 2003–2006, als es um den Frieden zwischen Kongos einheimischen Konfliktparteien und um Wahlen ging und die FDLR als einzige vom Demobilisierungs- und Integrationsprozess der Kriegsparteien ausgenommen blieben. 2006–2008, als es um die Neutralisierung ostkongolesischer Rebellen ging und die FDLR als einzige in den Beratungen der Goma-Friedenskonferenz ausgeklammert blieben. Wenn über die FDLR nachgedacht wurde, dann als ruandisches, nicht als kongolesisches Problem, obwohl ihre Angehörigen sich zunehmend in die kongolesische Gesellschaft integrierten. Ihre ruandischen Kämpfer waren gegenüber ihren kongolesischen Kameraden privilegiert: Niemand verlangte von ihnen die Eingliederung in eine nationale Armee, sondern sie blieben ungestört und hatten dazu noch die Wahl der kostenlosen Rückkehr ins zivile Leben in Ruanda im Rahmen der „freiwilligen Demobilisierung“, in der Praxis eine Art UN-subventionierte Vorruhestandsregelung.

Erst seit sich Kongo und Ruanda zur Jahreswende 2008/2009 gemeinsam für die militärische Lösung gegenüber den FDLR vor Ort, im Ostkongo, entschieden, hat auch der Rest der Welt keine andere Wahl mehr. Doch die militärische Strategie gegenüber den FDLR, so unverzichtbar sie angesichts der katastrophalen Ergebnisse der früheren Tatenlosigkeit ist, hat Grenzen. Zum Ersten kann eine desorganisierte und chaotische nationale kongolesische Armee Ostkongos älteste und bestorganisierte noch aktive Kriegspartei nicht besiegen, egal wie viel Hilfe sie aus Ruanda oder von der UNO bekommt. Zum Zweiten hat die jahrelange internationale Duldung der ruandischen Völkermordtäter als organisierte militärische Kraft der FDLR eine politische Legitimität geschenkt, die sie nicht kampflos aufgeben wollen und die auch von ihren internationalen Sympathisanten weiter verteidigt wird. Zum Dritten gründet sich die Macht der FDLR im Ostkongo auf ganz bestimmten lokalen Kräfteverhältnissen. Militärische, politische, juristische und ökonomische Bemühungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene müssen daher zusammengedacht werden.

Es gibt bisher in dieser Frage nicht den Ansatz einer Koordination zwischen den betroffenen internationalen Partnern. Kein Wunder: Wenn es nicht einmal möglich ist, Hilfsprogramme für Opfer sexueller Gewalt im Ostkongo zwischen Geberländern abzustimmen, ist dies für eine gemeinsame Politik gegenüber den FDLR noch weniger zu erwarten. Zu den Mindestbedingungen für eine internationale koordinierte Strategie würden allerdings gehören:

- auf militärischer Ebene eine klare Abstimmung zwischen der UN-Mission MONUC und den EU-Sicherheitsmissionen EUSEC und EUPOL sowie den anderen ausländischen Partnern der DR Kongo im Sicherheitssektor zum Umgang mit den nationalen kongolesischen Sicherheitskräften im Einsatz in den Kivu-Provinzen und ihre Zukunft;
- auf politischer Ebene eine Verständigung zwischen und mit den betroffenen Regierungen der Region über die Zukunft der FDLR-Angehörigen in Ruanda oder im Kongo;
- auf juristischer Ebene eine enge Zusammenarbeit innerhalb der EU und zwischen den europäischen Ländern zur Fortführung der juristischen Schritte gegen FDLR-Führer auf europäischem Boden;
- auf ökonomischer Ebene eine Koordination von Gebermaßnahmen im humanitären und entwicklungspolitischen Bereich im Ostkongo, zum Beispiel innerhalb des Rahmens des bestehenden UN-Wiederaufbauplans STAREC;
- auf lokaler gesellschaftlicher Ebene ein Prozess des Dialogs mit den von der FDLR-Präsenz betroffenen Gemeinschaften über die richtigen Schritte zur Überwindung der jetzigen Situation und zur Verbesserung ihrer Lage.

Diese Herausforderungen stellen sich nicht im luftleeren Raum, sondern sind von erheblicher Dringlichkeit. Die jüngsten militärischen Offensiven im Ostkongo und die Verhaftungen in Deutschland haben die FDLR in die Defensive gedrängt und geschwächt, aber nicht zerschlagen und vor allem nicht ihre Fähigkeit zerstört, der Bevölkerung der Kivu-Provinzen Schaden zuzufügen. Dazu kommt, dass die Frage der ideologischen Vorherrschaft in der Region der Großen Seen aus Sicht der ehemaligen ruandischen Völkermord-Verantwortlichen

durchaus noch offen ist. Die in diesem Jahr bevorstehenden Wahlen in Burundi und Ruanda, das nahende Ende der juristischen Genozid-Aufarbeitung vor dem UN-Tribunal in Arusha und vor den Gacaca-Gerichten in Ruanda, die im nächsten Jahr bevorstehenden Wahlen in der DR Kongo und Uganda – in allen Ländern brechen unruhige Zeiten an, und offen oder verdeckt werden überall grundsätzliche Fragen über das Zusammenleben der Gemeinschaften der Region gestellt.

Sollen die Menschen friedlich koexistieren oder gründet sich die Macht der einen auf der Unterwerfung oder gar Vernichtung der anderen? Wird die Ideologie der Genozide und der ethnischen Politik überwunden oder wird sie zum Mittel neuer politischer Machtkämpfe? Die 1994 erstandene Bringschuld der internationalen Gemeinschaft gegenüber dem Afrika der Großen Seen ist noch lange nicht abgetragen.

Literaturhinweise

- African Rights (2007): A Welcome Expression Of Intent: The Nairobi Communiqué and Ex-FAR/Interahamwe. Kigali, Dezember 2007.
- Human Rights Watch (2009): You Will Be Punished: Attacks on Civilians in Eastern Congo. London, Dezember 2009. www.hrw.org
- International Crisis Group (2009): Congo: A Comprehensive Strategy to Disarm the FDLR. ICG Report, Juli 2009.
- Ökumenisches Netz Zentralafrika (2009): FDLR: Ruandische Hutu-Milizen in der DR Kongo. Berlin, Oktober 2009. www.oenz.de
- Omaar, Rakiya (2008): The Leadership of Rwandan Armed Groups Abroad With a Focus on the FDLR and RUD/Urunana. Kigali, Dezember 2008.
- Romkema, Hans (2007): Opportunities and Constraints for the Disarmament and Repatriation of Foreign Armed Groups in the Democratic Republic of Congo: The cases of the FDLR, FNL and ADF/NALU. World Bank MDRP report, Juni 2007. www.mdrp.org
- Romkema, Hans (2009): The End in Sight? An updated analysis on the opportunities for disarmament and repatriation of FDLR rebels in the DRC. MDRP Dissemination Note, August 2009. www.mdrp.org
- UN Group of Experts (2009): Final Report of the Group of Experts on the Democratic Republic of Congo. New York, November 2009. www.un.org



Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED)
Ulrich-von-Hassell-Str. 76
D-53123 Bonn
Telefon: +49 (0)228 8101-0
E-Mail: eed@eed.de
www.eed.de

Pole Institute
Goma
DR Kongo
Email: poleinst@free.fr
Email: osematumba@gmail.com
www.pole-institute.org